Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 39 (Erstes Blatt) — **Samstag, den 15. Februar 1936** — **31. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Ein Gibraltar im Roten Meer?

In diesen Tagen finden Verhandlungen zwischen einem Vertreter der englischen Regierung und König Ibn Saud von Arabien statt. Es handelt sich dabei u. a. um die endgültige Besitzregelung der Stadt Akaba am nordwestlichen Zipfel des Roten Meeres, das die Engländer zu einem starken Stützpunkt ausbauen wollen. Das würde ihnen die Möglichkeit geben, unter Einschaltung eines kleinen Landweges aus dem Mittelmeer ins Rote Meer zu gelangen, ohne den Suezkanal durchfahren zu müssen. Diese Verhandlungen gewinnen in dem Zeitpunkt eine erhöhte Bedeutung, wo die Engländer wegen der Entwicklung in Aegypten eine Gefährdung ihres Einflusses am Suezkanal befürchten müssen. Der „Pester Lloyd" bringt in diesem Zusammenhang die folgenden interessanten Einzelheiten:

„Der kleine, aber außerordentlich günstig gelegene Hafen am Nordwestzipfel des Roten Meeres, dessen Schlüsselstellung die transjordanische Stadt Maan ist, war schon im Weltkrieg durch die Deutschen, die die enorme strategische Wichtigkeit des Platzes erkannt hatten, befestigt worden. Nach dem Krieg gehörte Akaba zu dem neugeschaffenen Staat Hedschas des Scherifen von Mekka, wurde aber dann, als die Wahhabiten unter König Ibn Saud den Scherif vertrieben, in aller Stille zu dem unter englischer Kontrolle stehenden Transjordanien geschlagen. Natürlich gab der Wahhabitenführer dazu keineswegs seine Zustimmung. Da er aber mit der Konsolidierung seiner Herrschaft überaus beschäftigt war, wozu er Englands Hilfe brauchte, unternahm er, abgesehen von zwei, durch englische Flieger in aller Freundschaft abgehaltenen Vorstößen seiner Kamelreiter, keinen ernsthaften Versuch, die Sache zu regeln.

Worin besteht nun die Wichtigkeit dieses Platzes? In erster Linie in seiner überragenden geographischen Lage zwischen dem englischen Aden und Aegypten, zwischen England und Indien, also als Scheitelpunkt des arabischen Sicherheitsdreiecks, dessen anderer Scheitelpunkt Aden im Süden und Kowet im Osten heißt. Akaba ist aber auch gleichzeitig der Endpunkt einer Linie, die im neuen englischen Großhafen Haifa ihren Ausgangspunkt nimmt und die eines Tages den Suezkanal wenn nicht gerade ersetzen, aber für Truppentransporte entbehrlich machen kann. — Es ist durchaus nicht wichtig, ob Akaba dauernd und offiziell zu Transjordanien kommt, oder ob, wie es gewisse englische Kreise vorschlagen, es als englische Kolonie erklärt wird. Wichtig ist nur, daß es die Ergänzung des Kriegshafens Haifa sein wird. Es wird ein englischer Hafen sein, zumindest solange, als England Interessen in Indien und Arabien hat, solange englische Kriegsschiffe mit Oel gefeuert werden und solange nicht Japan eine asiatische Monroe-Doktrin an die Tore Bagdads nagelt. Ibn Saud ist heute eine Macht von großer Wichtigkeit, er ist die Macht Arabiens, das vielleicht sechsmal so groß ist wie Deutschland."

*

Die „deutsche Banane"

Am 28. Januar ist in Hamburg ein neues Schiff der Reederei Laeiß vom Stapel gelaufen. Es ist der sechste Dampfer, den diese Schiffahrtsgesellschaft seit dem Jahre 1930 für den Bananentransport von Uebersee nach Deutschland demnächst in Dienst stellen wird. Um diese Bananentransporte hat es eine besondere Bewandtnis. Bis vor wenigen Jahren waren Westindien und die Kanarischen Inseln die Hauptbananenlieferanten für Deutschland. Die zunehmende Verknappung an ausländischen Zahlungsmitteln hat nun eine Verminderung der Bananeneinfuhr notwendig gemacht, andererseits aber auch eine Verlagerung der Einfuhrgebiete zur Folge gehabt. An die Stelle von Westindien ist Kamerun, die ehemalige deutsche Kolonie in Afrika getreten. Hier in Kamerun haben nach dem Kriege deutsche Farmer große Bananenpflanzungen angelegt. Ihre Betriebsanlagen und Erntevorrichtungen sind alle deutscher Herkunft, ebenso die durch die riesigen Pflanzungen führenden Kleinbahnstrecken, die die Bananen von den Ernteplätzen zu den Verladestellen unmittelbar an die deutschen Schiffe heranbefördern. Neben den fünf eigenen Schiffen, die den Transport bewerkstelligen und zu denen jetzt noch ein sechstes kommt, führt die Reederei Laeiß noch zwei gecharterte Schiffe. Diese Schiffe sind ausschließlich für die Verfrachtung der „deutschen Bananen" bestimmt. Zur Aufbewahrung der empfindlichen Früchte sind im Hamburger Hafen heizbare Schuppen angelegt, in denen die Bananen zur Nachreife lagern können, sogar die Laufbänder sind gegen Wind geschützt. Die Kameruner Banane kann daher mit Recht eine deutsche Banane genannt werden. Sie nimmt auf dem Obstmarkt in Deutschland eine Zwischenstellung zwischen dem einheimischen und dem fremden Obst ein. Daß die Bananeneinfuhr auch in der Devisenbewirtschaftung eine Rolle spielt, liegt auf der Hand. Die Zeitschrift „Die deutsche Volkswirtschaft" (Nr. 47) schreibt in diesem Zusammenhang u. a. folgendes: „Man darf einigermaßen gespannt sein, ob es möglich sein wird, den Bananenmarkt in Deutschland zu erweitern, ohne die Kameruner und die ebenfalls nicht ganz gleichgültige kanarische Banane zu benachteiligen, zu schweigen davon, daß selbstverständlich das einheimische Obst keinen Fuß breit an Markt verlieren darf. Wenn es dabei gelänge, uns in der zusätzlich bescherten Banane als Durchfuhrgut auch ein zusätzliches Zahlungsmittel an die Hand zu geben, könnte uns das ja nur willkommen sein."

Der Kampf um die Mongolei

Tokio zu den Zusammenstößen an der mongolischen Grenze / Der Streit um die Grenzregelung

Tokio, 14. Februar.

Die politischen Kreise und die Presse in Tokio erklären sich über die schweren Zusammenstöße an der mongolischen Grenze westlich des Buirsees stark beunruhigt.

Bisher liegt noch kein amtlicher Bericht vor, sondern lediglich Meldungen des Militärs aus Hsingking und Urga. Hierin heißt es, der Zusammenstoß sei unter dem Einsatz modernster Waffen wie Tanks und Flugzeuge erfolgt, und zwar von beiden Seiten aus. Anscheinend sei ein Bataillon eines japanischen Truppenverbandes auf heftigen Widerstand bei einer gleich stark mongolischen Truppenabteilung gestoßen. Die Mongolen sollen angeblich von Sowjetrussen angeführt gewesen sein und von sowjetrussischen Flugzeugen unterstützt. Die weitere Entwicklung sei nicht zu übersehen, da, wie es in den Meldungen der japanischen Militärs heißt, die mongolische Abteilung Verstärkungen heranziehe.

Die Presse spricht allgemein von einem „Krieg ohne Kriegserklärung", nachdem seit dem Scheitern der Grenzverhandlungen im vergangenen Jahre praktisch jede Beziehung zwischen Hsingking und Urga abgebrochen sei. Urga sei von Moskau unterstützt worden und stehe offenbar vollkommen unter sowjetrussischem Einfluß. Es bestehe wenig Hoffnung auf Vereinigung der Grenzfrage auf diplomatischem Wege.

Man hält hier allgemein die Bemühungen Hirotas, auf dem diplomatischen Verhandlungswege in Tokio und Moskau eine friedliche Lösung des Grenzzwischenfalls nördlich von Wladiwostok herbeizuführen, für wenig aussichtsreich. Es handelt sich bei diesem Grenzzwischenfall bekanntlich um den Uebertritt meuternder mandschurischer Truppen auf sowjetrussisches Gebiet nach einem verlustreichen Gefecht mit den japanischen Truppen. Da in diesem Falle Protest gegen Protest steht, fordert das japanische Außenministerium die Einsetzung eines Dreier-Ausschusses zur Klärung der Angelegenheit. Nach hiesiger Darstellung soll Sowjetrußland aber anscheinend die Einsetzung eines neutralen Ausschusses vorziehen. Die japanische Presse zeigt sich auch hinsichtlich einer Beilegung dieses Falles beunruhigt, wozu ihr die angebliche schroffe Ablehnung Sowjetrußlands, die Meuterer auszuliefern und Schadenersatz zu leisten, Anlaß zu geben glaubt.

Man sieht auch weitere Schwierigkeiten dadurch entstehen, daß Hsingking anscheinend auf eine endgültige Klärung hinsichtlich der Frage der konsularischen Vertretungen besteht. Man weist darauf hin, daß sechs sowjetrussischen Konsuln in Mandschukuo nur zwei mandschurische Konsuln in Ostsibirien gegenüberstehen. Man führt die ablehnende Haltung Sowjetrußlands in dieser Angelegenheit angeblich darauf zurück, daß Hsinking seine Konsulate in den wichtigen Etappenorten zwischen Irkutsk und Mandschukuo einrichten will.

Bei der Beurteilung der Gesamtlage erklärt die japanische Presse, daß die Politik Hirotas hinsichtlich der Herbeiführung einer Entspannung an den Grenzen bisher ohne jedes Ergebnis gewesen sei.

Unterhaus und Verteidigungsministerium

Eine Aufsehen erregende Rede Austen Chamberlains / Starke Angriffe gegen Baldwin
Sueter zieht seinen Antrag zurück

London, 14. Februar.

Das Unterhaus begann am Freitagvormittag mit der Besprechung des Gesetzesantrages des Konteradmirals Sueter, der die Einrichtung eines Verteidigungsministeriums vorsieht. Zur Begründung seines Antrages führte Admiral Sueter u. a. aus, daß seiner Ansicht nach die drei Wehrministerien nicht so vollkommen seien, wie dies unter der Verwaltung des Ausschusses zur Reichsverteidigung der Fall sein könne. In der Vergangenheit habe es eine beträchtliche Spannung zwischen Flotte und Armee gegeben. Seitdem sei die Luftflotte hinzugekommen. Die Flotte würde nicht in der Lage sein, ein Luftbombardement von London zu verhindern, und die Armee könne auch keinen Bombenabwurf auf englische Städte, Fabriken und Docks hintanhalten. Es sei somit ein neues Problem geschaffen worden, das nicht dadurch gelöst werden könne, daß man die Luftstreitmacht in kleinere und schwächere Luftstreitkräfte für die Armee und die Marine aufteile. Es müsse vielmehr ein Verteidigungsminister über die drei Dienste gesetzt werden und sie leiten. Sueter schilderte die Schwierigkeiten der Kriegsführung für die britische Marine und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Waffengattungen.

In der Aussprache sprach zunächst der Regierungsliberale Lambert, ein früherer Zivillord der Admiralität. Er kritisierte die Ausgabenpolitik der Regierung für die Wehrmacht und fragte, was die Regierung getan habe, um die Versorgung mit Lebensmitteln im Kriegsfalle sicherzustellen. Lambert wies dann auf die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Wehrministerien über die Verteilung der Mittel hin. Ein solches System müsse geändert werden.

Im weiteren Verlauf erklärte der Führer der Opposition, Major Attlee, es sei unbedingt notwendig, die Mittel der Verteidigung wirtschaftlich zu verwenden; er unterstütze den Gedanken, der dem Sueterschen Vorschlag zu Grunde liege. Er schlage vor, daß für die Verteidigungsfrage ein Ministerium ohne Portefeuille geschaffen werde, das im Rahmen des Kabinetts die Aufgaben der Verteidigung zu betrauen habe und die Verteidigung zusammenfasse.

Der oppositionelle Arbeiterabgeordneter Wedgewood erklärte, es bestehe die Gefahr, daß die britische Politik von den Leitern der Ressorts bestimmt würde, die völlig verschiedenartige Ansichten über die Ziele und Mittel der Verteidigung hätten. Jede künftige Aktion einer feindlichen Macht werde plötzlich und unangekündigt erfolgen, es werde keine Kriegserklärung geben, sondern man werde vom Krieg dadurch Kenntnis erhalten, daß Bomben abgeworfen würden. Die Beherrschung der Luft sei viel wichtiger als die Beherrschung der See. Wenn der Feind Ueberlegenheit zur Luft besitze, würden die britischen Schiffe am Tage nicht ausfahren können, und sie würden schwer zu verbergen sein.

Nach dem Obersten Wedgewood griff Oberstleutnant Moore-Brabazon (konservativ) in die Unterhausaussprache ein und wies darauf hin, daß der vergrößerte Wirkungsbereich der Flugzeuge die gesamte Handelsschiffahrt verwundbar gemacht habe. Es empfehle sich, die Docks von Chatam auf die andere Seite der Insel zu verlegen. Generalleutnant Fletscher verlangte, daß auch im Spionagedienst eine Vereinheitlichung erfolge, während sich der Kommunist Gallagher gegen den Gesetzentwurf wandte.

Für die Regierung nahm hierauf Lord Eustace Percy das Wort. Er sei nicht in der Lage, erklärte er, der Erklärung, die die Regierung zugesagt habe, vorzugreifen. Er schloß seine Ausführungen mit einem Appell an das Haus, über den Gesetzesvorschlag Sueter nicht zur Abstimmung zu schreiten.

Hierauf sprach Sir Austen Chamberlain; er bat den Admiral Sueter ebenfalls, keine Abstimmung über seinen Gesetzentwurf zu erzwingen; die Aussprache sei äußerst ergebnisreich gewesen, sie dürfe aber erst zu Ende geführt werden, wenn der gesamte Regierungsvorschlag vorliege. Chamberlein ging dann dazu über, außerordentlich heftige Angriffe gegen Baldwin zu richten. Er wiederholte eine Reihe von Erklärungen, die Baldwin in der Frage der Verteidigung innerhalb der letzten zwei Jahre abgegeben hat.

Im November 1934 habe Churchill Baldwin gefragt, was er zu dem beispiellosen Anwachsen der deutschen Luftflotte zu sagen habe. Darauf habe Baldwin geantwortet, es sei nicht wahr, daß Deutschland sich stärkemäßig England nähere. Am 22. Mai 1935 habe Baldwin aber erklärt, daß seinen Zahlen über die deutsche Wiederaufrichtung nichts Neues hinzuzufügen sei und daß er nicht glaube, daß seine Zahlen falsch gewesen seien. Er glaube, seinerzeit habe er Recht gehabt, er habe sich jedoch über die Zukunft getäuscht. Weder er noch irgendeiner seiner Berater habe sich eine Vorstellung gemacht, wie die Erzeugung von Flugzeugen von Deutschland in den letzten Monaten beschleunigt worden sei. Chamberlain stellte dazu fest, daß er sich nicht entsinnen könne, eine ähnliche Erklärung über eine grundsätzliche Frage der Verteidigung von dem Leiter einer Regierung in den 40 Jahren seiner parlamentarischen Erfahrung erhalten zu haben. Sei es da zu verwundern, daß sich einige Leute außerordentlich besorgt fühlten? Weiter habe Baldwin im Zusammenhang mit dem Hoare-Laval-Vorschlag erklärt, daß er eine Feststellung machen könne, die, wie er garantiere, dafür Sorge tragen würde, daß niemand gegen ihn stimme. Einige Tage später seien die Dokumente über die Angelegenheit veröffentlicht worden. In seiner Rede habe Baldwin wiederum bekannt, daß er sich geirrt habe. Aber er habe nichts getan, um zu erklären, was ihn zu dem erwähnten Satz veranlaßt habe. Jedermann in England habe sich gefragt, was hinter den Worten Baldwins stecke. Er, Chamberlain, habe, da er keinerlei amtliche Informationen besitze, keine befriedigende Erklärung finden können. Dasselbe sei in jeder Hauptstadt Europas der Fall gewesen, und eine ganze Reihe von Leuten, die sehr viel besser über die britische Verteidigung unterrichtet seien als die meisten Mitglieder des Unterhauses, hätten sich die gleiche Frage gestellt (Mit diesen Worten unterstellt Chamberlain, daß Baldwin das Unterhaus nicht hinreichend unterrichte).

In seinen weiteren Ausführungen betonte Chamberlein, er sei gegen die Ernennung eines Verteidigungsministers, weil er die unbeschränkte Verantwortlichkeit der zivilen Häupter der drei Wehrämter mindern würde. Er wünsche eine zusammenfassende Autorität zu sehen. Nur zögernd gestehe er zu, daß es dem Premierminister unmöglich sei, ein „wirksamer" Vorsitzender des Reichsverteidigungsausschusses zu sein. Der Premierminister habe zuviel in seiner Hand und sei nicht in der Lage, die verwickelten technischen Anforderungen des modernen Krieges zu prüfen. Das sei vielmehr die Aufgabe eines besonderen Ministers.

Die Rede Chamberlains hat beträchtliches Aufsehen im Hause erregt, da es ganz ungewöhnlich ist, daß eine so einflußreiche Persönlichkeit wie Sir Austen Chamberlain das Haupt der Regierung unmittelbar angreift.

Sir Edward Grigg wandte sich hierauf gegen den Vorschlag, daß man Churchill mit dem Verteidigungsministerium betraue. Er sei der Auffassung, daß selbst Winston Churchill der Aufgabe gegenwärtig nicht gewachsen sei. Man stünde vor einem Notstand, der fast ebenso groß sei wie der von 1931.

Admiral Sueter zog hierauf seinen Gesetzesantrag zurück. Die Aussprache war damit abgeschlossen.

Heute Eröffnung der Berliner Automobilschau



Heute beginnt in Berlin die große Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung, die den größten Ueberblick über die gesamte Kraftfahrzeug-Industrie bieten wird. Dieses Bild gibt einen Blick in die Halle 2. (Scherl-Bilderdienst-M)

Schäfer-Oesterreich Olympiasieger

Garmisch-Partenkirchen, 14. Februar.

Eine Silberne Medaille für Baier.

In den Abendstunden des Freitag wurde die Entscheidung des Berechnungsausschusses im Eiskunstlaufen für Männer bekanntgegeben. Wie nicht anders zu erwarten war, sicherte sich Weltmeister Kael Schäfer (Oesterreich) den ersten Platz mit der Platzziffer 7 und 422,7 Punkten. Zu einem schönen Erfolg kam der deutsche Meister Ernst Baier, der mit der Platzziffer 27 und 400,8 Punkten den zweiten Platz belegte und damit die Silberne Medaille für Deutschland eroberte. Ganz knapp hinter ihm lag der Oesterreicher Kaspar, der die gleiche Platzziffer erhielt, aber 400,1 Punkte und damit 0,7 Punkte weniger hatte.

Ballangrud-Norwegen dreifacher Olympiasieger

Zum ersten Male seit der Austragung olympischer Winterspiele ist es einem Teilnehmer gelungen, drei goldene Medaillen zu erringen. Diese Glanzleistung gelang dem Norweger Ivar Ballangrud, der von vier Wettbewerben des Eisschnellaufens allein drei gewinnen konnte. Am Freitag holte er sich den 10 000-Meter-Lauf in der hervorragenden Zeit von 17 Min. 24,3 Sek., die zugleich eine neue olympische Bestleistung bedeutet. Sein Partner in diesem Lauf war der Finne Vasenius, der nur 4 Sekunden später durchs Ziel ging und sich damit den zweiten Platz und die silberne Medaille sicherte. An dritter Stelle endete der ausgezeichnete Oesterreicher Max Stiepl.

England Europameister

Im olympischen Kunsteis-Stadion standen sich am Freitagabend England und die Tschechoslowakei im ersten Spiel der Schlußrunde gegenüber. Die Engländer blieben mit 5:0 siegreich. Sie sind damit Europameister im Eishockey und haben weiter erste Aussichten auf den ersten Platz in der entscheidenden Runde und damit auf die olympische Goldmedaille.

Italien gewinnt den Militär-Patrouillen-Lauf

Der als Vorführungswettbewerb ausgetragene Militärpatrouillen-Lauf, an dem neun Nationen teilnahmen, hatte zahllose Heeresangehörige der verschiedenen Standorte nach Garmisch-Partenkirchen gebracht, die dem Ski-Stadion, dem Start- und Ziel-Platz des Militär-Patrouillen-Laufs ein besonderes Bild gaben. Zur allgemeinen Ueberraschung holte Italien einen glänzenden Sieg mit 14 Sekunden Vorsprung vor Finnland und Schweden heraus. Den vierten Platz belegte Oesterreich vor Deutschland und Frankreich.

Die Haussuchung bei der „Action Francaise"

Paris, 14 Februar.

Die Haussuchung in der „Action Francaise" dauerte gegen 22 Uhr (MEZ.) noch an. In dem Gebäude der „Action Francaise" befinden sich das Ehepaar Daudet, Charles Maurras und die Führer der Camelots du Roi. Der Polizeikommissar und der Untersuchungsrichter werden durch 60 Polizeiinspektoren unterstützt, während die Umgebung von einem starken Ordnungsdienst überwacht wird. Im Verlaufe des Abends sind an zahlreichen Stellen der Stadt bedeutende Polizeikräfte zusammengezogen worden. Zwischenfälle werden jedoch nicht gemeldet.

Unter der Beschuldigung, am Ueberfall auf Leon Blum beteiligt gewesen zu sein, ist am späten Abend eine Person verhaftet worden.

Notizen

Der französische Luftfahrtminister Deat empfing am Freitag die französische Presse, der er die großen Linien seines Programms entwickelte.

•

Die französische Kammer hat mit überwiegender Mehrheit den Gesetzentwurf verabschiedet, durch den der Regierung die Ermächtigung erteilt wird, auf dem Verordnungswege den Zolltarif abzuändern und die Erhebung der Einfuhrabgabe zu streichen.

•

Zwischen den Regierungen der großen Staaten von Südamerika sind Verhandlungen im Gange mit dem Ziele, den Kommunismus in den beteiligten Staaten als ungesetzlich zu erklären.

•

Reichsminister Dr. Frank hat am Freitag in Krakau einen Kranz am Sarge Pilsudskis niedergelegt.

•

Der britische Botschafter in Rom dementiert die Nachricht von der Tätigkeit des Obersten Holt in der abessinischen Armee oder als Berater des Negus.

•

Am Freitag fanden Besprechungen zwischen dem belgischen Ministerpräsidenten und dem französischen Außenminister statt, in denen verschiedene die beiden Länder berührende Fragen erörtert wurden.

Dr. Hanfstaengl und die Harvard-Universität

Berlin, 14. Februar.

Der Präsident der Harvard-Universität, Conant, hat an die ehemaligen Angehörigen dieser amerikanischen Hochschule ein Rundschreiben gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die bevorstehende Feier des 300jährigen Bestehens zur Aufbringung von Geldspenden aufruft. Die Universität, beabsichtige, so heißt es in diesem Rundschreiben, zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Ziele eine Reihe von neuen Lehrstühlen zu errichten und außerdem eine größere Anzahl von Stipendien für begabte Studenten aus allen Teilen des Landes auszusetzen. Die Mittel für die Verwirklichung dieser Pläne sollen durch eine Jubiläumsspende der ehemaligen Schüler von Harvard aufgebracht werden.

Auch der Auslandspressechef der NSDAP, Dr. Ernst Hanfstaengl, erhielt als ehemaliger Angehöriger der Harvard-Universität diesen Brief ihres Präsidenten. Dr. Hanfstaengl hat daraufhin an Präsident Conant ein Antwortschreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß er auf seinen Brief vom 24. Oktober 1934 in der Angelegenheit der Ablehnung des von ihm angebotenen Stipendiums keine Antwort erhalten habe. Bekanntlich hatte sich Dr. Hanfstaengl seinerzeit bereit erklärt, auf die Dauer eines Jahres einem Studenten der Universität Harvard den Besuch der Münchener Universität zu ermöglichen. Dieses großzügige, dem Gedanken der Völkerverständigung dienende Angebot war von Präsident Conant schroff abgelehnt worden, wobei er sich zur Begründung darauf berief, daß der Nationalsozialismus angeblich die deutschen Universitäten durch Maßnahmen geschädigt habe, die den allgemeinen Grundsätzen der „Universitas" widersprächen.

In dem Schreiben, mit dem der Auslandspressechef der NSDAP die Bitte um Unterstützung beantwortet, erinnert er Präsident Conant an diese ungerechtfertigte Kritik. Dr. Hanfstaengl stellt dann weiter die Frage, ob er die Uebermittlung der schriftlichen Bitte um eine Spende so verstehen könne, daß die Harvard-Universität nunmehr ihren Standpunkt geändert habe und bereit sei, von ihm eine geldliche Unterstützung entgegen zu nehmen. In diesem Fall würde er sich bereiterklären, den Betrag seines ursprünglichen Angebotes an die Harvard-Universität zu verzehnfachen und ein Stipendium für den Besuch der Universität München für die Dauer von zehn aufeinander folgenden Jahren mit der Möglichkeit einer weiteren Verlängerung errichten.

Gelungener Versuchsflug des Wasserflugbootes „Samum"

Berlin, 14. Februar.

Im Rahmen der vorgesehenen Versuchsflüge der Lufthansa im nördlichen Atlantik flog am 13. d. Mts. das Wasserflugboot „Samum" von Las Palmas nach Ponta Delgada auf den Azoren. Die rund 1500 Klm. lange Strecke wurde ordnungsgemäß zurückgelegt.

30 000 Mark auf Los-Nr. 369 969

Berlin, 14. Februar.

Bei der heutigen Ziehung in der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie wurde ein Gewinn von 30000 RM. auf die Los-Nr. 369 969 gezogen. Der Gewinn fiel nach Westfalen und nach Berlin. Das Los wird in Achteln gespielt.

Motorisierung im Nationalsozialistischen Staat

Rückblick und Ausblick

Von J. Werlin, Leiter der Fachgruppe Kraftwagen.

Die diesjährige Automobil-Ausstellung ist durch zwei Merkmale besonders gekennzeichnet.

In der Ehrenhalle befindet sich, da diese Ausstellung im Zeichen des goldenen Jubiläums des Kraftwagens steht, eine historische Schau, die die Entwicklung des deutschen Kraftwagens darstellt; zum anderen sind, gleichsam als Ergänzung und Krönung, die Fahrzeuge ausgestellt, die der Führer bis zur Machtergreifung benützt hat.

Waren es die genialen Pioniere Daimler und Benz, die überhaupt die ersten brauchbaren Kraftwagen schufen und damit der Welt ein neues Gesicht gaben, so konnte sich in unseren Tagen die Motorisierung Deutschlands in diesem gewaltigen Ausmaß nur dadurch vollziehen, daß der Führer selbst die Bedeutung dieses Verkehrsmittels wie bisher kein anderer Staatsmann erkannt hat.

Während unter früheren Regierungen der Kraftwagen ausschließlich als Luxusgegenstand betrachtet wurde, genießt er heute die weitestgehende Förderung durch den Staat. Der Kraftwagen ist kein „Saisonartikel" mehr und der treffendste Beweis dafür sind die Zulassungen im Monat Dezember des vorigen Jahres, die das Sechsfache derjenigen von Dezember 1932 betrugen.

Es gibt heute keinen zweiten Staat auf der Welt, in dem das Staatsoberhaupt selbst eine Automobil-Ausstellung eröffnet und diesen Vorgang zum Staatsakt erhebt.

Dies ist nur bei einem Mann möglich, der im vollen Sinne des Wortes als Lebensquell der Motorisierung den aktivsten Anteil an der Entwicklung der Kraftverkehrswirtschaft nimmt — unserem Führer. Von diesem mächtigen Impuls erfaßt, geben selbstverständlich alle in diesem Industriezweig Schaffenden ihr Bestes her, um dem großen Beispiel nachzueifern.

Die Produktion der deutschen Automobilindustrie hat sich gegenüber 1932 etwa verviersacht. Zum ersten Mal haben im Jahre 1935 die Zulassungen in Deutschland diejenigen Frankreichs übertroffen. Nach England stand bisher Frankreich an zweiter Stelle in der europäischen Produktion. Diesen Platz haben wir uns nun erobert und darüber hinaus sind wir schon den englischen Ziffern näher gekommen, obwohl den Engländern das ungeheure Absatzgebiet des britischen Weltreichs zur Verfügung steht. Die Zahl der in der gesamten Kraftverkehrswirtschaft Beschäftigten wird mit etwa einer Million Volksgenossen gewiß nicht zu hoch geschätzt.

Wie weit die Werkzeugmaschinen-Industrie und das Baugewerbe an diesem enormen Aufschwung teilgenommen haben, läßt sich ziffernmäßig nicht genau feststellen. Da aber in Deutschland im Jahre 1935 für etwa 800 Mill. RM. gewerbliche Neubauten erstanden sind, kann ohne weiteres angenommen werden, daß die Automobil- und Zubehör-Industrie hier zu einem nicht unwesentlichen Anteil beigetragen hat.

In jedem Werk der deutschen Automobil- oder Zubehör-Industrie sind in den letzten Jahren bedeutende Neubauten aufgeführt und zahlreiche Werkstätten neu ausgerüstet worden.

Es handelt sich hierbei nicht um eine Konjunktur wie im Jahre 1929, als die damalige Regierung mit geborgtem ausländischen Geld eine Scheinblüte hervorzauberte, die nur zu schnell zusammenbrach. Der jetzige Aufschwung ist durchaus gesund und stabil, was schon daraus hervorgeht, daß die einzelnen Betriebe ihre Neubeschaffungen von Betriebseinrichtungen zum großen Teil aus laufenden Einnahmen finanzieren. Ein weiterer Beweis der Stabilität dieses unseres Wirtschaftszweiges ist die Tatsache, daß mit verhältnismäßig geringem Kapitalaufwand enorme Umsätze erzielt wurden. Wir haben deshalb allen Grund, mit berechtigtem Optimismus in die Zukunft zu sehen.

Die heutige Zeit ist gewiß nicht dazu da, um Reichtümer anzusammeln, dafür wird schon durch gesetzliche Maßnahmen (Anleihestock-Gesetz) vorgesorgt; heute rückt vielmehr der schaffende Mensch in den Vordergrund. Besonders die alten Unternehmungen, die einen großen Stamm an arbeitsunfähig gewordenen Volksgenossen betreuen, haben oft weit über die gesetzlichen Aufwendungen hinaus Millionenbeträge als freiwillige soziale Leistungen aufgebracht.

Durch verbesserte Produktionsmethoden, erhöhte Leistungen, und die stärkere Verbreitung des Kleinwagens senkte sich der Durchschnittspreis des deutschen Kraftwagens im Jahre 1935 gegenüber 1932 um 18,8 v. H. Weiterhin sind Bestrebungen im Gang, die Kosten der Kraftfahrzeug-Haltung weiter zu verringern. Hierzu gehört in erster Linie die Senkung der Versicherungsprämien, die sich allerdings nur unter erhöhter Verantwortlichkeit der Kraftfahrer durchführen lassen wird. Die Erhaltung von unersetzlichen Menschenleben und die Schonung von Material muß oberstes Gebot für jeden Kraftfahrer sein, sind doch nach der letzten vorliegenden Statistik in einem Jahr allein rund 5000 Menschenleben durch Kraftfahrzeugunfälle in Deutschland vernichtet worden!

Die Herstellung von heimischen Treibstoffen, als wichtigstes wirtschaftspolitisches Problem im Vordergrund, wird neben den öffentlichen und den Wohnungsbauten durch Neuerrichtung von Gewinnungsanlagen und Industriegebäuden eine Belebung des Baugewerbes herbeiführen, die wiederum der Automobil-Industrie neue Absatzsteigerungen ermöglichen wird.

Unter den Schöpfungen des Dritten Reiches sind an erster Stelle die Reichsautobahnen zu nennen, die nicht nur die Verkehrssicherheit bedeutend steigern, sondern auch die Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeugs beträchtlich erhöhen werden. Alle großen Städte des Reichs miteinander verbindend, fördern sie die Auflockerung der Großstädte und den Siedlungsgedanken, bringen die Städte einander näher und führen an die landschaftlichen Schönheiten Deutschlands heran.

Der Kraftfahrsport, der bewährten Führung von Korpsführer Hühnlein anvertraut, konnte im vergangenen Jahr bedeutende Erfolge erzielen. Besonderen Stolz empfinden wir über die Siege unserer deutschen Rennwagen im Ausland. 14 mal traten die deutschen Rennwagen im Jahre 1935 an und 13 mal haben sie gesiegt — ein beispielloser Erfolg in der Geschichte des Automobil-Rennsportes. Diese Siege haben auch auf den Export günstig eingewirkt, und die Firma, welche im letzten Jahr die größten Erfolge in den Rennen aufzuweisen hatte, konnte gegenüber 1934 eine Ausfuhrsteigerung von 185 v. H. erzielen, während der allgemeine Durchschnitt bei 60 v. H. lag.

Da zum Währungsausgleich und mit Rücksicht auf die viel günstigeren Produktionsverhältnisse der ausländischen besonders der amerikanischen Automobilindustrie große Opfer gebracht werden müssen, ist ein tragfähiger Inlandsmarkt Voraussetzung für die Ausfuhr.

Die Gesamtausfuhr der deutschen Automobil-Industrie betrug im Jahre 1935 über 50 Millionen RM. Eine neue Exportgemeinschaft, die im Rahmen der Fachgruppe unter tatkräftiger Förderung des Reichswirtschaftsministeriums und der Auslands-Organisation der NSDAP. gegründet wurde, wird mit vereinten Kräften den Kampf um die Weltgeltung deutscher Wertarbeit weiter führen.

Die Automobil-Ausstellung selbst aber wird jedem Besucher zeigen, daß alle Schaffenden in der deutschen Kraftfahrzeug-Industrie ihr Bestes geleistet haben, so daß wir mit Zuversicht sagen können:

Es geht weiter vorwärts und aufwärts!

Widersprechende Berichte aus Abessinien

Ras Desta meldet zahlreiche Ueberläufer der Eritrea-Truppen

Addis Abeba, 14. Februar.

Nach Berichten von Ras Desta haben die Italiener Erkundungsvorstöße nördlich von Negbelli gemacht. Es ist aber nirgends zu Kampfhandlungen gekommen. In dem Bericht von Ras Desta wird weiter mitgeteilt, daß 650 Soldaten der Eritrea-Truppen, die vor einigen Tagen in Moradischo gelandet worden sind, mit sämtlichem Gepäck, Waffen und Fahrzeugen aller Art sich in seinem Hauptquartier gemeldet hätten. Der Führer der Ueberläufer habe mitgeteilt, daß insgesamt etwa 1000 gut ausgerüsteter Truppen die italienische Front verlassen hätten.

Die Italiener setzen ihre Bombenangriffe auf die verschiedenen Ortschaften an der Nordfront weiter fort. Die Regenfälle halten an. Die Beschaffenheit der Verkehrswege wird immer schwieriger.

In abessinischen Berichten wird behauptet, daß Makalle vollkommen von abessinischen Truppen umschlossen sei. Durch das Gelände begünstigt, hätten die Abessinier in einer Entfernung von etwa 4 Klm. einen Ring um Makalle geschlossen. Da die abessinischen Truppen nicht über weittragende Geschütze in diesem Abschnitt verfügen, rechne man damit, daß Makalle erst nach einer gewissen Zeit infolge Lebensmittelmangels von den Italienern werde aufgegeben werden müssen. Eine soeben vom Frontabschnitt Makalle eingetroffene Karawane benötige für die Ueberwindung der Strecke von der Front über Desse nach Addis Abeba 22 Tage, da die Karawanenstraßen infolge der Regengüsse für die Kraftwagen kaum passierbar waren.

Italienische Erfolge

Rom, 14. Februar.

Im Heeresbericht Nr. 123 meldet Marschall Badoglio folgende Ereignisse von den Kriegsschauplätzen: In der Somalifront griff eine unserer Abteilungen bei Ballei am Quebbi Gestro eine abessinische Abteilung, die sich auf dem Rückmarsch von Lammascillindi befand, überraschend an und rieb sie völlig auf. Hierbei fielen ihr zahlreiche Waffen in die Hände, die fast ausschließlich englischer Herkunft waren.

Am Daua Parma stieß ein italienischer motorisierter Trupp am Bulbul-Bach, 80 Klm. südwestlich von Neghelli, auf eine feindliche Abteilung und schlug sie verlustreich in die Flucht.

Starke abessinische Kräfte unternahmen am 10. Febr. bei Curale nordwestlich von Gerlogubi einen Angriff auf einen unserer Beobachtungsposten in Stärke von 60 Dubats, der nach hartnäckigem Widerstand überrannt wurde

Französisch-belgisches Militärabkommen doch ein formeller Vertrag?

Brüssel, 14. Februar.

Wie kürzlich schon gemeldet wurde, haben einige nationalflämische Abgeordnete in der belgischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, aufgrund dessen Belgien das Militärabkommen mit Frankreich vom Jahre 1920 innerhalb einer monatlichen Frist nach Inkrafttreten des Gesetzes kündigen solle. Durch diesen Gesetzentwurf sind Regierung und Parlament vor eine innen- und außenpolitische Entscheidung von außergewöhnlicher Tragweite gestellt worden. Es war vorauszusehen, daß gewisse Kreise alles aufbieten würden, um es nicht zu einer Abstimmung über diesen Gesetzentwurf kommen zu lassen. Man scheint jetzt den „Dreh" gefunden zu haben, um einer Entscheidung auszuweichen. In der flämischen Presse wird nämlich mitgeteilt, daß der Vorsitzende der belgischen Kammer, Poncelet, ein Wallone, die Entscheidung getroffen habe, daß der Gesetzentwurf nicht zulässig sei, daß er nicht in die parlamentarischen Drucksachen aufgenommen und auch nicht unter die Abgeordneten verteilt werden dürfe, weil er verfassungswidrig sei. Der Gesetzentwurf soll nach der Ansicht des Kammerpräsidenten nämlich in Widerspruch stehen zu Artikel 68 der Verfassung, wonach nur der König befugt sei, Verträge abzuschließen.

Wenn diese Entscheidung des Kammerpräsidenten wirklich mit der hier wiedergegebenen Begründung gefallen sein sollte, so würde damit allerdings authentisch bestätigt werden, daß das Militärabkommen mit Frankreich den Charakter eines formellen Vertrages hat, was bis jetzt führende politische Personen immer bestritten haben.

149 Todesopfer eines Riesenbrandes in Tientsin

Peiping, 14. Februar. (Ostasiendienst des DNB.)

In Tientsin brach in einem Notlager, das für die ärmsten Bevölkerungsschichten errichtet worden war, ein Brand aus. Durch den Wind angefacht, griff das Feuer in kürzester Zeit auf die gesamten Einrichtungen des Lagers über und legte sie in Asche. 149 Personen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Sie konnten nur als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Papiere im Werte von 7 Millionen Kronen geraubt

Prag, 14. Februar.

Im Schnellzug Warschau—Prag wurde am Donnerstag ein schwerer Raubüberfall verübt. In einem Abteil erster Klasse wurde der in Polen lebende, aus Ungarn stammende Börsenvertreter Gerenday nach Anwendung eines Betäubungsmittels beraubt. Dem unbekannten Täter fielen Wertpapiere im Gesamtwert von etwa 7 Millionen Kronen in die Hände. Der Räuber kann allerdings mit den Wertpapieren nicht viel anfangen, da der Ueberfallene ein Nummernverzeichnis der Papiere hat, das sofort an alle Banken weitergegeben wurde.

Unangenehmes Reiseerlebnis in der Tschechoslowakei

Reichenberg, 14. Februar.

Zwei junge Berliner, der Buchdrucker Erich Gericke und sein Freund Herbert Wichmann, hatten im Spätsommer 1935 mit ihrem Motorrad eine Ferienreise unternommen, die sie über Nordböhmen nach Prag führte. Auf der Rückfahrt wurden sie, als sie in der Nähe einer Brücke eine photographische Aufnahme machten, von der Gendarmerie zur Ausweisleistung angehalten. Die Tatsache, daß sie neben ihren gültigen Reisepässen auch noch verschiedene Mitgliedskarten und Ausweise deutscher Vereine und nationalsozialistischer Gliederungen bei sich hatten, genügte um sie in den Verdacht der Spionage zu bringen. Sie wurden verhaftet und am 31. August 1935 in das Kreisgericht Leitmeritz eingeliefert.

In der jetzt gegen die Beiden durchgeführten Hauptverhandlung hatten sie sich unter der Anklage des Verbrechens der Spionage nach dem tschechoslowakischen Republikschutzgesetz zu verantworten. Wichmann wurde freigesprochen und Gericke lediglich wegen eines Pressevergehens unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einem Monat strengen Arrest verurteilt. Obwohl die beiden Ferienreisenden mehr als 5 Monate unschuldig in Untersuchungshaft gehalten wurden, erkannte das Gericht ihnen keinen Anspruch auf Haftentschädigung zu.

Hinter den ewigen Wäldern

Roman von Fritz Enskat

4. Fortsetzung.

Der bisher so ruhige Schauplatz hatte sich mit einem Schlage belebt. Ueber die weißflimmernde Fläche schossen zwei riesige Schlitten heran, gezogen von je vier Pferden. Die Kutscher trieben die Tiere an, als wollten sie ihre Gefährte in noch sausendere Fahrt bringen. Scharfe, anspornende Schreie gellten; die Peitschen knallten schußartig. Feiner Schneestaub — von den Pferdehufen aufgewirbelt — umgab die Schlitten in leichten Wolken. Hierein mischte sich der Nüsternhauch und der Körperdampf der Tiere.

Wie eine Welle von Kraft, Leben und Freude tobten die beiden Schlitten näher.

Mit blitzenden Augen sah Kare den Heranjagenden entgegen. Klatschend schlug sie die Hände im Takt zusammen. Ihr Mund stieß helle, anfeuernde Schreie aus.

Nun erreichten die Schlitten den freien Platz vor dem Wohnhaus. Kräftige Fäuste rissen die Pferde zur Seite. Mit einer bogenförmigen Wendung kamen die Tiere zum Stehen. Die beiden Insassen der Schlitten schüttelten Pelze und Decken von sich ab. Dann sprangen sie von den Sitzen herunter. Der ältere der beiden stand zuerst im Schnee. Sein faltiges, gutmütiges Gesicht strahlte. Wortlos streckte er die Rechte zu Kare hin.

„Herzlich willkommen, Alexi!"

Aber schon schob der jüngere, der nicht ganz so schnell fertig geworden war, den anderen beiseite. Mit einem Kuß auf die Wange begrüßte er das Mädchen. Seine Augen leuchteten freudig auf.

„Wir haben es wieder einmal geschafft, Kare, Schwesterchen!"

„So schnell diesmal, Peter? — Vater hat euch erst morgen erwartet."

Hinter dem Rücken des Mädchens warf Alexi einen warnenden Blick auf Peter. Schnell wandte sich Peter von Kare ab.

In diesem Augenblick trat der alte Bessin vor die Tür und musterte die Gruppe; prüfend glitten seine Augen auch über Pferde und Schlitten. Tadelnd wandte er sich dann an Peter, wobei der zärtliche Unterton in seiner Stimme jedoch die Schärfe der Zurechtweisung milderte:

„Warum bist du wieder so unvernünftig gefahren? Die Tiere sehen überanstrengt aus. Noch nie hast du die Fahrt von Bakul derart schnell zurückgelegt. Eigentlich hättet ihr erst morgen hier sein dürfen. — Was sagst du dazu, Alexi?"

Alexi nickte schmunzelnd zu Peter hinüber.

„Dein Junge, Michel, war wieder mal nicht zu halten. Du weißt schon . . . die alte Wette zwischen uns beiden, wer auf der Rückfahrt von Bakul als erster hier vor dem Hause anlangt . . ."

„Na — und diesmal?"

Peter senkte in gemachter Beschämung den Kopf: „Natürlich hat Alexi wieder gewonnen. Er ist eben nicht zu schlagen — als Kutscher."

„Ihr Tollköpfe! Doch jetzt kommt ins Haus. — Kare!"

„Gleich, Vater. Ich spanne nur schnell aus und dann habe ich noch die Pferde im Stall zu füttern."

„Gut!"

Die Männer gingen ins Haus. Bessin füllte drei Gläser.

„Hier, trinkt zunächst! — Gut, daß ihr wieder zu Hause seid. Und nun erzählt."

Peter und Alexi schwiegen jedoch. — Michel Bessin wurde zusehends unruhig.

„Ist etwas Unangenehmes geschehen? — Sprecht doch! — Ist vielleicht ein Brief von Mertens, meinem Neffen, in Bakul eingetroffen?" —

„Hör' zu, Michel," begann Alexi endlich ernst. „Merkwürdiges ist geschehen. Aber vorerst das Wichtigste: Alle Aufträge — auch die unserer Nachbarn hier im Pruska-Tal — sind gut erledigt. Die bestellten Waren fanden wir in Bakul vollzählig an. Auch die Sendung Waffen. Der alte Grischka stellte sich diesmal allerdings ziemlich neugierig an. Er scheint bereits daran zu zweifeln, daß wir zwei — Peter und ich — zu einer Pelzjägergesellschaft gehören, und daß alle die Waren und Vorräte für unsere Genossen bestimmt sind. Das sollte uns indessen wenig kümmern, wenn nicht . . ."

„Na — und?"

„Ja — in Bakul hörten wir befremdliche Reden. — Die Roten sollen sich in der Nähe von Bakul gezeigt haben. Man spricht von einem Regiment."

„Die Roten? — Ich verstehe nicht."

„Ach so . . . du kennst ja die Zusammenhänge nicht. In Rußland soll — wie wir hörten — eine Revolution ausgebrochen sein. Soldaten, Arbeiter und Bauern haben sich erhoben. Moskau und Petersburg befinden sich in der Hand der Aufständischen, die eine Regierung der Sowjet-Republiken aufrichten wollen. Der Zar ist angeblich erschossen worden. Ein Teil der zarentreuen Truppen unter ihren Offizieren leistet Widerstand. Im ganzen weiten Rußland tobt ein heftiger Bürgerkrieg, wie wir uns sagen lassen mußten. Die Zaristen nennen sich „Weiße", die Aufständischen werden „Rote" geheißen. Die Bolschewisten — so bezeichnen sich die Revolutinäre ebenfalls — ziehen plündernd, sengend und mordend durch das Land."

Der alte Bessin schien schnell begriffen zu haben. Energisch reckte er sich hoch.

„Also daher eure eilige Rückfahrt! — Nun, wir sind hier mutige Männer. Und hier ist eigentlich nicht mehr Rußland. Von unserer Existenz weiß niemand etwas. Undenkbar, daß diese Bolschewisten bis zu uns vordringen. Mithin dürfte uns keine Gefahr drohen."

„Alexi berichtete schon," gab Peter zu bedenken, „daß man die Roten in der Umgebung Bakuls gesehen haben will."

„Was hat das schon zu bedeuten," meinte Bessin. „Bakul liegt immerhin sechs Tagereisen von uns entfernt; und dann ist es nicht so einfach, den richtigen Weg zu uns zu finden. — Ihr habt doch hoffentlich den Irbytsch-Fluß unpassierbar gemacht?"

„Gewiß!"

„Dann ist's gut! — Immerhin wollen wir nichts versäumen. Peter, du kannst nachmittags die Nachbarn abreiten. Sage ihnen, daß sie sich abends bei mir einfinden möchten — zu einer Besprechung. Stelle die Angelegenheit als dringlich hin. Sprich aber nur mit den Männern; das Weibsvolk lasse ungeschoren. — Daß ihr mir auch nichts zu Kare über eure Beobachtungen ausplaudert."

Gewandt schirrte Kare draußen die Pferde aus. Ihr schlanker, übermittelgroßer Körper bewegte sich geschmeidig. Die kleinen, aber festen Hände griffen derb zu. Mit den entsträngten Tieren verschwand sie bald darauf im Stall.

Die drei Männer saßen noch flüsternd am Ofen, als Kare die Tür aufriß und jubelnd rief:

„Vater! . . . Peter! . . . Alexi! . . . Ein Kussar . . . Soeben fand ich im Schnee hinter den Ställen die Spur eines Kussars, unseres ersten Frühlingsboten. — Heißa! Nun bricht die schönere Zeit bald an."

Siebentes Kapitel.

Seit zwei Wochen befand sich Hal Lörne auf der Verfolgung. Unentwegt war er Tag für Tag der Spur nachgegangen, die sich immer gleich deutlich im Schnee abzeichnete. Auf Grund genauer Beobachtungen wußte Hal nun, daß er auf der Fährte von neun Männern war. Die Verfolgten marschierten langsamer, als Hal es gewohnt war. Er brauchte sich also — was das Marschieren anbetraf — keinesfalls zu überanstrengen. Dennoch würde er die Verfolgung auf diese Art nicht mehr lange aushalten können. Schon jetzt fühlte er, daß er sich körperlich nicht mehr in der früheren guten Verfassung befand. Dabei war es gerade jetzt ungeheuer wichtig für ihn, physisch nicht nachzulassen.

Der tägliche Weg machte Hal nichts aus. Er war sogar größere Leistungen gewohnt. Das Hemmnis, das anfing, ihn zu schwächen, bestand darin, daß ihm nicht mehr genügend Zeit blieb für die Beschaffung der nötigen Nahrung. Die Männer vor ihm lebten anscheinend in der Hauptsache von Konserven. Er aber war darauf angewiesen, sich vorwiegend Kleinwild in Schlingen zu fangen. Das erforderte Zeit — viel Zeit sogar. Und die blieb ihm nun nicht mehr. Während der vergangenen vierzehn Tage hatte er nur zweimal Jagdbeute machen können. Die Folge war, daß er sich mit dem Essen notgedrungen einschränkt hatte. Denn er wollte nicht zu weit zurückbleiben. Nach seiner Schätzung trennte ihn von den Verfolgten nur noch ein guter Tagesmarsch.

Es mußte mithin etwas Entscheidendes geschehen! Ohne reichliche und kräftige Nahrung verlor Hal die Form, und ohne Form würde er die Verfolgung nicht in der richtigen Weise weiterführen können. — Aber was sollte er tun? — Grübelnd schritt er weiter. Er machte Pläne und verwarf sie gleich wieder.

Seit langem quälte ihn auch der Gedanke, daß er gar nichts von den anderen wußte. Außerdem kannte er ihr Ziel und ihre eigentlichen Absichten nicht. Denn die Andeutungen, die der sterbende Deutsche ihm gemacht, ließen keine Schlußfolgerungen zu. Hätte Hal auch nur den kleinsten Anhaltspunkt gehabt, so hätte er sich wahrscheinlich besser auf die Verfolgung einstellen können. So aber war er darauf angewiesen blindlings der Fährte zu folgen. Auch diese Tatsache begann Hal zu stören. —

(Fortsetzung folgt)

Einheitswerte und Steuervereinheitlichung

Wichtige Steuerfragen des Hausbesitzes.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Herne teilt uns mit:

Vertreter des Verbandes der Haus- und Grundbesitzerverein im Ruhrkohlenbezirk fanden sich zu einer stark besuchten Sitzung in Essen zusammen, die von dem Verbandsführer Pützstück, Essen, verwiegend wegen der schwebenden steuerlichen Probleme einberufen war. In einem ausführlichen Referat befaßte sich der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Düppe, zunächst mit der Einkommensteuerveranlagung des Hausbesitzes. Die für das Verbandsgebiet zuständigen Landesfinanzämter Düsseldorf und Münster hätten nach voraufgegangenen Besprechungen mit Vertretern des Verbandes

wiederum Werbungskostenpauschsätze

für die Veranlagung des Einkommens aus Vermietung zbgelassen, nämlich 20 Prozent für Reparaturen und 10 Prozent (in kleineren Gemeinden ohne gemeindliche Müllabfuhr, Straßenreinigung usw. 8 Prozent) für Betriebskosten. Wer die Reparaturen im einzelnen nachweise, habe darauf zu achten, daß er nicht Aufwendungen für wertverbessernde Anlagen (z. B. Anlegung einer Zentralheizung oder Badeeinrichtung) den Instandhaltungskosten hinzurechne. Aufwendungen, die eine Werterhöhung des Hauses bewirkten, könnten bei der Einkommenserklärung nicht in einer Summe abgesetzt werden, vielmehr seien hier nur jahrliche Absetzungen möglich, deren Höhe sich nach der Lebensdauer des fraglichen Objekts richte.

Der Referent befaßte sich sodann mit den Ergebnissen der Einheitsbewertung 1935, die zwar im Hinblick auf die noch schwebenden Rechtsmittelverfahren nicht abgeschlossen vorlägen, in großen Zügen aber doch schon einigermaßen übersehen werden könnten.

Die Einheitswerte bei den Altbau-Mietwohnungsgrundstücken seien gegenüber 1935 durchweg gestiegen.

Geschäftshäuser hätten zumeist niedrigere Einheitswerte als 1931 aufzuweisen, was auf die seit 1931 stark zurückgegangenen Geschäftsmieten zurückzuführen sei. Ein erhebliches Ansteigen der Einheitswerte sei dagegen bei den Einfamilienhäusern zu beobachten. Dieses Ergebnis habe in der Hauptsache die Aenderung des Bewertungsverfahrens bewirkt, da, anders als 1931, die Einfamilienhäuser nicht mit einem Hundertsatz des Wehrbeitragswertes oder einem Vielfachen der Miete, sondern unmittelbar mit dem gemeinen Wert, also dem mutmaßlichen Verkaufswert, bewertet worden seien. Ob allerdings die durchweg beträchtliche Heraufsetzung der Einheitswerte bei den Einfamilienhäusern in den tatsächlichen Verhältnissen ihre Berechtigung fänden, müsse sich erst noch zeigen. Bei den Neubauten hätten sich wohl überall niedrigere Einheitswerte als 1931 ergeben: die notwendige Folgewirkung des Umstandes, daß aus den bekannten Gründen gerade bei den Neubauten die Mieten gegenüber 1931 besonders stark abgesunken seien.

Der Vergleich der Einheitswerte 1935 mit denen von 1931, an den der Steuerpflichtige in erster Linie denke biete sicherlich in mancher Hinsicht Interesse. Viel bedeutsamer sei jedoch eine andere Relation, an die erfahrungsgemäß die meisten Eigentümer bislang kaum gedacht hätten:

Das Verhältnis des Einheitswertes 1935 zum Grundvermögensteuerwert

(meist Kataster- oder gemeiner Wert genannt), der bislang die Grundlage für die Berechnung der staatlichen und gemeindlichen Grundvermögensteuer bildete. Zum 1. 4. 37 komme nämlich die Steuervereinheitlichung, d. h. die Umstellung der Grundsteuern von den veralteten Katasterwerten auf die neuen Einheitswerte. Die Tatsache, daß die Einheitswerte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, beträchtlich unter den Grundvermögensteuerwerten liegen, nämlich im voraussichtlichen Durchschnitt etwa 50—60 Prozent davon ausmachten, dürfe nicht zu der Annahme verleiten, daß die Grundsteuerlast, insgesamt betrachtet, eine Senkung erfahren werde. Von maßgeblicher ministerieller Seite sei mehrfach betont worden, daß die finanziellen Verhältnisse eine Minderung des Grundsteueraufkommens nicht gestatteten. In dem Maße, wie die Besteuerungsgrundlage eine Herabsetzung erfahre, sei also eine Steigerung des Steuersatzes zu erwarten. Der Reichsfinanzminister habe hierauf zuletzt in einem Erlaß vom 22. 12. 35 ausdrücklich hingewiesen.

Stelle sich z. B. heraus, daß die Summe der neuen Einheitswerte halb so hoch sei wie die Summe der bisherigen Katasterwerte, so werde dies, damit das gleiche Grundsteueraufkommen wie bisher gewährleistet werde, eine Verdoppelung des staatlichen Steuersatzes zur Folge haben.

Bislang belaufe sich die staatliche Grundvermögensteuer einschließlich des seit 1930 bestehenden Staatszuschlages auf 4,8 v. T. des Katasterwertes. Unter der angegebenen Voraussetzung müsse man also im Prinzip mit einer Erhöhung auf 9,6 v. T. rechnen. Der Referent legte an Hand einer tabellarischen Uebersicht dar, wie sich eine derartige Aenderung der Besteuerung auf die verschiedenen Grundstücksgruppen auswirken würde.

Wenn nämlich angestrebt werden, das Gesamtaufkommen an staatlicher Grundsteuer auf der bisherigen Höhe zu halten, so bedeute dies noch nicht, daß die Besteuerung der einzelnen Grundstücksgruppen (Mietwohnhäuser, Geschäftshäuser, Einfamilienhäuser, Neubauten usw.) und erst recht der einzelnen Grundstücke keine Veränderung erfahren würde. Das Verhältnis, in dem der Einheitswert 1935 zum bisherigen Grundsteuerwert stehe, sei vielmehr bei den verschiedenen Grundstücksgruppen und auch innerhalb der Gruppen bei den einzelnen Grundstücken recht unterschiedlich. So müßten sich

aus der Steuervereinheitlichung zwangsläufig mehr oder weniger beträchtliche Steuerverlagerungen ergeben.

Man könne solche Verlagerungen grundsätzlich nicht ablehnen und ausschließen, das würde nämlich praktisch auf die restlose Beibehaltung des bisherigen Zustandes und auf den Verzicht auf die Steuervereinheitlichung hinauslaufen. Wohl aber müsse Vorsorge dafür getroffen werden, daß diese Steuerverlagerung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Grundstücksgruppen und natürlich auch der einzelnen Grundstücke selber entsprächen. Wollte man einen einheitlichen Grundsteuersatz bei allen Grundstücksgruppen in Anwendung bringen, so wie dies bislang in Preußen geschehen sei, müßten sich allerdings Härten ergeben, die nicht zu billigen, aber auch nicht beabsichtigt seien. In dem schon erwähnten Erlaß vom 22. 12. 35 habe der Finanzminister bereits darauf hingewiesen, daß

Belastungsverschiebungen, die infolge der Umstellung der Grundsteuer auf die Einheitswerte ein bestimmtes Ausmaß überschritten, durch eine verschiedene Bemessung der Steuersätze weitgehendst vermieden werden sollten.

Dabei mitzuwirken, daß diese Belastungsverschiebungen in den durch die Leistungsfähigkeit der einzelnen Grundstücksgruppen gebotenen Grenzen bleibe, sei für die Organisation eine der wichtigsten Aufgaben dieses Jahres.

Ueber eine Schulungstagung des Preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine, die letzthin in Hannover stattgefunden hat, berichtete der stellvertretende Geschäftsführer Dr. Bern. Neben einem Referat über die Lage des Hausbesitzes in Preußen, das der Verbandsführer des Ruhrbezirksverbandes, Pützstück, in Vertretung des verhinderten Landesverbandsleiters von Detten erstattet habe, seien von hervorragenden Sachkennern des öffentlichen Rechts, nämlich den Oberverwaltungsgerichtsräten Dr. Scholz und Vesper, Vorträge über Spezialfragen des Hausbesitzes gehalten wurden. —

In der Aussprache wurde u. a. auf den letzthin ergangenen Ministerialerlaß hingewiesen, in dem die Gemeinden ersucht werden, zwecks Vermeidung einer Mieterhöhung von neuen Belastungen des Hausbesitzes, z. B. auf dem Wege über eine Neueinführung oder Erhöhung der

Gebühren für Kanalisation, Müllabfuhr usw.

abzusehen. Es müsse leider festgestellt werden, daß innerhalb des Verbandsgebietes dennoch manche Gemeinden solche Gebühren neu eingeführt hätten, was im allgemeinen Interesse jedenfalls zur Zeit unerwünscht wäre.

Herner Vertrauensmänner auf Besichtigungsfahrt

45 Vertrauensmänner aus Herne und Castrop-Rauxel besichtigten die Versuchsstrecke in Dortmund-Derne.

Die Bekämpfung der Explosionsgefahren im Bergbau.

Unter Leitung des Kreiswalters von Herne, Wessel, und des Kreisbetriebsgemeinschaftswalters Krumbholz, Castrop-Rauxel, fanden sich auf dem Versuchsgelände in Dortmund-Derne 45 Mitglieder der Vertrauensräte aus den Städten Castrop-Rauxel und Herne zur Besichtigung der Versuchsstrecke ein. Bekanntlich dient die Versuchsstrecke in Dortmund-Derne zur Erprobung von geeigneten Maßnahmen zur Bekämpfung der Explosionsgefahren im Bergbau. Die Versuchsstrecke in Dortmund-Derne ist die größte in Deutschland und wird von der Westfälischen Berggewerkschaftskasse und von der Knappschafts-Berufsgenossenschaft unterhalten. Sie verfügt über drei Versuchsstrecken, von denen die größte 200 m lang ist, über ein gut eingerichtetes chemisch-physikalisches Laboratorium sowie über sonstige für die verschiedenen Arbeiten erforderlichen Anlagen und Einrichtungen. Das für die Versuche erforderliche Grubengas wird in einer eigenen Methangewinnungsanlage gewonnen, während das Herstellen, Sichten und Mischen von Kohlenstaub in geeigneten Mühlen und Sichtern vorgenommen wird. Im Laufe der jahrelangen intensiven Arbeit ist es gelungen, die explosionsgefährlichen Betriebsmittel auf Grund der Versuchsstreckenarbeiten so auszugestalten, daß sie bei richtiger Verwendung gegenüber Schlagwettern oder entzündlichen Kohlenstaub ungefährlich sind. Ein wesentlicher Teil der Arbeit ist der Prüfung und Verbesserung des Geleuchts und zwar der Benzin-Sicherheitslampen und der elektrischen Lampen sowie der Untersuchung von Schlagwetteranzeigern gewidmet. Für die Schießarbeit in gefährdeten Gruben hat man besondere Sprengstoffe, die Wettersprengstoffe und besondere Zündmittel geschaffen, die strengen Prüfungen unterliegen. Von großer Wichtigkeit sind auch die Maßnahmen, die die Ausbreitung von Explosionen, deren Ursachen niemals völlig beseitigt werden können, verhüten und einmal entstandene Explosionen zum Erlöschen bringen sollen. Vor ihrer Durchführung im Grubenbetrieb bedürfen sie einer gründlichen Erprobung in der Versuchsstrecke. Auch sind vielfach zur Beurteilung der Zündempfindlichkeit und Explosionsgefährlichkeit eines Kohlenstaubes erst Untersuchungen im Laboratorium und größere Versuche in längeren Versuchsstrecken erforderlich.

Die Bergassessoren Wilke, Lehmann und Dr. Helmholz erklärten bei der Besichtigung den Vertrauensmännern die gesamten Anlagen und stellten die Notwendigkeit für jeden Bergmann heraus, die Mittel kennenzulernen. Die Vertrauensmänner zeigten großes Interesse für alle vorgeführten Versuche zum Schutze des Bergmanns. Die Besichtigung darf als eine ebenso wertvolle praktische als auch theoretische Schulungsstunde der Vertrauensmänner der Kreisbetriebsgemeinschaft Bergbau bezeichnet werden. Als Gäste nahmen an der Besichtigung noch teil Schulungswalter Siebert, Fachgruppenleiter Fronz sowie Pg. Häuschen vom Reichssender Köln, der gegenwärtig mit einer größeren Sendung über die Versuchsstrecke Dortmund-Derne beschäftigt ist.

Das Wunschkonzert des Reichssenders Köln

Das vom Reichssender Köln am Dienstagabend veranstaltete Wunschkonzert dürfte nicht nur zur Zufriedenheit der Hörer, sondern auch der Winterhilfe ausgefallen sein, denn trotzdem die Veranstaltung über vier Stunden dauerte, konnten noch nicht alle Wünsche befriedigt werden, so daß demnächst ein zweites Wunschkonzert folgen wird. Alle Künstler des Reichssenders Köln waren mit von der Partie, auch sie hatten auf ihre Gagen verzichtet und sich uneigennützig in den Dienst der Winterhilfe gestellt. Es gab leichte und schwere Musik, Gedichte, Durchsprüche von Firmen u. a. m. und sogar eine Pause, die sich eine Hörerin gewünscht hatte, damit auch die Mitwirkenden am Rundfunk sich verschnaufen konnten. Rudi Rauher mußte vom „Glühwürmchen" singen, fand hierbei eine gute Unterstützung in dem Kammerchor und in Wilhelm Leiseifer, ein Hörer wünschte sich einige Trompetenstöße, ein anderer kam auf den Einfall, sich von Rudi Rauher einen Witz erzählen zu lassen. Soldaten waren für flotte Märsche, und so ging es unter dem Leitwort „Wer spendet, darf sich etwas wünschen", in bunter Reihenfolge weiter, wobei je nach dem Wohnort des Wünschenden den heimatlichen Klängen und Gesängen der Vorzug gegeben wurde. Sogar aus dem Auslande waren Wünsche mit entsprechenden Spenden für das deutsche Winterhilfswerk eingegangen. Langeweile dürfte bei keinem der Hörer aufgekommen sein, im Gegenteil, alle werden schon mit Spannung dem nächsten Wunschkonzert entgegensehen. — Auch aus Herne war ein Wunsch eingegangen. Ein junges Fräulein wünschte sich den Tango „Ein Ringlein mit dem dunkelblauen Stein". Ob ihr ein Ringlein ohne Stein nicht auch ganz erwünscht wäre?

Die Erzeugungsschlacht ein Teil des deutschen Freiheitskampfes

Von stellv. Gauleiter Stürtz.

(NSG) Nachdem der Führer und seine Bewegung in jahrelangem Ringen um die Seelen der deutschen Menschen die geistige Grundlage für die Ergreifung der politischen Macht geschaffen hatten und durch die Uebernahme der politischen Macht am 30. Januar 1933 die Voraussetzungen für die Schaffung eines neuen Reiches hergestellt waren, trat die von manchem Deutschen vollkommen ungenügend gewürdigte Aufgabe der Sicherung der äußeren Unabhängigkeit Deutschlands immer deutlicher zutage. Ueber dem erbitterten Machtkampf im Innern waren, das muß leider festgestellt werden, vielfach **die großen Gefahren, die der deutschen Nation von außen drohten und drohen, von der breiten Masse des Volkes nicht in hinreichendem Maße erkannt und beachtet worden.**

Doch der geistige Umbruch des deutschen Volkes vollzog sich über alles Erwarten schnell. Neben inneren Reformen arbeitet der Führer mit aller Energie auf

eine immer bessere Sicherung des Reiches nach außen hin.

Deutschland errang im Jahre 1935 die Wehrfreiheit. Es rüstet auf und schafft sich militärisch die Sicherheit, die seiner Stellung im Leben der Völker angemessen und für es notwendig ist.

Nichts wäre aber verfehlter, als angesichts dieser herrlichen Entwicklung die Dinge zu vergessen, die für die Sicherung der äußeren Freiheit ebenso notwendig sind wie Wehr und Waffen.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Reichsnährstand die Erzeugungsschlacht proklamiert.

Im Gegensatz zu dem früheren liberalistischen System, das die Frage der Versorgung des deutschen Volkes als eine Frage der Welthandelsbeziehungen behandelte, vertritt der Reichsnährstand vor dem ganzen Volke das fundamentale Gesetz, daß

nur das Volk wirklich die nationale Freiheit habe, das es vermag, sich die Nahrungs- und Brotfreiheit zu sichern.

Der Weltkrieg hat gezeigt, wie wenig Welthandelsbeziehungen nützen. Es darf wohl ohne Uebertreibung behauptet werden, daß der unglückliche Ausgang des Krieges nicht durch militärisches Versagen, durch Mangel an Wehr und Waffen usw. verursacht wurde, daß aber der Mangel an Nahrungsmitteln der verräterischen Propaganda internationaler Kreise die denkbar größte Unterstützung verlieh.

Wenn nun der Reichsnährstand alles tut, um aus der so kleinen deutschen Scholle soviel als möglich herauszuholen, damit sich das deutsche Volk dem Idealzustand der Nahrungs- und Brotfreiheit wenigstens immer mehr annähere,

so leistet der Reichsnährstand damit eine Arbeit, die derjenigen der wehr- und waffenmäßigen Aufrüstung würdig an die Seite zu stellen ist.

Warta Bei rauher Witterung Creme 30 Pfg.

Der Winter kam zu Gast.

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stacheldorn.

1. Kalte Tage.

Kalte Tage, Eis und Schnee
Tun den jungen Saaten weh,
Aber auch die Menschen klagen
Manchmal an den kalten Tagen.

Schneidend kalt weht oft der Wind
Wenn sie auf der Straße sind,
Wenn sie unter Hindernissen
Dies und das besorgen müssen,
Viele gar den Mut verlieren,
Wenn sie auf der Straße frieren.
Schützend wird der Mantelkragen
Rings am Halse hochgeschlagen,
Und die Handschuh an den Händen
Müssen ihnen Wärme spenden.
Wenn sie laufen wie der Hase,
Tröpfelt manchmal ihre Nase,
Auch die Augen tränen dann,
Daß man fast nicht sehen kann,
Und der Husten macht sich breit
In der kalten Winterzeit.

Und vernichtet viele Maden,
Die uns sonst im Sommer schaden.
Was die Kälte also tut,
Kommt uns später noch zugut.

2. Der Sport und der Winter.

Sportler rufen nun: „Hurra!
Endlich ist der Winter da,
Endlich ist die Erde weiß,
Endlich gibt es Dauereis,
Endlich kann man ohne Zagen
Auf dem Eise sicher jagen,
Endlich schnallen auch die Städter
An die Füße lange Bretter,
Kann den Schlitten mal gebrauchen
Und im Schneefeld untertauchen."

Aber ach!, nach wenig Stunden
War der Schnee auch schon verschwunden,
Und die Freude mit dem Schi
War dahin, man frag' nicht „Wie?"

Von dem Schlitten neu beschlagen,
Kann man auch dasselbe sagen,
Und der Eislauf, viel besprochen,
Wurde wieder abgebrochen.
Kurz und gut, der Winter war
Für die Sportler sonderbar.

Die Olympiade dort
Schreitet weiter rüstig fort,
Mancher Sieg ist schon errungen
Und gefeiert und besungen,
Mancher hat als Deutschlands Gast
Das erstrebte Ziel erfaßt,
Und drei Goldmedaillen schon
War der deutschen Sportler Lohn.

Unsre Sportler hier in Herne
Hätten tiefen Schnee gar gerne,
Doch es ging, wie oft im Leben,
Wieder mal der Wunsch daneben,
Viele hörte man auch klagen
Dieserhalb und trauernd sagen:
Hätten wir doch nur ein Spierchen
Von dem Schnee in Partenkirchen!"

3. Spaziergang im Winter.

Blauer Himmel, Sonnenschein
Laden zum Spaziergang ein,
Nur den Mantel angezogen
Und dann wird hinausgeflogen.

Hart die Erde, hart das Feld,
Schon mit grüner Saat bestellt,
Auf der Wiese weißer Schimmer,
In den Lüften ein Gestimmer.

Kahl der Wald, ein jeder Baum
Hält nun seinen Wintertraum,
Auf dem Gipfel krähen Raben,
Die im Winter Hunger haben.

An dem Teiche steht ein Haus,
Sieht wie eine Mühle aus,
An den Rädern Zapfen hängen,
Die sich immeer weiter längen.

Jeder Schornstein sendet Rauch
In des Winters kalten Hauch,
Denn man schätzt auf alle Fälle
Eine warme Feuerstelle.

Der Kanal, bedeckt mit Eis,
Glänzt als Straße silberweiß,
In dem Hafen große Schollen,
Die sich nicht verbinden sollen.

Durch die Landschaft fegt der Wind,
Eisig kalt und niemals lind,
Und man braucht auch nicht zu lauschen,
Wenn im Wald die Winde rauschen.

Nach dem Gange durch die Luft
Ist zuletzt die Luft verpufft,
Jeder fühlt sich zwar verfroren,
Aber auch wie neu geboren.

4. Allerlei Winterartikel.

Der Winter treibt ein eigen Spiel,
Er fordert von uns immer viel,
Wir müssen ihn so nehmen
Und ihm uns anbequemen.

Die Kleidung soll nicht dünn und fein
Dagegen warm und schützend sein,
Man kann mit diesen Dingen
Den Winter schon bezwingen.

Der Ofen ist ein alter Freund,
Der's gut mit uns im Winter meint,
Er hält sich warm empfohlen
Bezüglich Holz und Kohlen.

Man schützt sich in der kalten Zeit
Auch gerne gegen Heiserkeit,
Man kauft sich gute Pillen,
Den Hustendrang zu stillen.

Dann findet mancher auch ganz nett
Ein dickes, angewärmtes Bett,
Mit Flaschen oder Krügen
Will man den Frost besiegen.

Es nimmt auch mancher mit dem Ohr
Wohl eine kleine Schonung vor,
Man macht aus dicken Lappen
Geschätzte Ohrenklappen.

Man kauft auch gern im kalten Jahr
Ein blitzeblankes Schlittschuhpaar,
Man liebt, sie anzuschnallen,
Doch nicht damit zu fallen.

Viel Fett gibt eine dicke Schicht
Und die durchdringt die Kälte nicht,
Auch sorgt's für inn're Wärme
Im Magen und Gedärme.

Der Kaffee und der heiße Tee
Bezwingen oft des Winters Weh,
Sie gleiten heiß herunter
Und machen wieder munter.

Auch manchmal ist ein heißer Punsch
Der Menschenkinder frommer Wunsch,
Wenn man auch sonst dagegen,
Man tut's der Kälte wegen.

Ein heißer Grog ist angebracht,
Wenn's mal der Winter schlimmer macht,
Ein Grog kann immer nützen
Und vor der Kälte schützen.

Was so ein Winter an sich hat,
Das weiß man ja in Land und Stadt,
Doch muß man sich zuweilen
Damit sehr oft beeilen.

Untreue schlägt den eigenen Herrn

Die Bluttat auf der Jobststraße – Ein Herner unter Anklage der Mordes – Das Schwurgericht nahm nur Totschlag an und verurteilteihn zu 6 Jahren Zuchthaus

Vor dem Bochumer Schwurgericht erhielt am Freitag die Bluttat, welche sich in der Mittagszeit des 9. September 1935 in einem Hause der Jobststraße in Herne abgespielt und den Tod einer dort wohnenden geschiedenen Frau Edith M. gefordert hat, ihre Sühne. Der Täter, der 38jährige Hermann H. aus Herne, wohnhaft in der Bochumer Straße, stand unter der schweren Anklage des Mordes. Der weitaus größte Teil der bis in den Nachmittag ausgedehnten Schwurgerichtsverhandlung erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte wurde vor der Tatschilderung eingehend über sein

Vorleben

vernommen. Er galt allgemein als ein fleißiger und durchaus anständiger Mann, der sich zu einer beachtenswerten Stellung als Aufseher bei einer großen Unternehmerfirma emporgearbeitet hatte und in dieser Stellung ein sehr gutes Gehalt bezog. Er lebte in Herne in durchaus glücklicher Ehe, der ein Knabe entsprossen ist. Es ist dies seine zweite Ehe. Von seiner ersten Frau ist er geschieden worden. In der Scheidungszeit dieser ersten Ehe ereignete sich eine Tat des Angeklagten, die der jetzt zur Anklage stehenden ähnelt. Er war nämlich in die Wohnung seiner mit ihm in Scheidung lebenden Frau eingedrungen und hatte deren Mutter mit einem Beil bearbeitet. Von der Strafkammer Münster wurde er damals wegen versuchten Totschlages zu der sehr milden Strafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt. In seiner Junggesellenzeit hatte der Angeklagte in Dortmund

die getötete und ebenfalls geschiedene Ehefrau M. kennengelernt und sich in deren Hörigkeit begeben.

Das Unglück wollte nun, daß ihm diese auf sittlichem Gebiete übel beleumundete Frau nach zehn Jahren zufällig in Herne wieder in den Weg lief. Er kehrte am Ostermontag von einem Spaziergang in eine Herner Wirtschaft ein, wo die M. mit mehreren jungen Männern saß. Diese erkundigte sich nach seinen jetzigen Verhältnissen, und als sie erfuhr, daß er ein gutes Gehalt beziehe, biederte sie sich ihm wieder an, erzählte ihm, daß ihr Mann sich wegen Raubes im Gefängnis befinde und daß sie sich von ihm scheiden lassen wolle. Wie der Angeklagte in der Schwurgerichtsverhandlung behauptete, kam sie sofort unter Berufung auf ihr beiderseitiges früheres Verhältnis mit dem Begehren, er müsse ihr jeden Monat 20 Mark geben. Der Angeklagte gab einige Glas Bier aus. Als er bei der Bezahlung der Zeche eine Summe zurückerhielt, wollte die M. diese einstreichen, was der Angeklagte aber zurückwies. Die M. habe sich dann ihm gegenüber geäußert: „Was, so geizig bist Du auch noch, das werde ich Dir anstreichen und Dich bei der Zeche und bei Deiner Frau ankreiden, wenn Du nicht jeden Monat 20 Mark zahlst!"

Durch diese Aeußerung des Weibes will der Angeklagte derart in Furcht gesetzt worden sein,

daß er die M. in der Folgezeit wiederholt in ihrer Wohnung oder in der betreffenden Wirtschaft aufsuchte. Der Angeklagte schilderte die Getötete als ein freches und geldgieriges Weib, das zu der Ausführung der ausgesprochenen Drohung durchaus fähig gewesen sei. Man muß aber annehmen, daß er sich in dem Bann dieses Weibes befunden und nicht den Willen aufgebracht hat, sich von ihm zu lösen. Sie habe ihm eines Tages gesagt: „Lasse Dich von Deiner Frau scheiden, dann brauchst Du keine Angst mehr vor mir zu haben."

Der Frau des Angeklagten war schon längst aufgefallen,

daß ihr Mann wiederholt von Hause abwesend war und große Geldausgaben machte. Als sie am Abend des 30. August spät von einem Besuche aus Recklinghausen heimkehrte und ihren Mann wiederum in der Wohnung nicht vorfand, suchte sie nach ihm in mehreren Wirtschaften und sah ihn dann auch in der Gesellschaft der M. auf der Straße. Als er heimkehrte, machte sie ihm eine Szene und sprach auch in den nächsten Tagen kein Wort mit ihm. Sie muß auch in dieser Zeit die M. aufgesucht haben. Alle diese Wahrnehmungen setzten die Frau derart in Aufregung, daß sie sich krank zu Bett legen und schließlich auch einer Operation im Krankenhause zu Recklinghausen unterziehen mußte. Wiederholt äußerte sie zu ihrem Manne, daß er an allem Schuld sei.

Der schwere Druck seiner Schuld gegenüber seiner Frau

will ihn, wie er in der Schwurgerichtsverhandlung ausführte, veranlaßt haben, seine Frau in diesen Tagen nicht im Krankenhaus aufzusuchen. Seinen fünfjährigen Jungen hatte er bei seiner Schwägerin in Herne untergebracht. Die Frau hatte ihn auf der Fahrt nach Recklinghausen beauftragt, für den Knaben eine Hose zu kaufen und dessen Schuh zu reparieren. Wie der Angeklagte in der Verhandlung behauptete, habe sie ihn auch gebeten, zu der Schuhreparatur nicht wie gewöhnlich, eines ihrer Tafelmesser zu nehmen, sondern ein Schustermesser zu kaufen. Diesen Wunsch seiner Frau habe er erfüllt und

in einem Geschäft in Herne am Tage vor der Tat das Messer gekauft,

es aber versehentlich noch am Sonntag in seiner Rocktasche behalten. Es sei ihm Ernst gewesen, mit der M. Schluß zu machen und seiner Frau alles reumütig zu gestehen, nur habe er noch von der M. erfahren wollen, was diese über ihr Verhältnis zu ihm seiner Frau mitgeteilt habe. In diesen Tagen habe er sich ernstlich mit Selbstmordgedanken getragen und sich vorgenommen, sich von einem Zuge überfahren zu lassen, immer unter dem Druck, daß er schmählich gegen seine gute Frau gehandelt habe. Er will auch mit einer Bahnsteigkarte den Bahnhof Herne aufgesucht haben, um die Tat auszuführen, doch habe es ihm im letzten Augenblick an dem erforderlichen Mute gemangelt. Er habe in den letzten Tagen vor der Tat verschiedentlich versucht, aus der M. herauszubekommen, was diese seiner Frau mitgeteilt habe. Die Anklage ist aber der Ansicht, daß der Angeklagte nur deshalb die Frau M. in den letzten Tagen wiederholt aufgesucht hat, weil die

Eifersucht

ihn trieb, denn die M. habe ihn mehrfach kalt ablaufen lassen und andere Männer bevorzugt. Es möge sein, daß die M. beabsichtigt habe, ihn damit zu reizen.

In der Schwurgerichtsverhandlung wurde von der Schwägerin des Angeklagten bestätigt, daß dieser in der kritischen Zeit in ihrer Wohnung vorgesprochen und ihr erklärt habe, er trage zu schwer an der Schuld gegenüber seiner Frau, er komme nicht mehr wieder.

An dem betreffenden Tattag,

einem Sonntag, schlief er bis morgens 9 Uhr, suchte dann eine Wirtschaft auf, wo ihm der Gedanke gekommen sei, nochmal bei der Frau M. vorzusprechen, um von ihr endlich herauszubekommen, was sie denn seiner Frau gegenüber erklärt habe. Als er bei der Wohnung der M. in der Jobststraße anklopfte, wurde ihm erklärt, daß diese noch schlafe. Er ließ dort die Nachricht zurück, er wolle gegen 12 Uhr wiederkommen. In der Zwischenzeit suchte er nochmals eine Wirtschaft auf und begab sich von dort auf den Weg zu der Wohnung der Frau M., die er in ihrer dürftigen Morgenkleidung antraf. Sie erzählte ihm, daß sie sich am Tage vorher einen Fuchspelz angeschafft habe, den sie ihm auch zeigte. Der Angeklagte fragte, ob er bezahlt sei, was die M. bejahte. Am Tage vorher hatte der Angeklagte, als er von der M. kam, den Verlust von 20 Mark festgestellt, und nunmehr kam ihm der Gedanke, daß

ihm das Weib das Geld gestohlen und sich oen Pelz dafür angeschafft habe.

Er will ihr dieses freiweg ins Gesicht geschleudert haben und sie habe es ohne Erwiderung hingenommen. Das habe ihn schon in eine hochgradige Erregung versetzt. Als dann das Weib von ihm wieder Geld verlangt und er dieses brüsk unter Hinweis auf die Erkrankung seiner Frau abgelehnt habe, habe die M. ihm gegenüber eine Aeußerung getan, die er als Beschimpfung seiner Frau und als schwere Beleidigung derselben empfunden habe.

Diese Aeußerung habe ihn dann in eine derartige Aufwallung gebracht, daß er ihr zugerufen: „Das sollst Du mir büßen!"

Als sie sich in diesem Augenblick zum Fenster begeben, habe er zu dem in der Tasche mitgeführten Schustermesser gegriffen und ihr einen Stich in den Rücken, oberhalb der Hüfte, beigebracht. Mit einem Aufschrei sei die Getroffene auf das Bett zurückgefallen. In dieser Lage hat der Angeklagte nach den Feststellungen der Untersuchung der M. noch einen zweiten Messerstich in den Unterleib versetzt, dessen er sich aber nicht mehr entsinnen will. Auf die Hilferufe der Frau liefen Hausnachbarn herbei.

Der Angeklagte suchte sofort die Straße auf und begab sich zur nächsten Polizeiwache,

wo er sich mit der Erklärung, daß er eine Frau gestochen habe, freiwillig stellte. Von dem betreffenden Polizeiwachtmeister nach dem Grunde gefragt, erklärte H.: „Aus Rache!"

Die Frau wurde alsbald in das Krankenhaus geschafft, wo sofort an der Bauchwunde eine Operation vorgenommen wurde. Nach den Mitteilungen des Amtsarztes Dr. Meyer (Herne) in der Gerichtsverhandlung ist sie aber gegen 3 Uhr nachmittags schon infolge innerer Verblutung, herbeigeführt durch den eigentlichen tödlichen Rückenstich, gestorben. Der ärztliche Sachverständige Dr. Bombach, der den Angeklagten mehrfach untersucht hat, bezeichnet ihn als nicht schwachsinnig. Ein Dämmerzustand oder ein alkoholischer Rauschzustand habe bei Ausführung der Tat bei dem Angeklagten nicht vorgelegen. Der Angeklagte habe ihm über all die Vorgänge vor und während der Tat genaue Angaben machen können, in denen er sich als Opfer der erpressungslüsternen Frau bezeichnet habe. Bei der Tat handele es sich um einen gewissen Affekt.

Die Ehefrau des Angeklagten bestätigte bei ihrer Vernehmung vor Gericht die Behauptung des Angeklagten, daß sie ihm aufgetragen habe, ein Schustermesser zu kaufen.

Aus der Vernehmung eines weiteren Zeugen entnimmt man, daß die Wahrscheinlichkeit besteht, daß der Angeklagte sich wenigstens in den letzten Tagen in einem gewissen Eifersuchtszustand befunden haben mag. Bei den eingehenden Bekundungen des Angeklagten, dessen Vernehmung über zwei Stunden in Anspruch nahm, verzichteten Staatsanwalt und Verteidiger auf eine weitere Beweisaufnahme.

Der Staatsanwalt ließ in seiner Anklagerede die Anklage auf Mord fallen.

Der Angeklagte habe sich in einer sexuellen Hörigkeit gegenüber der Getöteten befunden, die ihm, nach den Bekundungen des Angeklagten, wohl manches Stück Geld abgepreßt habe. Man könne auch annehmen, daß er an dem bewußten Sonntag, dem Tattage, in einer unausgeglichenen Stimmung sich zu der Getöteten begeben habe. Die Tat des Angeklagten stelle sich als Totschlag dar. Er habe sich sagen müssen, daß er die Frau mit einem Schustermesser, mit dem er ihr die Stichwunden beigebracht hat, habe töten können. Gewissermaßen strafschärfend wirke seine Vorstrafe, die einen ähnlichen Fall behandele. Er beantragte für den Angeklagten wegen Totschlags zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust sowie die Einziehung des bei der Tat gebrauchten Schustermessers.

Die Verteidigung

brachte die Anwendung des § 213 des Str. G. B. in Antrag, der nur Gefängnisstrafe für den Totschläger vorsieht, wenn er ohne eigene Schuld durch eine ihm oder einem Angehörigen zugefügte schwere Beleidigung von dem Getöteten zum Zorne gereizt und hierdurch auf der Stelle zur Tat hingerissen worden ist. Die beschimpfende Aeußerung der übel beleumundeten Frau M. über die Frau des Angeklagten habe diesen letzten Endes zu der Bluttat hingerissen. Der Verteidiger bat, auf eine gegenüber dem Antrage des Staatsanwaltes wesentlich herabgesetzte Gefängnisstrafe zu erkennen. Das Schwurgericht zog sich darauf zur Beratung zurück, die fast eine Stunde währte. Wieder in den Saal zurückgekehrt, verkündete der Gerichtsvorsitzende

das Urteil,

welches gegen den Angeklagten **wegen Totschlages auf eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren und auf Ehrverlust** sowie auf Einziehung des Schustermessers erkannte.

In der Urteilsbegründung betonte der Gerichtsvorsitzende, daß das Schwurgericht in der Beurteilung der Tat den Ausführungen des Staatsanwaltes gefolgt sei. In einer spontanen Affekthandlung habe der Angeklagte zu dem dolchartigen Messer gegriffen und der M. die beiden schweren Stiche beigebracht, aber auch in der Affekthandlung habe er sich sagen müssen, daß mit solcher Wucht ausgeführte Stöße unter Zuhilfenahme des langen Schustermessers bei der Frau todbringende Verletzungen herbeiführen könnten. Der Milderungsparagraph 213 des Str. G. B. komme nach Ansicht des Schwurgerichts nicht in Frage. Die beschimpfende Aeußerung der Getöteten sei eine solche gewesen, wie sie in den betreffenden Kreisen gang und gäbe sei. Der Angeklagte habe von der Frau gewußt, daß sie solche Ausdrücke beliebe. Auch sei dieser Ausdruck nicht ohne seine eigene Schuld gefallen. Strafmildernd habe das Gericht erwogen, daß der Angeklagte sonst als ein durchaus anständiger Mensch gegolten und sich in seinem Berufe emporgearbeitet habe, straffschärfend aber die Tatsache, daß er schon wegen einer ähnlichen Straftat vorbestraft sei. Der Angeklagte habe sich in einer Hörigkeit gegenüber der Getöteten befunden, die ihrerseits wieder nicht eine wertvolle Volksgenossin abgegeben habe. Die Untersuchungshaft habe das Gericht dem Angeklagten in voller Höhe auf die Strafe angerechnet.

Der Reichshandwerksmeister im Ruhrgebiet

Reichshandwerksmeister Schmidt beim westfälischen Handwerk

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt traf, von Berlin kommend, am Dienstagnachmittag in Dortmund ein, um, zusammen mit dem Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand, Dr. Wienbeck, an Arbeitstagungen des westfälischen Handwerks teilzunehmen und Richtlinien für die künftige Arbeit zu geben.

Sofort nach seiner Ankunft begab sich der Reichshandwerksmeister in das Haus des Handwerks, um vor den Obermeistern des Bäckerhandwerks im Treuhänderbezirk Westfalen zu sprechen. Bezirksinnungsmeister Grobe begrüßte den Reichshandwerksmeister und gab das Gelöbnis ab, daß das westfälische Bäckerhandwerk unter Opfern gewillt sei, seine ganze Kraft in den Dienst des deutschen Vaterlandes zu stellen. Dann ergriff, lebhaft begrüßt, der

Reishandwerksmeister

das Wort, wobei er u. a. ausführte:

Jeder einzelne der verantwortlichen Männer, die in der politischen oder wirtschaftlichen Führung stehen, ist genau über das unterrichtet, was in unserem Vaterlande vor sich geht. Wir wissen, daß wir uns oft unpopulär machen müssen, aber wir scheuen nicht davor zurück, weil es sich nicht um das Wohl des Einzelnen, sondern zu allererst um das Wohl des ganzen Volkes handelt. Wir haben den Glauben, daß wir die Sorgen meistern werden, aber wir wissen, daß uns die Früchte nicht mühelos in den Schoß fallen.

Auch das deutsche Handwerk wird nur dann blühen und gedeihen können, wenn es durch Opfer, Disziplin und Kameradschaft sich auszeichnet.

Sie, meine Obermeister, als Offiziere des Handwerks sind in erster Linie dazu berufen, durch diese Tugenden das Ansehen des Handwerks zu fördern, und Sie haben auch dann die Gewähr dafür, daß eine disziplinierte Truppe mit blindem Gehorsam hinter Ihnen steht. Wir wissen recht wohl, daß das deutsche Bäckerhandwerk ebenso wie das übrige Handwerk um seine Existenz noch zu kämpfen hat; aber wir glauben bei unseren Entscheidungen als maßgebend herausstellen zu müssen, daß das deutsche Volk nur über Opfer zu einer geschlossenen Nation und zu einem Weltfaktor werden kann, und wir glauben daher auch, daß die Opfertreue des Handwerks notwendig ist, damit das deutsche Volk nicht wieder ein willenloses Werkzeug seiner Gegner werde. Ein Blick auf die großen Erfolge unseres Führers Adolf Hitler zeigt uns allen, daß kein Pfennig umsonst ausgegeben ist. Niemand weiß die Wehrhaftmachung unseres Volkes höher einzuschätzen als gerade das deutsche Handwerk. Die mannigfachen wechselseitigen Beziehungen zwischen Nationalsozialismus und Handwerk sind jedem von uns klar. Es gibt keine Patentlösung, die von heute auf morgen alle Sorgen beseitigen könnte. Nur durch Treue und Pflichterfüllung können auch für das Handwerk Rechte entspringen und wenn es seine Mission anerkennt, dann wird aus dem Nationalsozialismus heraus wieder ein starkes und gesundes Handwerk erwachsen. — Der Reichshandwerksmeister schloß seine Rede mit den Worten: Wir wollen nie den Glauben verlieren, wir wollen dem Treuesten die Treue halten, wir wollen auf dem Fundament, das uns der Führer gab, weiterbauen — dann wird es in einem einst blühenden deutschen Vaterland auch wieder ein blühendes deutsches Handwerk geben."

„Leistung" lautet die Parole des Handwerks

Der Besuch des Reichshandwerksmeisters Schmidt in Dortmund hatte den Landeshandwerksmeister von Westfalen, Schmidt, veranlaßt, zu einer Aussprache die führenden Kreise des Staates, der Partei, ihrer Formationen, die Behörden und die Leiter der befreundeten Organisationen des Handels einzuladen. Auch der Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Wienbeck war bei diesem Empfang anwesend. Der Landeshandwerksmeister begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Ehrengäste und bat den Reichshandwerksmeister, die großen Aufgaben, die das Handwerk in wirtschaftlicher und wehrpolitischer Hinsicht im Dienst an Volk und Vaterland zu erfüllen habe, vor dieser Zuhörerschaft einmal in großen Zügen zu umreißen.

Reichshandwerksmeister Schmidt

stellte zunächst fest, daß er und seine Mitarbeiter sich nicht als Interessenvertreter eines Standes oder Berufes betrachteten, sondern gleichsam als Kompagnieführer im großen Regiment Adolf Hitlers. Der sei im Irrtum, der vermute, daß die materiellen Wünsche des Handwerks erörtert werden sollten. Deutschland habe 1 548 000 Handwerksbetriebe, von diesen seien allein 50 Prozent Alleinmeister. Auf der großen Tradition aufbauend, wolle das Handwerk von heute nach etwa 120jähriger Pause die Geschichte des deutschen Handwerks im nationalsozialistischen Deutschland fortsetzen. Die Gesetzgebung lasse erkennen, daß das Handwerk sich im nationalsozialistischen Staat gesetzlich zu verankern bestrebt sei und sich bemühe, seine Arbeitsmöglichkeiten zu erweitern. Das schönste der nationalsozialistischen Gesetze spiegele sich in der dritten Verordnung wider. Der Mensch müsse nach dem nationalsozialistischen Grundsatz des Leistungsprinzips gewertet werden. Die Uebersetzung des Handwerksstandes sei als etwas Gegebenes hingenommen worden und man habe ganz bewußt an sich berechtigte Einschnürungen vermieden, um nicht zahlreiche Menschen brotlos zu machen. Vor der Erhebung habe das Handwerk trotz aller Zerwürfnisse und ungeachtet des politischen Zwiespalts sich durch seine eigenen Einrichtungen, wie Innungen, Schulen und Fortbildungsstätten geschaffen. Das verdiene Anerkennung. Trotz aller Motorisierung und Mechanisierung, trotz aller technischen Vervollkommnung in der Industrie sei die handwerkliche persönliche Verbundenheit mit dem Erzeugnis nicht zu entbehren.

Obwohl der Umsatz im Handwerk von 9,2 auf 14 Milliarden gestiegen ist, sei doch noch längst nicht alle Not behoben. Wenn das Handwerk Forderungen stelle oder Wünsche äußere, so sei dies nicht das Verlangen eines Standes, der einen vorhandenen Reichtum zu vergrößern bestrebt sei. Der Handwerker, besonders der Nahrungsmittelhandwerker, der Bäcker und Fleischer, habe gewaltige Opfer bringen müssen und in den letzten zwei Jahren manchmal von der Substanz gegeben. 1,8 Millionen Gehilfen, 0,8 Millionen Lehrlinge und mehr als 250 000 Angestellte seien in handwerklichen Betrieben tätig, dazu 4,2 Millionen Handwerker mit ihren Angehörigen. Durch seine Struktur sei das Handwerk innig mit Volk und Staat verbunden. Der Reichskriegsminister und auch der verstorbene Generalfeldmarschall von Hindenburg hätten ihm, unabhängig voneinander, erklärt, daß über 90 Prozent der Soldaten, die aus dem Handwerksstande kamen, das beste und wertvollste Menschenmaterial im Krieg und Frieden gestellt hatten.

Der eigenen Kraft bewußt, wolle sich das Handwerk in den neuen Staat einbauen, durch die Dritte Verordnung sei es ganz auf den Leistungswettbewerb gestellt. Dem, der etwas leistet, werde auch der Weg zur Selbständigkeit eröffnet.

Es sei durchaus ernst mit dem Anstand im Handwerk. Deshalb werde die Ehrengerichtsbarkeit des Handwerks begrüßt. Man könne sagen: Ohne Nationalsozialismus kein Handwerk, aber ebenso auch ohne Handwerk keine nationalsozialistische Wirtschaft. Diesen Idealen die materielle Unterlage zu geben, müsse das Handwerk eine weitere Untermauerung erhalten. Es werde bewußt Wert darauf gelegt, durch die Leistung das Handwerk wieder zu einem Wirtschaftsfaktor zu machen. Raffenkampf sei kein Konkurrenzkampf, deshalb werde eindringlich vor einem Mißbrauch der Bewegung und ihrer Idee für private Interessen gewarnt. Dem Handwerk solle auch durch die Bildung von Genossenschaften und Gmbh. wieder auf die Beine geholfen werden. In Süddeutschland haben sämtliche Innungen und privaten Handwerker einer Stadt einen gemeinschaftlichen Genossenschaftsladen eröffnet. Hier werde dem Käufer echte wertvolle Handwerksarbeit auch im rechten Lichte gezeigt. Durch derartige Lieferungsgenossenschaften solle die Arbeitsbeschaffung für das Handwerk gefördert werden. Es werde gelingen, den anständigen Teil des Handwerks zu mobilisieren, dann könne das Handwerk in seiner Gesamtheit dem Volke und Vaterlande am besten dienen. Zu Dienst und Opfer bereit, werde sich das Handwerk glücklich schätzen, wenn eine große starke deutsche Nation erstehe, die dann ihrerseits auch wieder das Handwerk recht zu würdigen wisse.

Nach dem Reichshandwerksmeister sprach der Reichskommissar

Ministerialrat Dr. Wienbeck

als Vertreter des Reichswirtschaftsministers. Das Handwerk könne nicht nur zentral geleitet werden, es bedürfe auch weitgehender lokaler Förderung durch alle Stellen und Kreise des Volkes. Man lerne, jeden Stand vom Ganzen aus zu betrachten. Der Redner erklärte, er sei mehr als 30 Jahre Syndikus der Handwerkskammer Hannover gewesen und habe viele Jahre als Reichstagsabgeordneter ausschließlich handwerkliche Fragen bearbeitet. Bei der Machtübernahme sei es so gewesen, daß zunächst jeder sich Handwerker nennen konnte, ob mit oder ohne Berechtigung. Deshalb habe man einen Apparat geschaffen, mit dem wirtschaftlich regiert werden konnte. Es kamen die Pflicht- und Zwangsorganisationen, die Handwerkergesetze, die Gliederung vom Reichshandwerksmeister zu den Landeshandwerksmeistern, zu den Kreishandwerkerschaften und zu den Innungen.

Nur 30 Prozent der Handwerker seien damals im Besitz der Meisterprüfungen gewesen. Zwar war die Lehrzeit geregelt, die Weiterbildung jedoch erfolgte auf freiwilliger Basis. Das Reichskommissariat für den Mittelstand umfasse den Einzelhandel, das Gaststättengewerbe, das Wandergewerbe und andere Gewerbezweige mit dem gesamten Handwerk. Durch die Neuregelung habe das Handwerk seine offizielle Anerkennung gefunden, sei ein selbständiger Stand neben den Ständen der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie geworden. Schwierigkeiten habe die Führerauslese gemacht. In 16 000 Innungen sollte jeder Obermeister ein Führer sein. Dazu habe es 50 Reichsinnungsverbände, 60 Kammern und einige 1000 Kreishandwerkerschaften gegeben. Hierfür müßten die geeigneten Führer erzogen und herangebildet werden. Führereigenschaften ließen sich schon früh erkennen und deshalb beginne die Führerauslese schon beim Lehrling. Unser Führer Adolf Hitler habe selbst ausgesprochen, daß es nicht so sehr auf eine enge Beziehung zur Partei ankomme, wie auf Leistung und Tüchtigkeit im Berufe, selbstverständlich im Rahmen der Weltanschauung des Deutschen Reiches. Jeder Handwerksführer müsse einmal im Jahr die Vertrauensfrage stellen. Wo diese Vertrauensfrage bisher gestellt sei, habe die geheime Zettelabstimmung stets mehr als 90 Prozent der Stimmen für die eingesetzten Obermeister ergeben. Dies sei der beste Beweis für die Richtigkeit des Führerprinzips. Das Ziel der Ehrengerichtsbarkeit sei es, die übelsten Erscheinungen aus dem Handwerk anzuprangern, dann werde sie schließlich überhaupt nicht gebraucht werden und das sei der Idealzustand. Der Reichskriegsminister habe zugesichert, daß er alles tun werde, dem Handwerk Arbeit zu verschaffen. Heute sei ein Obermeister etwas ganz anderes als vor der Erhebung. Damals haben die Obermeister davon gelebt, sämtliche unerfüllten Wünsche des Handwerks aufzuzählen. All dieses Negative sei verschwunden, das Positive werde herausgestellt.

Es galt, zuvor die Landwirtschaft zu sanieren, damit diese als Auftraggeberin dem Handwerk helfen konnte. Durch Genossenschaften werde das Handwerk wettbewerbsfähig werden, doch werde auch hierbei für einen gerechten Ausgleich zwischen Handwerk und Großhandel gesorgt. Im Nahrungsmittelhandwerk sei die Verdienstspanne sehr gering. Hoffentlich werde es schon in nächster Zukunft gelingen, hier Abhilfe zu schaffen. Den Mitteln, den Handwerker krisenfest zu machen, werde besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Das Handwerk werde sein Ziel erreichen, wenn das Volk erkenne, was das Handwerk bedeutet. Alle Berufsstände seien durch die gemeinschaftliche Weltanschauung verknüpft, niemals wieder dürften Berufs- und Standesinteressen gegeneinander ausgespielt werden. Streitfragen gelte es in friedlicher Form auszuräumen. Wer Wünsche und Forderungen äußere, müsse auch sagen können, wie die Erfüllung möglich sei. Jeder habe die Aufgabe, sich den Kopf der Regierung zu zerbrechen". Ueber allen Interessen stehen die der Volksgemeinschaft. Jeder Stand finde seine Berechtigung nur im Dienst an Volk und Vaterland. Das Führerheil und die Lieder der Nation beendeten den offiziellen Teil dieser Zusammenkunft.

Der Reichshandwerksmeister auch in Herne

Donnerstag vormittag kam Reichshandwerksmeister Schmidt auch nach Herne und nahm an einer Grubenfahrt auf Zeche Constantin 4 5 teil.

Stadtkämmerer Kiwit tritt zurück.

Wie das Kölner Presseamt mitteilt, hat Stadtkämmerer Kiwit (bekanntlich war der frühere Oberbürgermeister von Wanne-Eickel vor 2 Jahren Stadtkämmerer von Köln geworden) die Absicht, sich in der freien Wirtschaft zu betätigen. Er scheidet deshalb aus dem Dienst der Stadt Köln aus. Der Oberbürgermeister hat ihm für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Als Nachfolger wurde der bisherige Regierungsrat beim Oberpräsidium der Rheinprovinz Dr. Dr. Türk berufen.

[illegible] aber [illegible] er weiter. Er [illegible] Pläne und verwarf sie gleich wieder.

Seit langem qualte ihn auch der Gedanke, daß er nichts von den anderen wußte. Außerdem kannte ihr Ziel und ihre eigentlichen Absichten nicht. Denn Andeutungen, die der sterbende Deutsche ihm gemacht, ließen keine Schlußfolgerungen zu. Hätte Hal [illegible] nur den kleinsten Anhaltspunkt gehabt, so hätte [illegible] die Re[illegible]gung ein-

Vereinskalender

1. Herner Theaterverein 1894 e. V. Sonntag im großen Saale des Kath. Gesellenhauses Karnevalsfeier mit Einzug des Elferrats und Tanz. Anfang 17.59 Uhr. Es ladet ein

Der närrische Rat.

Aus der Geschichte der Bahnhofstraße

(Schluß.)

Das der alten Schule folgende Haus Bahnhofstraße 14 (Modehaus Josef) soll trotz seines Alters schon das dritte an dieser Stelle sein. Bestätigende Unterlagen sind dafür nicht vorhanden, nur die Katasterkarten verzeichnen diese Dreiheit. Bei der ersten Erwähnung einer Bebauung im Grundbuch im Jahre 1878 ist schon das jetzt noch vorhandene Haus da. Es steht auf einem Teil des Grundstücks, das der evangelischen Kirchengemeinde gehörte. Dieser Teil wurde im Jahre 1878 als Hofraum mit Wohnhaus für den Kaufmann Georg Kaldeweyaufgelassen. Gekauft war er am 18. 12. 1869 für 812 Taler. Demnach müßte zwischen 1869 und 1877, wo das jetzige Hauptgebäude im Stückvermessungsriß erscheint, dreimal an derselben Stelle ein Haus erbaut worden sein. Das erscheint sehr unwahrscheinlich. Trügen also die Karten? Den Kaldeweys, die auf dem Steinweg einen Kotten hatten, gehörte auch von alters her ein vom Hofraum des Hauses Bahnhofstraße 14 aus zur Marienstraße gehender Streifen Gartenland, der später aufgeteilt wurde und heute noch Zufahrtsweg von der Marienstraße (überbaute Toreinfahrt) aus für Fahnenstich u. a. ist. Im Jahre 1886/87 entstand ein Backhaus an dem Wohnhaus, ferner entstanden Pferdeställe. Kaldewey verkaufte aber schon 1888 das Besitztum an den Photographen Friedrich Eichholz, worauf ein Atelier entstand und das Backhaus zum Anbau wurde. Im Jahre 1909 ging das Eigentum auf die Witwe Karl Friedrich Scheller gt. Eichholz, Louise geb. Bennröder, und Karl Friedrich Scheller gt. Eichholz über. Der Anteil des letzteren wurde 1923 für den Kaufmann Isidor Israel aufgelassen, der Anteil der Frau Scheller folgte 1928.

Das Eckhaus zur Mont-Cenis-Straße ist 1877 von dem Wirt Karl Siekmeier erbaut worden. Das Grundstück kaufte er Anfang 1877 von der evgl. Kirchengemeinde. Im Jahre 1896 wurde das Haus einem Um- und Erweiterungsbau unterzogen. Durch Erbschaft kam es 1901 an den Kaufmann Karl Siekmeier, 1921 wurde es an den Kaufmann Heinrich Güthaus aufgelassen.

Der Einfachheit halber wollen wir gleich das Nachbarhaus Walkenhorst, Mont-Cenis-Straße 1, hinzunehmen. Der Bauplatz wurde 1876 aus dem Grundstück der evangelischen Kirchengemeinde von dem Steuererekutor Wilhelm Walkenhorst erworben und bebaut, später wurde Backhaus und Stallanbau hinzugefügt, ferner zwei Werkstattbauten. Im Jahre 1912 erbte der Uhrmacher Fritz Walkenhorst das Besitztum.

Die gegenüberliegenden Häuser Mont-Cenis-Straße 2 und 4 hat der Bauunternehmer Heinrich Dickhoff erbaut. Er kaufte 1876 den Bauplatz von der evangelischen Kirchengemeinde, errichtete darauf die beiden Wohnhäuser und verkaufte 1892 das erste an den Agenten Ewald Wienert, das andere an den Lehrer (jetzt Rektor i. R.) Joseph Knust.

Auf der Bahnhofstraße ist 1877 (unter Freilassung des Eckgrundstückes) auch schon das Haus Bahnhofstraße 10a (Wirtschaft Köster) dagewesen. Es ist ebenfalls von Bauunternehmer Dickhoff gebaut, der 1876 das Grundstück von der evangelischen Kirchengemeinde kaufte und mit einem Wohnhaus bebaute. Nachdem es 1899 umgebaut worden war, ging es 1905 als Wirts- und Geschäftshaus mit Saal auf die Eheleute Wirt Wilh. Buschmann und Anna geb. Cleves über, 1907 auf die Eheleute Wirt Heinrich Nordmann und Lisette geb. Flasche, 1909 auf den Techniker Hrch. Buschtöns jr. Bei der Versteigerung 1910 erwarb es der Wirt Johann Köster.

Das kleine zweistöckige Nachbarhaus Bahnhofstr. 10 (Rotschild) ist erst 1889/90 erbaut, dagegen ist das Haus Bahnhofstraße 8a (Barten) zur gleichen Zeit entstanden wie Nr. 10a. Im Jahre 1876 erwarb der Landwirt Friedrich Höltring gt. Bergelmann den Bauplatz von der evangelischen Kirchengemeinde und erbaute darauf das Haus mit Stall und Werkstatt. Im Jahre 1898 erfolgte der Um- und Aufbau zu dem heutigen Gebäude, 1910 wurden der Rentner Hrch. Höltring gt. Bergelmann, die Witwe des Landwirts Lehrhofe, Cath. Lisette geb. Höltring, in Gelsenkirchen-Heßler und der Kaufmann Ludwig Heinrich Grümer Eigentümer. Von diesen ging das Besitztum 1925 auf die Kaufleute Hermann und Fritz Barten über.

Das letzte Haus, die Ecke Bahnhofstraße und Steinweg, ist nach Erwerb des Grundstücks aus dem Besitztum der evangelischen Kirchengemeinde im Jahre 1876 von dem Kaufmann Heinrich Grümer erbaut worden. 1898 wurde es durch Um- und Aufbau in die jetzige Gestalt gebracht, 1904 an den Eisenhändler Heinrich Grümer jr. aufgelassen und 1919 an den Kaufmann Walter Jansen verkauft. Bemerkenswert ist noch, daß zum Bau des Hauses der Reichsgraf Otto von Westerholt-Gysenberg zu Westerholt in den Jahren 1875 und 1876 insgesamt 28 500 Mark Darlehen gab.

Zusammenfassung.

Damit ist die über Erwarten ausgedehnt gewordene Untersuchung über die Entwicklung der Bahnhofstraße von der Chaussee zur Haupt-Verkehrs- und Geschäftsstraße Hernes abgeschlossen. Blicken wir noch einmal zurück, so ergibt sich folgendes Bild:

Zur Zeit der ersten Katasteraufnahme im Jahre 1823 gab es auf der ganzen Bahnhofstraße vom Steinweg bis zur Baukauer Grenze an der Dornstraße (und darüber hinaus) kein einziges Haus. Etwas abseits der Chaussee lag nur die Oelmühle von Funkenberg. Vor Eröffnung der Eisenbahnstation Herne im Jahre 1847 waren entstanden: der Hof mit Brauerei, Brennerei und Wirtschaft von Hochstrate gt. Jasper (Cremers Hof), Boos an der Kirchhofstraße sowie das in Erbpacht an Lackmann und Weithe gegebene Doppelhaus im Norden (heute Bahnhofstraße 109 und 111 gegenüber Hotel Schmitz). Auf der ganzen östlichen Seite der Bahnhofstraße stand zu dieser Zeit nur das Schlündersche Haus (heute Fahrdamm der Fabrikstraße).

Nach der Entstehung der Bahnstation 1847 begann eine stärkere Ansiedlung. Dabei zeigen sich zwei hauptsächliche Ansiedlungsstellen. Zunächst reiht sich auf der westlichen Bahnhofseite vom Dorf aus ein Haus ans andere: ein weiteres Haus von Boos (heute Rosebräu) entsteht, die Brüder Reppekus bauen sich 1847 die Nachbarhäuser (Eickmann und Fehlenberg), Weinberg siedelt sich 1853 daneben an, nachdem Mäder (jetzt Rindskopf) schon 1850 gebaut hat, 1857 folgt Bäcker Kaiser (Fahrdamm der Behrensstraße). Ein weiterer kleiner Ansiedlungskomplex entsteht um 1857 an der Von-der-Heydt-Straße (Wirtschaft Osthold und Flake mit kath. Notkirche und Schule). In der Bahnhofsnähe siedeln sich an: Dr. Cremer (Stracke), Sassenhoff (1851) und Funkenberg (Fischbratstube, 1849). An der Bahnhofsplatzecke entsteht 1849 Kaiser (Utich), 1850 westlich davon Scheve (später Dickhoff, heute Schalterraum des neuen Bahnhofs). Die Braunschen Häuschen (jetzt Tankstelle an der Steinmetzstraße) werden 1853 gebaut, Wirtschaft Matschke und Nebenhaus Brune 1857. Die östliche Seite der Bahnhofstraße bleibt auffallenderweise vom Dorf bis zum Bahnhof weiter unbebaut. Nur an der Ecke Marienstraße baut sich Klüsener 1849 ein Haus. Am Bahnhof siedeln sich an: 1852 Altstede (heute Baulücke an der Tanzschule Diel), 1857 v. Berneck (Bahnhofstraße 116) und Hoeh (Bahnhofstr. 114, heute Neubau Wehling).

In der Zeit zwischen 1860 und 1870 folgen in Fortsetzung der oberen Reihe auf der westlichen Seite: 1866 Rocholl (Sinn) und 1866 Alte Apotheke; am Bahnhof entstehen die Häuser Beckstraße 6 (neben dem Spielplatz, 1865) und 20 (Herzog, in der Ecke, 1866), Toelle (Bahnhofstraße 115, 1864), Funkenberg (Ecke Mankeuffelstraße, 1870), auf der anderen Seite Schlenkhoff, Funkenberg (Hotel Schmitz, 1862), Gasthof Tappertzhofen (altes Hotel Schmitz, 1865), Meinhardt (Goebel), Mahr (1865), Wietelmann (Ecke Dammstraße, 1865), Köster (Ecke Vinckestraße, 1865), Weusthoff (Fischer), Schauburg (1867), Krein (1868), Bock (Uhren-Schlenkhoff, 1867), Rektoratschule (1869), Fahnenstich (1869), Kath. Schule (Wahl-Brück, 1865) und Modehaus Joseph (1870). Es ist also zwar jetzt auf der östlichen Straßenseite zu einer gewissen Bebauung gekommen, aber noch ist sie sehr vereinzelt. Da setzt nach dem Kriege 1870/71 das große Gründerfieber ein. Zwischen Cremers Hof und Kirchhofstraße wird 1874 die Lücke mit 3 Häusern zugebaut, neben der Alten Apotheke entsteht 1871 das Haus Noethe (Eisenstein), nach einer Lücke an der Franz-Seldte-Straße folgen 1874 Schluckebier und Deilbrügger, 1870 Stein und Deilmann (Neue Apotheke), jenseits der Von-der-Heydt-Straße Metzkes (Freese) und Wagner (Woolworth).

Auf der östlichen Seite ist in dieser Zeit der stärkste Anteil an der Bebauung festzustellen. An der Dornstraße baut 1877 Neweling, 1874 sind schon Bornträger (Nr. 130) und Norpoth (Ecke Friedrichstraße) entstanden, um 1871 baut Meinhardt die Post, Kaiser baut 1877 an der Ecke Vinckestr. (Leuschner), Seifert (Berns, Sann & Hüls) baut 1878, Pottbrock (Nr. 74) 1878, Hotel Schlenkhoff entsteht 1876, Meimberg 1874, Lauten (Württembergische Metallwaren) 1874, Sickel (Schäferstraße 1) 1872, Wirtschaft Rolofs (Westfalenschänke) 1871, Bonifatiuskirche 1872/74, Stemberg 1875, Düssing 1875, Hintzpeter (Stiegeler) 1874, Voß (Wollstein) 1871, Weinberg (Schray) 1876, Köller 1875, Pitsch 1875, Siekmeyer (Ecke Mont-Cenis-Str.) 1877, Wirtschaft Köster 1877, Barten 1876, Grümer (Jansen) 1876.

So hat sich bis zur zweiten Katasteraufnahme im Jahre 1877 das Bild der Bahnhofstraße schon wesentlich geschlossener gestaltet. Auf der Westseite gibt es nur an der Franz-Seldte-Straße (Wißmann und Niehage) und an der Von-der-Heydt-Straße (Köller, Kaufmann) besondere Lücken, auf der Ostseite dagegen sind sie zahlreicher. Es fehlen z. B. Knaden, Wirtschaft zum Jobst, zwischen Schauburg und Hotel Schlenkhoff die Häuser Greve, Papencordt und Hasse (Lugge), weiter die Häuser zwischen Krein und „Württembergische" und von dort bis Cafe Funke einschl. Trotzdem sah die alte Landstraße wie eine zusammenhängende Häuserzeile aus. Das bestätigt auch Pastor Dransfeld, der 1875 schreibt: „Die ganze Chausseestraße vom Dorfe bis zu dem 10 Minuten davon entfernten Bahnhofe, dann weiter bis ungefähr bei Strünkede, bildet eine fast ununterbrochen fortgehende Häuserreihe, von der sich bereits viele Nebenstraßen abzweigen."

Auf diese Nebenstraßen werden wir in den nächstfolgenden Artikeln eingehen.

Dr. L. Reiners.

Schöffengericht Herne

Ware, die man anpreist, muß auch vorhanden sein.

Wegen unlauteren Wettbewerbs hatte sich ein junger Geschäftsmann zu verantworten. Im Schaufenster seines Geschäftes hatte er Tapetenmuster ausgestellt, die dem Fachmann zu erkennen gaben, daß hier Schleuderpreise angesetzt waren. Tapeten, die beim Einkauf ab Fabrik 28 Pfennig die Rolle kosten konnten, waren mit 22 Pfennig, solche von 36 Pfennig mit 16, andere von 40 Pfennig mit 31 Pfennig ausgezeichnet. Nun können solche gewaltigen Preisunterbietungen durch Käufe aus Konkursmassen oder dadurch möglich werden, daß das Muster unmodern geworden ist. In diesem Falle verhielt sich die Sache jedoch anders. Der Angeklagte hatte Proben aus einer Kollektion, die ihm der westdeutsche Vertreter einer Hamburger Großfirma vor Monaten zurückgelassen hatte, aus dem Katalog herausgerissen und sie, weit unter Ein- und Verkaufspreis deklariert, im Schaufenster ausgestellt. Zu seiner Entschuldigung gab der Angeklagte an, es habe sich u. a. um 2 Jahre alte Tapeten gehandelt, die man schon als Ramsch bezeichne und deren Preis um 40 Prozent gesunken sei. In Wirklichkeit besaß er zunächst keine einzige Rolle von den Tapeten dieser Musterkollektion, zweitens dachte er gar nicht daran, sie bei Nachfrage zu bestellen. Das Gericht nahm daher an, er habe die Käufer nur anlocken und ihnen dann andere Ware aufdrängen wollen. Diese Angelegenheit kam durch eine Beschwerde der Konkurrenz bei der Großfirma in Hamburg ins Rollen, die wieder ihren westdeutschen Vertreter auf die Spur brachte, woraus sich dann eine Strafanzeige wegen unlauteren Wettbewerbs entwickelte. Der Staatsanwalt kritisierte das unsaubere Geschäftsgebaren des Angeklagten und beantragte eine Geldstrafe von 80 Mark, das Gericht erkannte auf eine solche von 50 Mark.

Ein Rückkoppler wurde bestraft.

Der Besitzer eines Hauses kam am 30. November nicht dazu, die Rede des Führers ungetrübt an seinem Lautsprecher anzuhören. Dauernd wurde ihm dazwischengekoppelt. Er hatte einen Verdacht und begab sich hinauf zu einer jungen Mieterin, die er fragte, ob sie nicht irgendwelche Radiogeräusche vernommen hätte. Diese verneint es und begab sich mit dem Hausbesitzer auf den Flur. Nebenan wohnte aber der Besitzer eines selbstgebastelten Apparates, der auch der Urheber dieser Störungen sein mußte. Der Hausbesitzer klopfte an und trat in die Stube. Bevor er seine Beschwerde anbringen konnte, wurde er von dem Wohnungsinhaber tätig angegriffen. Die Flurnachbarin war Zeugin dieses Vorfalls, den sie vom Flur aus durch die Tür miterlebte. Der Wohnungsinhaber, angetrunken, soll sich dabei gebrüstet haben, sein Apparat das sei wirklich ein „Volks"empfänger. Vor Gericht behauptete er, wütend gewesen zu sein, weil er vom Hausbesitzer als Kommunist bezeichnet worden sei.

Nun ist die Körperverletzung auf Anordnung des Oberstaatsanwalts abgetrennt und zur Verurteilung dem Herner Schöffengericht überwiesen worden, während die politische Seite, „Störung des Anhörens der Führerrede", noch eine besondere Behandlung erfahren wird. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 10 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung. Der Hausbesitzer hatte zwar keinen Wert auf die Bestrafung des Täters gelegt, doch konnte die Anzeige nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Ein unbrüderliches Verhalten.

Gerhard hatte Arbeit erhalten, daher übergab er seinem Bruder Adolf alle Unterlagen, damit ihn dieser beim Arbeitsamt als Arbeitsloser abmelde. Adolf hielt es aber für vorteilhafter, sich die Unterstützung seines Bruders anzueignen. Er unterschrieb mit dessen Namen und kam auch in den Besitz von 4 Reichsmark. Das war alles, denn die Urkundenfälschung wurde entdeckt und Adolf wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Ilgo.

Meldepflicht bei Wohnungswechsel.

Wichtig für Arbeitsdienstpflichtige.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Angehörige des Jahrganges 1915, die mit ihrer Einberufung zum Arbeitsdienst zum 1. April 1936 rechnen müssen, beim Wohnungswechsel verpflichtet sind, ihre Anschrift dem Musterungsamt für den Arbeitsdienst sofort mitzuteilen. Nachträgliche Ummeldungen, die bisher versäumt wurden, sind sofort nach Erscheinen dieser Bekanntgabe bei dem zuständigen Musterungsamt nachzuholen, letzter Termin hierfür ist der 18. Februar 1936.

Die Arbeitsdienstpflichtigen des Jahrganges 1915 werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie sich strafbar machen (bis zu 150 Mark Geldstrafe oder entsprechende Haft), wenn sie ihrer Meldepflicht gemäß Ziffer 4 des bei der Musterung 1935 erhaltenen „Vorläufigen Entscheides über die Heranziehung zum Arbeitsdienst" innerhalb drei Tagen nach erfolgtem Umzuge nicht nachkommen. Die Anschrift des für die Ummeldung zuständigen Musterungsamtes für den Arbeitsdienst ist durch den Stempel auf dem „Vorläufigen Entscheid" zu ersehen.

Briefmarkenausstellung im Museum verlängert.

Die interessante Sonderausstellung des Herner Briefmarkensammlervereins (Vors. Amtsgerichtsrat Raubert, Vereinslokal Lobeck) im Städt. Heimatmuseum wird auch noch am Sonntag gezeigt, jedoch unwiderruflich zum letzten Male. Oeffnungszeiten von 10 bis 19 Uhr.

Wie an den bisherigen Tagen, erhält auch diesmal jeder 25. jugendliche Besucher einen Briefumschlag mit sammelberechtigten Marken. Darum Sonntag alles ins Heimatmuseum, zumal auch die übrigen Museumssammlungen besichtigt werden können. Eintrittspreis nur 10 Pfg. Bisher erhielten folgende Jugendliche einen Briefumschlag mit wertvollen Marken: Albert Schwendtke, Bertastraße 21, Jos. Schlieker, Leibnizstraße 30, Jos. Konopka, Hertener Straße 59, Heinz Willmsen, Bahnhofstraße 191, Walter Fleißner, Flottmannstraße 125, Fr. Geffert, Haldenstraße 13. Die übrigen Preisträger wollen sich baldigst melden.

Beim Wohnungswechsel

wird in der Zustellung des Herner Anzeigers

keine Unterbrechung



eintreten, wenn der Umzug rechtzeitig dem Boten gemeldet oder der Geschäftsstelle eine diesbezügliche Mitteilung gemacht wird.

Nachfolgenden Schein bitten wir auszufüllen:

Ich verziehe am .....

von ..... Str. Nr. .....

zur ..... Str. Nr. .....

.....

(Unterschrift.)

„Jakobe von Baden"

Das tragische Schicksal einer Herzogin,

Zur bevorstehenden Erstaufführung der „Jungen Bühne" im Bochumer Stadttheater.

Auch Herne interessiert.

Die Geschichte der Herzogin Jakobe von Jülich, Mark und Ravensberg interessiert auch uns in Herne, denn Herne gehörte jahrhundertelang zur Grafschaft Mark, in deren Reformationsgeschichte die Vorfälle am Düsseldorfer Hof, besonders die um Jakobe von Baden, eine wichtige Rolle spielten.

Wer das Schicksal der unglückseligen Jakobe von Baden, der Gattin des Herzogs Johann Wilhelm von Cleve, Mark und Ravensberg in seiner ganzen Tiefe erfassen will, muß sich ein wenig mit den historischen Umständen vertraut machen, in deren Zeichen die Zeit der Jakobe stand.

Jakobe von Baden, eine junge, vielbegehrte Prinzessin, lernt in früher Jugend den Grafen Philipp von Manderscheid kennen und verlobt sich ihm. Es scheint, als sei der Herzogin ein Leben ohne Politik, ohne Ränke an der Seite dieses hochherzigen Ritters bestimmt. Da bricht das Schicksal mit unwiderstehlicher Gewalt herein: Jakobe wird ausersehen, die Gattin des späteren Herzogs Johann Wilhelm von Jülich zu werden und durch diese Ehe die immer weiter um sich greifende Gegenreformation zu kräftigen und zu fördern. Die Herzogin kommt nach Düsseldorf und in dieses nebelige und feuchte Land am Niederrhein und versucht mit allen Mitteln und Kräften, die ihr zugewiesene Aufgabe zu erfüllen und zu einem Ziel zu führen. Ein Erfolg war ihr jedoch nicht beschieden. Bösartige Räte des herzoglichen Hauses, vor allem aber Sibylle, die Schwester des Herzogs, und die Räte Schenkern und Offenbroich vermochten es durch teuflische Mittel, der Herzogin jedwede Sympathie zu rauben und sie völlig zu vereinsamen. Kleine menschliche Irrtümer, vielleicht auch große, wurden so ungedeutet und geschickt miteinander verbunden, daß sich allmählich um die Herzogin ein sagenhafter Ruf einer dämonischen Verführerin und Giftmischerin verbreitete. Ein tatsächlicher Verstoß gegen die Sitte führte zu ihrem Fall. Man entdeckte eine Liebschaft zwischen ihr und einem jungen Ritter Dietrich von Hall. Jakobe wurde des Ehebruches angeklagt und ins Gefängnis geworfen. Zu jener Zeit war Johann Wilhelm, ihr Gemahl, schon dem Wahnsinn verfallen, ein ursprünglich genialer Mensch, der aus Melancholie und Schwermut über die unglücklichen Verhältnisse in seinem engsten Familienkreise und in seinem Lande in einen Zustand kindlicher Einfalt verfiel, der merkwürdigerweise oft von hellsichtigen Augenblicken durchbrochen wurde. Jakobe machte noch verschiedene Versuche, den Bann, der um sie gelegt war, zu durchbrechen. Aber sie waren erfolglos. Das fein gesponnene Netz wurde immer dichter; selbst die kaiserliche Majestät befaßte sich mit der Angelegenheit der Jakobe von Baden. Und eines Tages fand man die unglückliche Herzogin erdrosselt in ihrem Gemach, das ihr als Gefängnis zugeteilt war. Jakobe zeigte Würgemale; man mußte also annehmen, daß sie in der Nacht erdrosselt wurde. Wer der Mörder war, hatte man nie erfahren. Ueber ihrem Ende liegt undurchsichtiges Dunkel. Es darf aber bestimmt angenommen werden, daß die ewigen Verfolger und Peiniger der Jakobe Sibylle, Schenkern und Offenbroich zum mindesten von dem Morde mußten, wenn sie ihn nicht gar angestiftet haben.

Der Dichter Eduard Reinacher, der lange am Rhein ansässig war, hat diesen Stof aufgegriffen und ihn, von allen überflüssigen historischen Zutaten und Schlacken gereinigt, gleichsam in die schicksalhafte Urform gebracht. Die Beziehung der Jakobe zu ihrem früheren Verlobten Hans Philipp von Manderscheid und zu ihrem späteren Gemahl Johann Wilhelm sind auf die gültigste und sinndeutendste Basis gestellt, und zwar läßt Reinacher Hans Philipp in der Zeit, da Jakobe im Kerker schmachtete, noch einmal auftreten (was allerdings historisch nicht bewiesen ist) und mit dem Herzog Johann Wilhelm um die Herzogin streiten. Jakobe will mit Hans Philipp fliehen; sie versucht, sich von dem unseligen Gatten zu lösen; aber sie vermag nicht, über das Elend dieser menschlichen Kreatur hinweg in die Freiheit zu schreiten, und so bleibt sie bei ihm. Alle Bemühungen Hans Philipps sind erfolglos. Sie löst die Fesseln ihres Gatten, die Fesseln, mit denen Hans Philipp ihren Gatten unschädlich machen wollte. Hans Philipp wird bei seinem Versuch, ihr beizustehen, überrascht. Von den Schüssen der Wache getroffen, sinkt er entseelt an der Leiche Jakobes nieder. Der einzige Ueberlebende ist Johann Wilhelm. Ihn packt Grausen und Entsetzen über die Sinnlosigkeit dieses doppelten Todes.

Das Reinacherschen Stück stellt in seiner ganz ausgesparten und lediglich auf die drei Handlungsträger gestellten Dramatik einen neuen Typ des historischen Dramas dar. Es ist in der Haltung ähnlich dem „Einsamen" von Hanns Johst. Ueber die ans Expressionistische anklingende Stilformung hinaus teilt er gerade mit diesem „Einsamen" Johsts (der übrigens Reinacher zu den wenigen neu gestaltenden Dramatikern zählt) das Verhältnis zum Chaotischen, dem aber trotzdem der Glaube an ein großes irdisches und überirdisches Gesetz gegenübersteht. Und so wächst auch aus der „Jakobe von Baden" trotz des tragischen Endes der beiden ein gläubiges großes Menschentum auf.

Das Bochumer Stadttheater und die ihm angeschlossene „Junge Bühne" bringen das Werk im Studio, um den Bochumer Theaterfreunden auf diesem Wege das interessante Drama zu zeigen. Gemäß den Aufgaben, die sich die „Junge Bühne" bei ihrer Gründung stellte, gibt sie dieses Werk außer jeder Vormiete, wobei natürlich den Mitgliedern der Vormieten und den Mitgliedern der NS-Kulturgemeinde noch besondere Vergünstigungen trotz der außerordentlich niedrig gehaltenen Preise zufallen. In diesem Falle also verwirklicht die „Junge Bühne" ihren Vorsatz, unbekannten Werken den Weg in die Oeffentlichkeit zu ebnen, selbst bei der Gefahr, daß das Experiment mißlingen sollte. Der Abend dürfte in ganz Westdeutschland stärkstes Interesse finden, und es wäre den Freunden des Bochumer Theaters anzuraten, die Premiere wahrzunehmen, da sich vielleicht keine andere Gelegenheit mehr ergeben wird, das Werk im Bochumer Stadttheater zu sehen. Es sei nochmals auf die außerordentlich billigen Preise hingewiesen.

Die Leitung des Abends liegt in den Händen von Walter Thomas. Die drei Rollen sind mit Heidi Kuhlmann, Fritz Brand und Willi Busch besetzt. Das Bühnenbild entwarf Dr. Harry Mänz. Kapellmeister Emil Peeters hat zu dem Werk eine Eingangsballade komponiert, die von Fräulein Mia Roll gesungen wird. Die Erstaufführung der „Jakobe" wird am Dienstag, dem 18. Februar, stattfinden.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Der Frühling eines Volkes ist seine Jugend. Es ist sein Knospen, Werden und Blühen.

Darum ist im neuen Reiche vor allem auch die Jugend aufgerufen worden. Woher anders als aus heißen, jungen Herzen, woher anders als aus still gesammelter junger Kraft soll der zähe Wille kommen, ein Volk vorwärts und aufwärts zu drängen?

Wo Jugend mit blitzenden Augen und heller Stirn uns grüßt, da rinnt über die Zagenden neue Stärke und in müden Herzen steigt wieder Zuversicht empor.

Der grünende, weitästige Baum der deutschen Jugend muß alle umfangen. Aber eine starke Jugend muß es sein, die alles Weichliche und Schwache verachtet, die ein stolzes Lächeln des Spottes haben muß für solche, die ihren Körper bedachtsam pflegen und den Windhauch schon fürchten als schlimme Gefahr. Es muß Jugend sein, die rein ist an Leib und Seele. Es muß Jugend sein, die allen Schmutz aus ihrem Wege raumt.

Nicht in der Tat, die einer Stunde flammender Jugendbegeisterung entgegenspringt, liegt allein wahre Größe. Hohes Heldentum birgt auch das Ringen mit den niederen Wünschen des eigenen Ichs, der Kleinkampf des Alltags, von dessen Ausgang letztenendes das Geschick und das Ziel unseres ganzen Volkes abhängt.

Und wenn der Pfad steinig, dornvoll und mühevoll ist, dann muß eine starke Jugend erst recht der schweren Pflicht froh werden, bewußt des hohen Zieles.

Jugend muß aber auch an gutem Alten in Treue hängen und an das Große glauben und für die Großen, die in ihrem Volke einst vorangingen, schwärmende Verehrung haben, damit sie das Große und die Großen auch unserer Zeit achten lernt.

Es muß Jugend sein, die immer nur trinkt aus den heiligen Bronnen deutschen Volkstums, Jugend, die aus lichten Augen, aus denen alle Sonnen leuchten, und mit reinen, gottgefälligen Herzen in die Welt schaut, alle zwingend in ihren Dienst, die je ihre Wege kreuzen.

Laßt uns einer solchen deutschen Jugend die Wege ebnen!

* * *

„Ach, verzeihen Sie . . .!"

Die liebe Vergeßlichkeit.

Ich bin bestellt worden und warte und warte. Es hilft nichts, daß ich immer ärgerlicher werde, hin- und herlaufe, alle paar Augenblicke die Uhr aus der Tasche ziehe; es hilft nichts, daß ich mir immer wieder vorspreche: „Ich bin doch ausdrücklich hierher beordert worden; es ist mir nachdrücklich zugesichert worden, daß es von Wichtigkeit sei und nicht vergessen würde, und nun muß ich doch erleben, daß ungezählte Menschen zielbewußt an mir vorübergehen, ich aber in komischer Verlegenheit warte." Am nächsten Telefon hört man dann eine erschreckte Stimme sagen: „Ach, verzeihen Sie tausendmal, ich habe es vergessen. Nein, daß mir auch so etwas passieren konnte!"

Und es passiert immer wieder. Wem es erst einmal passiert ist, der scheint daran wie an einer Krankheit zu leiden. Vergeßlichkeit ist die Gesellschaftskrankheit unserer Tage, die bei manchem schon gar keiner mehr tragisch nimmt, vorausgesetzt, daß der vergeßliche Herr einflußreich genug ist, daß seine Untugend immer wieder zur Tugend gemacht werden muß.

Der eine vergißt das Auto zu schicken, damit der Besuch einer befreundeten Familie die Bahn erreicht; der andere vergißt nur ein Buch zurückzugeben, das er bald wiederbringen wollte, und manche borgen Wäscheklammern und zeigen keine Neigung, sie wieder abzugeben.

Ich behaupte, daß auf diese Weise die meisten Streitigkeiten von Flur zu Flur und von Haus zu Haus entstehen. Es ist nicht immer böse Absicht. Im ersten Augenblick vergißt man es wirklich, ärgert sich, schämt sich und geht zuletzt dem anderen Teil aus dem Wege. Vielleicht für immer.

Es gibt nur ein Heilmittel: ein kleines Notizbuch oder einen Block für ein paar Pfennige und den ernstlichen Vorsatz, sorgsam und regelmäßig aufzuschreiben, was man nicht vergessen will. Ohne das wird es sicher vergessen und vermehrt das Schuldkonto der lieben Vergeßlichen, die eigentlich alle „nichts dafür konnten".

* * *

„Zur blonden Kathrein"

Das karnevalistische Fest der NSG. „Kraft durch Freude".

Wie bereits angekündigt, veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreisamt Herne, am Mittwoch, dem 19. Februar, im Saalbau Strickmann einen karnevalistischen Abend, in dessen Mittelpunkt eine Revue „Zur blonden Kathrein" steht. Das dazu gehörige Bühnenbild mit bayrischer Kirmes, Bier-, Wurstel-, und Bretzelbuden, Raritätenkabinett und dergl. zeigt schon an, daß es sich dabei um eine urwüchsig-lustige Angelegenheit handelt. Die Revue besteht aus 17 Punkten, von denen die Hälfte von Komikern bestritten wird. Die andere Hälfte besteht aus Liedern zur Laute, komischen Duetts, Tanzdarbietungen, Liederdarbietungen wie „Schenkt man sich Rosen" aus dem „Vogelhändler" und „Bin nur ein armer Wandergesell", u. a. Tanz und Frohsinn in allen Ecken sowie zündende Musik werden den übrigen Teil des Abends bis zur bis 3 Uhr verlängerten Polizeistunde ausfüllen.

Eintrittskarten zu 50 Pf. sind zu haben im Kreisamt „Kraft durch Freude", Schulstraße 28, in der Deutschen Buchhandlung Ewert, Bahnhofstraße 10b im Zigarrengeschäft Meyer, Bahnhofstraße 32, im Zigarrengeschäft Landgräber am Bahnhofsvorplatz im Verkehrsverein sowie an der Abendkasse.

* * *

Oberbürgermeister- und Landrätekonferenz

am 26. Februar in Dortmund.

Wie die Pressestelle der Regierung mitteilt, findet am Mittwoch, dem 26. Februar, in Dortmund eine große Tagung sämtlicher Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks Arnsberg statt. Regierungspräsident Dr. Runte wird über die politische Lage sprechen, während in drei weiteren Referaten die Aufgaben der staatlichen Jugendarbeit behandelt werden. Die Tagung wird eingeleitet mit einer Feierstunde der HJ im alten Rathaus.

„Im Wietel"

Umbenennung der Straße „Im Winkel".

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Auf Antrag des Oberbürgermeisters in Herne erhält die auf dem Gelände zwischen der Bellwig- und der Castroper Straße in Herne neu angelegte Straße (Neubauten der Wohnungsgesellschaft „Deutscher Osten") den Namen „Hohensteiner Straße".

Ferner wird die Straße „Im Winkel" in „Im Wietel" umbenannt.

*

Die Namengebung für die Hohensteiner Straße soll eine stete Erinnerung an den deutschen Osten sein, wo es mehrere Orte Hohenstein gibt. Die Umbenennung der Straße „Im Winkel" war notwendig, da die Flurbezeichnung dieser Gegend, wie wir vor einiger Zeit im Herner Anzeiger nachgewiesen haben, durch einen Irrtum in den Karten verfälscht worden war. Sie hieß ursprünglich „im Wietel" (von witel- = Weidengehölz), woher auch der Name Wietelmann stammt. Die Familie Wietelmann war hier schon um 1650 ansässig.

* * *

Auf nach Winterberg!

Die nächste FdF-Fahrt.

Am 16. 2. startet ein weiterer Sonderzug ab Dortmund nach Winterberg. Der Fahrtpreis beträgt ca. RM. 2,80. Die Kreisämter nachstehender Kreisgebiete Bochum, Ennepe-Ruhr, Dortmund, Hagen, Herne, Lünen, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten nehmen ab sofort Anmeldungen entgegen.

Nachstehend geben wir noch den Fahrplan bekannt: Ab Dortmund 5.16 Uhr, ab Hörde 5.26, ab Deiecke 5.49, ab Fröndenberg 6.01 — 6.03, ab Neheim 6.21 — 6.24, ab Arnsberg 6.35 — 6.37, ab Bestwig 7.09 — 7.18 Uhr, an Winterberg 8.20 Uhr. Ab Winterberg: 20 Uhr. An Bestwig 20.50 — 21 Uhr, ab Arnsberg 21.28 — 21.30; ab Neheim 21.30 — 21.42; ab Fröndenberg 22.02 — 22.04; ab Geiseka 22.15 — 22.17; ab Hörde 22.37; an Dortmund 22.47 Uhr.

Wir machen ausdrücklichst darauf aufmerksam, daß zur Rückfahrt nur der in vorstehendem Plan angegebene Zug benutzt werden darf.

Teilnehmer unserer Fahrt, die in Verwaltungswintersportzüge der Eisenbahn einsteigen, laufen Gefahr, den vollen Fahrpreis nachzahlen zu müssen. Von der Reichsbahndirektion wird eine strenge Kontrolle durchgeführt.

* * *

Ermäßigung bei der Ausgleichsabgabe

Der Oberbürgermeister hat zu seiner Anordnung vom 31. 10. 1935 über die Erhebung einer Ausgleichsabgabe für in den Stadtbezirk Herne eingeführtes frisches Fleisch einen Nachtrag erlassen, der lautet:

„Die Ausgleichsabgabe auf Fleisch wird **bei Kleinfleisch von 8 Rpf. auf 2 Rpf. pro Kilogramm herabgesetzt.** Unter Kleinfleisch ist zu verstehen: Knochen ohne jeglichen Fleischansatz und Schweinepfötchen von der Klaue bis zum ersten Gelenk."

* * *

Oeffentliche Steuermahnung

Die Stadtkasse erinnert an die Zahlung folgender Rückstände:

1. Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Gemeindeabgaben für Februar;
2. Lohnsummensteuer für Januar;
3. Bier- und Getränkesteuer für Januar;
4. Gewerbesteuer für das 4. Vierteljahr;
5. Schulgelder für Februar;
6. Vergnügungssteuer;
7. Hundesteuer für das 4. Vierteljahr;
8. Anliegerbeiträge und Pflasterkosten;
9. Bürgersteuer.

Die Zwangsbeitreibung der Rückstände beginnt am 23. dieses Monats. Von diesem Tage an werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Säumniszuschläge von heute an erhoben.

* * *

*** Der Wechsel in der Leitung des Arbeitsamtes.**

Arbeitsamtsdirektor Dr. Schmidt, der sich von seiner Gefolgschaft bereits verabschiedet hat, wird am Dienstag nächster Woche in Gelsenkirchen vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes in sein neues Amt eingeführt. Sein Nachfolger, Regierungsrat Dr. Freydank, wird am 24. d. M. seinen Dienst in Herne antreten.

*** Die Bochumer und die Schlachthofgemeinschaft.**

In der gestrigen Sitzung der Bochumer Gemeinderäte wurde der Abschluß des Vertrages über die Bildung einer Schlachthofgemeinschaft mit Herne offiziell den Gemeinderäten bekanntgegeben.

*** Zum Dr. rer. pol. promoviert.**

Der Führer des Reichsbundes für Leibesübungen für den Stadtkreis Herne, Dipl.-Kaufmann und Dipl.-Handelslehrer Parteigenosse Wilh. Suberg, promovierte an der Universität Frankfurt zum Doktor der Wirtschafts- und Staatswissenschaften. Herzl. Glückwunsch!

*** Im Silberkranze.**

Die Eheleute Karl Klein und Frau Maria, geb. Tillmann, Von-der-Heydt-Straße 67, feiern Sonntag das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am heutigen Tage der Gastwirt Eduard Lobeck und seine Gemahlin Luise, geb. Kötter. Dem Jubelpaar wird manche Ehrung zuteil werden. Auch wir schließen uns den Gratulanten an.

*** Der Polizeibeamte als Glücksmann.**

An der Ecke der Behrens- und Bahnhofstraße, an der sonst immer der Glücksmann im grauen Mantel stand, hatte sich gestern zur Abwechslung ein Polizeibeamter etabliert, der die Tätigkeit seines Vorgängers zu genau demselben Preis fortsetzte. Er verkaufte Lose und gleich eine ganz gehörige Zahl, so daß ihm die Arbeit des Verkaufens gar nicht schwer fiel, denn die Käufer, die sich das große Schaufenster mit der Fülle von kostbaren Gewinnen, die auf dem Polizeifest zur Verlosung kommen, angesehen hatten, waren bald von dem Wunsch beseelt, wenigstens ein Stück davon zu besitzen.

*** Ein ehrlicher Finder und ein erfreuter Verlierer.**

Gestern morgen wollte ein Herner Geschäftsmann auf dem Stadtsteueramt 130 Mark Steuern bezahlen, aber plötzlich mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß er das Geld unterwegs verloren hatte. Ein Bekannter jedoch, mit dem er sich gerade unterhielt konnte ihm die erfreuliche Mitteilung machen, daß er Zeuge gewesen sei, wie ein Mann 130 Mark auf der Kronprinzenstraße gefunden und zur Polizei gebracht habe. In kurzer Zeit war der erschrockene Verlierer wieder im Besitz seines Geldes, das er dann absichtsgemäß der Stadtkasse einverleiben ließ.

*** Von einem Auto angefahren.**

Gestern abend gegen 7.15 Uhr wurde ein älterer Mann an der Ecke Bahnhof- und Mont-Cenis-Straße von dem Kühler eines Personenautos erfaßt und so heftig zu Boden geworfen, daß er kollerte und mit einer blutenden Kopfverletzung liegen blieb. Der Fahrer des Unglücksautos brachte ihn sogleich zum Evgl. Krankenhaus, wo außer den Kopf- noch Schulterverletzungen festgestellt wurden. Die Verletzungen sind aber glücklicherweise nicht ernster Natur. Der Verunglückte ist ein gewisser D. aus der Schillerstraße.

*** Verhängnisvoller Bubenstreich.**

Als ein etwa 14jähriges Mädchen gestern nachmittag gegen 16.30 Uhr mit ihrem Fahrrad die untere Bahnhofstraße befuhr, warf ihm ein 6jähriger Knabe einen Stock in die Speichen des Vorderrades, so daß das Mädchen in hohem Bogen auf die Straße flog und erhebliche Verletzungen erlitt. Der kleine Bösewicht wurde durch einen Mann zur Rechenschaft gezogen und dem nächsten Polizeibeamten zugeführt.

*** Unfall in der Grube.**

Auf einer auswärtigen Schachtanlage geriet der Schlepper Wilhelm N. aus der Mont-Cenis-Straße mit dem Arm zwischen zwei Förderwagen. Er zog sich eine schwere Quetschung zu, die Krankenhausbehandlung notwendig machte.

*** Zusammenstoß.**

Donnerstag abend stießen an der Kreuzung Schul- und Marienstraße zwei Motorradfahrer zusammen. Während einer von ihnen heftig zu Fall kam und sich Kopfverletzungen zuzog, hatte der andere nur geringen Sachschaden zu verzeichnen.

*** Grubenunfall.**

Von einem bedauerlichen Grubenunfall wurde in der gestrigen Morgenschicht der Bergmann Anton H. aus der Strünkeder Straße betroffen. Er war mit dem Gewinnen von Kohlen beschäftigt, als sich ein großer Stein aus dem Hangenden löste und ihm den rechten Arm und die Hand quetschte. Er fand Aufnahme im Bergmannsheil zu Bochum.

*** Augen auf, Taschen zu!**

Gestern mittag wurde auf dem Wochenmarkt einer Frau im Gedränge die Geldbörse mit 10,80 Mark Inhalt gestohlen.

*** Kameradschaft des ehem. 1. Masurischen Inf.-Regiments Nr. 146.**

Am Sonntag nachm. findet im Lokal Papenheim, Bochum, Königstraße 15, eine Versammlung statt, in der u. a. über die große Wiedersehensfeier des Bundes ehem. 146er von Rheinland und Westfalen, die am 1. 3. 36 in Dortmund stattfindet, ausführlich gesprochen wird. Alle Kameraden, die ehemals die stolze Nr. 146 auf den Achselklappen getragen haben, sei es in der Garnison oder auf den Kriegsschauplätzen in Rußland, Serbien, Mazedonien, Palästina etc., werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen. Wer verhindert ist, möge seine Adresse schriftlich an den Kam. Julius Podrasa, Bochum, Große-Beckstr. 23, oder an den Kameraden Paul Mikat, Bochum, Gopstraße 43, einsenden.

Weihe der Kyffhäuserbundesfahne.

Die vom Führer und Reichskanzler dem Deutschen Reichskriegerbunde (Kyffhäuserbund) verliehene Bundesfahne mit dem Reichssymbol des Hakenkreuzes wird am Sonntag, dem 23. Februar, mittags, im ganzen Reichsgebiete in Anwesenheit von Vertretern des Reiches, der Partei und der Wehrmacht geweiht werden.

Der Bundesführer Oberst a. D. SS.-Oberführer Reinhard nimmt die Weihe um 11.30 Uhr im Berliner Sportpalast vor. Sie wird für die 36 000 Kriegskameradschaften des Reichskriegerbundes durch den Deutschlandsender übertragen. Ueber tausend Kyffhäuser-Kreisverbände haben Gemeinschaftsempfang und gleichzeitig Weihe angeordnet. Im Sportpalast werden die 2000 neuen Fahnen des Landesverbandes Berlin-Brandenburg und Fahnenabordnungen aller Landesverbände zur Weihe aufmarschieren. Nach der Feier findet am Ehrenmal Unter den Linden ein Vorbeimarsch aller Formationen statt.

„Wirtschaft und Börse 1935"

betitelt sich die von der Commerz- und Privat-Bank herausgegebene Jahresbroschüre. Sie bietet mit ihren 72 Seiten eine lückenlose Uebersicht über die Kursentwicklung aller an deutschen Wertpapierbörsen gehandelten Aktien und Rentenwerte. Für Festverzinsliche und Aktien werden die Tiefst-, Höchst- und Letztkurse von 1933, 1934 und 1935 und außerdem für 1935 die Endkurse eines jeden Monats aufgeführt. Das Tabellenwerk wird ergänzt bei den festverzinslichen Werten durch Angaben über den früheren und jetzigen Zinsfuß und -termin, bei den Aktien durch die letzten Dividenden, Aktienkapital und Geschäftsjahr. In einer besonderen Zusammenstellung werden die Kapitalberabsetzungen der letzten Jahre mit Angabe des Generalversammlungs-Beschlusses aufgeführt, die von besonderer Wichtigkeit für die Höhe der Dividenden, die dem Anleihestockgesetz unterliegen, sind. Dem Tabellenwerk sind als Vorwort Ausführungen über den Wert von Kurstabellen für die Beurteilung von Börse und Wirtschaft vorangestellt. Ferner enthält die Broschüre noch die Inderziffer für Aktien und Renten, eine Kapitalverzinsungstabelle und einige Zusammenstellungen allgemeinen Inhaltes. Hervorgehoben zu werden verdient auch die augenblickliche Zusammensetzung der Vorstände an den deutschen Wertpapierbörsen. Diese Broschüre der Commerz- und Privat-Bank, die an Interessenten kostenlos abgegeben wird, dürfte für die am Wertpapiergeschäft beteiligten Kreise ein willkommenes Hilfsmittel sein.

Wer will Rotkreuzmann werden?

Vorbereitungslehrgang für den Dienst in der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Die Sanitätskolonne ist zur Mitwirkung im amtlichen Sanitätsdienst im Kriege, bei öffentlichen Notständen und inneren Unruhen verpflichtet.

Als Mitglieder können deutschstämmige Männer aufgenommen werden, die gewillt sind, ihre Kräfte in vaterländischer Gesinnung zu selbstlosem Dienst für die Deutsche Volksgemeinschaft einzusetzen. Die Mitglieder müssen über 18 Jahre alt sein und nach ihren körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften für den Sanitätsdienst geeignet sein. Sie müssen ferner an einem Vorbereitungslehrgang mit Erfolg teilgenommen haben oder eine entsprechende Vorbildung nachweisen.

Die Kolonne Herne wird in nächster Zeit einen neuen Vorbereitungskursus beginnen und neue Kräfte für die Aufgaben des Roten Kreuzes ausbilden.

Zur Erhöhung der Hilfsbereitschaft ist es erforderlich, möglichst viele Mitglieder zu haben, die wegen der Lage ihrer Arbeitsstelle im Notfalle zur Mitarbeit schnell bereit stehen. Hierzu gehören besonders Kaufleute, Handwerker, Beamte, Angestellte und sonstige Heimarbeiter.

Diese Kreise werden besonders aufgerufen, sich zur Teilnahme an dem Vorbereitungslehrgang zu melden und sich durch die Mitarbeit im Roten Kreuz für den Gesamtaufbau der Deutschen Volksgemeinschaft einzusetzen. Selbstverständlich sind auch alle anderen Berufe wie Bergarbeiter, Fabrikarbeiter usw. zur Mitarbeit im Roten Kreuz herzlich willkommen. Die Meldungen müssen umgehend gemacht werden, weil mit dem Lehrgang bald begonnen werden soll.

Schriftliche oder mündliche Meldungen nimmt entgegen Verwaltungsdirektor Decker, Rathaus, Zimmer 204.

Herner „Schwarzkünstler" im Reichsberufswettkampf

Vorzügliche Leistungen der Setzerlehrlinge, Buchbinder und Buchdrucker.

Am Donnerstagvormittag trat auch die graphische Jugend Hernes zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend 1936 an, um im kameradschaftlichen Wettstreit um Siegerehren zu ringen. Um 8 Uhr versammelten sich die 12 Teilnehmer an der Kreiswaltung der DAF, es befanden sich unter ihnen zehn Setzer, ein Buchbinder und ein Buchdrucker. Der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter richtete an die Wettkämpfer eine kurze Ansprache, in der auf den Sinn und Zweck des Reichsberufswettkampfes eingging und insbesondere die Bedeutung hervorhob, die einer Leistungssteigerung sowohl mit Rücksicht auf das Vaterland als auch im Interesse des Berufsstandes und jedes einzelnen zukomme. Er erinnerte an die guten Leistungen des Vorjahres und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Wettkämpfer ihre Leistung diesmal noch steigern würden.

In Briefumschlägen wurden dann an die Teilnehmer die Prüfungsaufgaben verteilt. Damit gingen sie in ihre Betriebe, an den gewohnten Arbeitsplatz. Sie hatten Muße, ihre Arbeiten gründlich zu machen, und in der bekannten Umgebung, mit dem bekannten Arbeitsgerät klappte alles ausgezeichnet. Die Aufgaben waren getrennt nach Leistungsklassen, die sich auf die Lehrjahre aufbauten. So hatten beispielsweise die Setzer im 3. Lehrjahr zweifarbige Programme anzufertigen, die älteren vom 4. Lehrjahr machten zweifarbige Briefköpfe der DAF und Briefumschläge. Der Buchbinder fertigte eine Leinenmappe an und der Buchdrucker hatte die Aufgabe bekommen, nach Vorlage einen Handausschnitt anzufertigen. Der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter und der Kreisbetriebsjugendwalter beaufsichtigten die Arbeiten, indem sie die Betriebe einzeln aufsuchten.

Nach Fertigstellung der praktischen Aufgaben ging es dann am Nachmittag in die Berufsschule, wo unter Aufsicht eines Gewerbelehrers die theoretischen Arbeiten erledigt wurden. Aufsätze, Beantwortung berufskundlicher Fragen, Rechnen und nationalsozialistische Weltanschauungslehre bildeten hier die Hauptfächer. Sehr wichtig war hier auch das Schriftschreiben nach Vorlage. Die Lehrlinge, die sich schon seit Tagen auf alles konzentriert hatten, bemühten sich fleißig, alle an sie gerichteten Fragen und die Arbeiten so gut und gründlich wie möglich zu erledigen, sie legten den Beweis dafür ab, daß sie von der Lehre sehr viel abgebracht haben und später ihrem Berufsstand alle Ehre machen werden. Ob vor den Setzkästen oder mit der Buchbindernadel, ob beim Druck oder in der Schule: überall zeigten sie regstes Interesse und fachliches Können, das ihnen und ihren Lehrmeistern zur Ehre gereicht.

Die Prüfung der praktischen Arbeiten am Donnerstagabend im Evangelischen Vereinshaus ergab die überaus erfreuliche Feststellung, daß die jüngsten und jungen Herner Beflissenen der Schwarzen Kunst gegen das Vorjahr beachtenswerte Fortschritte gemacht haben. Alle Teilnehmer des Wettkampfes, die aus sämtlichen Herner Druckereien kamen, haben sich mit großer Sorgfalt der ihnen gestellten Aufgabe entledigt. Man kann darum allen Betriebsführern der Herner Druckereien und den Teilnehmern am Berufskampf für das graphische Gewerbe in Herne zu dem Erfolge gratulieren.

Leinen und Baumwollwaren gut und preiswert Thomas Bahnhofstr. 98

Waschmaschinen Wringer gut und billig. H. Richter, Bahnhofstr 117. Zahlungserleichterung.

Wetterfeste Schuhe in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen stets im Schuhhaus Springer Herne, Bahnhofstraße 54. Das Haus der billigen Schuhe!

Verchromen Vernickeln, Beleuchtungskörper, Metallarbeiten. Bomberg, Bahnhofstr. 9a (Toreinfahrt)

NORDSEE Bahnhofstraße 59 Telefon 519 05 — Beste Bezugsquelle für Seefische frisch geräuchert marinlert

Buddendiecks Brot- und Backwaren sind Qualität! Bahnhofstr. 18 Herne, Fernsprecher 515 82. Spezialität: H. Zwieback. 3 mal täglich frische Brötchen.

Foto-Epping Bahnhofstr. 78 Paßbilder 4 Stck. 50 Pfg.

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

APPELHANNES

Eine Legende von
HANS FRANCK

Seinem Namen soll man Ehre machen. Wer „Meister" genannt wird, hat die doppelte Verpflichtung Meister zu sein. Wem es auferlegt wurde, als „Herr Honig" durch die Erdentage zu gehen, braucht zwar nicht von früh bis spät einen süßen Mund zu machen; aber er hüte sich, will er nicht naheliegenden Spott herausfordern, vor dem Sauersehen. Man sollte meinen, daß jemand, der Johannes Appel heißt, es nicht sonderlich schwer haben konnte, der Verpflichtung, die ihm dadurch auferlegt ist, gerecht zu werden; und doch hat der Junge, welcher in einem niedersächsischen Dorfe so getauft wurde, einen weiten und gefahrvollen Weg gehabt, bis es ihm gelang, sein Leben mit seinem Namen in Einklang zu bringen.

Appelhannes — wie die Dorfbewohner, gemäß ihrer damaligen Sitte, den Menschen umgekehrt zu rufen, wie er im Kirchenbuch verzeichnet stand, den einzigen Sproß eines Tagelöhnerpaares hießen — Appelhannes war mit einer Veranlagung auf die Welt gekommen, die ihn von allen anderen Jungen weit und breit unterschied: er vermochte kein Fleisch zu essen. Seine Eltern, die meinten, daß er ohne fleischliche Nahrung später nicht imstande sein werde, die schwere Arbeit des Landbewohners durchzuhalten, versuchten von früh an ihren Knaben auf jenen Weg zu drängen, den alle seine Altersgenossen gingen. Da beide die Weigerung des kleinen Johannes, Fleisch in den Mund zu nehmen, nicht als Eigenart, sondern als Eigensinn betrachteten, so waren sie mit ihren Mitteln, das Vorgesetzte zu erreichen, nicht eben wählerisch. Der Vater schalt — die Mutter bat, der Vater drohte — die Mutter befahl, der Vater schlug — die Mutter zeterte: aber es änderte sich dadurch an dem Verhalten des Appelhannes nichts. Als man ihn eines Tages zwang, Fleisch herunterzuwürgen, erbrach er das Essen, so daß der Tagelöhner und seine Frau weitere gewaltsame Eingriffe in seine Nahrungsweise nun doch unterließen.

Von allen pflanzlichen Speisen schätzte Appelhannes Früchte am höchsten, und unter sämtlichen Früchten der Erde ging ihm nichts über einen Apfel. Woher aber sollte ein Tagelöhner, zumal vor einigen hundert Jahren, Aepfel genug nehmen, um den Fruchthunger dieses Jungen zu stillen? So begann Appelhannes, sich die Aepfel, die er für seine Ernährung brauchte, zu stehlen. Anfangs glaubte der Knirps, er habe das gute Recht, sich zu holen, was er an Nahrung bedurfte. Sehr bald jedoch kam ihm das Bewußtsein, daß er Unrecht tat. Appelhannes drang nun heimlich in die Gärten ein. War er früher durch die Pforten gegangen und hatte unbekümmert mit Knüppeln und Steinen in die Bäume geworfen, bis herunterfiel, wonach ihn verlangte, so fing er es jetzt heimlich an. Er schlüpfte durch Hecken, übersprang Mauern, erkletterte Zäune, verbarg sich im Blattwerk der Bäume, stopfte seine Taschen voll und rannte wie ein Dieb davon. Kein Garten war vor Appelhannes sicher, nicht die der Büdner — nicht die der Bauern, das winzige Geviert des Häuslers sowenig wie der unübersehbare Garten des Gutsherrn.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Appelhannes bei seiner Stehlerei erwischt wurde. War es wieder einmal geschehen, so gab es Schelte, Ohrfeigen, Hiebe. Mitteilungen an die Eltern, Meldungen beim Schulmeister, Anzeigen beim Schulzen blieben nicht aus. Jedesmal stand Appelhannes dann als zerknirschter Sünder da. Er versprach allen, die solches von ihm verlangten feierlich, daß er es nicht wiedertun werde, versprach es niemandem öfter und glaubensgewisser als seiner Mutter. Aber wenn irgendwoher der Duft reifer Aepfel in seine Nase drang — und keiner im Dorf hatte einen so feinen Geruch für Aepfel wie Appelhannes, mit verbundenen Augen konnte er jede Sorte auf mehr als Meterweite nach dem ersten Schnuppern erkennen — dann ruhte der Junge nicht, bis er seine Zähne in eine der köstlichen Früchte geschlagen hatte, gleichviel wem sie gehörten. Einen im Dorf ausgenommen: den Herrn Pfarrer!

Das Letztere war umso verwunderlicher, als dieser den gepflegtesten Obstgarten hatte wohl zwanzig Meilen weit in der Runde. Insbesondere Aepfel wuchsen darin, welche die Dörfler nicht einmal dem Namen, geschweige denn dem Geschmack nach kannten. So stolz war der Herr Pfarrer auf seine Obstbaumschätze, daß er zwar manchen Taler an die Mitglieder seiner Gemeinde verschenkte, aber nicht einen Apfel. Auch nicht an Appelhannes, um dessen Eigenheit er sehr wohl wußte. In den Apfelgarten des Herrn Pfarrers wagte Johannes Appel, aus Scheu vor dem heiligen Herrn, sich lange nicht. Als er aber sieben Jahre alt geworden war und den ersten gestohlenen Apfel aus dem Pfarrgarten gekostet hatte, lud er sich nirgendwo häufiger als dort zu Gast.

Der Pfarrer wollte es anfangs nicht glauben, daß jemand es wage, einen Diener Gottes zu bestehlen. Indessen, da sich die Zeichen des Bestohlenwerdens nicht länger verkennen ließen, zumal der Junge — endlich doch zum Geschmack der Pfarräpfel gekommen — immer gieriger wurde, so lauerte er dem Dieb auf, und wenn es auch geraume Weile dauerte, bis er zum Ziel kam — denn der Tagelöhnersjunge war inzwischen ein kleiner Meister des Diebshandwerks geworden — schließlich erwischte er als den Apfelspitzbuben — wie konnte es anders sein? — Johannes Appel. Der Pfarrer schlug nicht zu, schalt nicht, trieb den Jungen nicht aus seinem Garten. Appelhannes, das Schlimmste fürchtend, lief zerknirscht davon. Es erfolgte jedoch keine Anzeige beim Schulmeister. Die Vorladung auf das Schulzenamt blieb aus. Nicht einmal mit den Eltern nahm der Herr Pfarrer Rücksprache. Das Diebchen bebte und bangte in seiner Seele, wie man bebt und bangt, wenn man weiß, daß ein Gewitter kommen muß und nicht zu sehen vermag, aus welcher Richtung und in welcher Stärke es aufzieht.

Am nächsten Sonntag, als Appelhannes glaubte, das Gewitter sei verpackt, entlud es sich über sein Haupt. Nach der Predigt — der siebenjährige Junge saß in einer der hinteren Kirchenbänke zwischen Vater und Mutter — begann der Herr Pfarrer wegen der von Jahr zu Jahr zunehmenden Obststehlereien im Dorf von der Kanzel herab ein Donnerwetter, wie es die Gemeinde noch nicht vernommen hatte. Zum Beschluß drohte er dem schlimmsten Sünder, der es gewagt hatte, sogar in den Apfelgarten der Pfarre einzudringen und bezeichnete als diesen, von ihm erwischten Dieb durch Handaufheben Johannes Appel, genannt Appelhannes. Schlimmer als die Androhung der Hölle erschien dem Jungen die Bloßstellung vor der ganzen Gemeinde, und nicht einmal die eigene, sondern die Bloßstellung der Eltern. Aber obwohl Appelhannes meinte, er müsse in die Erde versinken, geschah weiter nichts, als daß sich alle Köpfe nach drei Menschen in der Kirche umwandten; der Vater beide Hände zur Faust ballte, die Mutter vor sich hinschluchzte.

Als der Arme Sünder mit den Eltern zu Hause angekommen war, schlug der Vater ihn blutig. Appelhannes schrie jämmerlich. Denn der handfeste Tagelöhner drosch einen kräftigen Dreivierteltakt. Sobald aber die Tür hinter ihm zugeknallt war, biß Appelhannes die Zähne zusammen. Er wußte aus Erfahrung, daß dadurch die Schmerzen am schnellsten abklangen. Daß freilich in jedem Fall, ob er nun heulte oder nicht, es Wochen dauerte, bis sein Hinterteil über alle Regenbogenfarben weg wieder das natürliche Aussehen hatte, brauchte niemanden zu bekümmern; zumal es keiner sah. Die Mutter begann unaufhörlich zu weinen. Sie prophezeite ihrem Jungen, er werde eines Tages zum Räuber werden. Jawohl: mit Kleinem finge es an, mit Großem höre es auf! Alle Räuber hätten als Obstdiebe begonnen. Ein Räuber und Mörder werde aus ihm. Sie sah ihn schon als Erwachsenen am Querholz hängen, ihren siebenjährigen Jungen und malte ihm — unter verstärktem Heulen aus, wie schrecklich es für sie sein werde, wenn er oben am Galgen baumele, die Raben ihm die Augen anspickten und sie unter ihm hingehen müsse. Denn die Mutter von Erhängten dürfe ihren Weg nicht um den Galgen herum, sondern nur unter dem Galgen durch nehmen.

Weit mehr als die Hiebe des Vaters schmerzten Johannes Appel die Tränen seiner Mutter. Und er versprach ihr hoch und heilig: Nie mehr werde er einen Apfel stehlen. Die Mutter wies ihn ab: Hundertmal habe er ihr das gleiche gesagt und nie sein Wort gehalten. Sie glaube ihm nicht mehr. Ueberhaupt nichts mehr glaube sie! Außer dem Einen, daß er als Räuber und Mörder am Galgen ende. Appelhannes wiederholte, steigerte, überbot seine Betenerungen: Niemals mehr! Bei der ewigen Seligkeit — nie! nie! Die Tagelöhnerin schüttelte den Kopf und sagte: „Eher wird die Mutter Maria einen Apfel aus deiner Hand annehmen, ehe ich dir jemals wieder glaube, daß du das Apfelstehlen läßt, du Appelhannes!" Der Junge schwieg.

Am andern Morgen, nach schlafloser Nacht, trat Johannes Appel mit einem Apfel, dem schönsten, den er in seinem Hamsterlager gefunden hatte, vor die Mutter und sagte: „Komm!" — „Wohin?" — „Zur Kirche." — „Was solls?" — „Der Mutter Maria diesen Apfel bringen." — „Sie nimmt nichts von einem Spitzbuben." — „Komm mit! Sie nimmt den Apfel. Komm!" So gebieterisch waren die letzten Worte, daß die Tagelöhnersfrau ihrem siebenjährigen Jungen folgte, obwohl sie es nicht wollte.

In der Kirche befand sich rechterhand vom Altar eine Mutter Gottes, die ihrem Kinde einen Apfel hinhielt, nach dem Jesus aufjauchzend griff. So lebenswahr hatte der mittelalterliche Bildschnitzer es vermocht, die Bewegung des Hinhaltens und des Zugreifens aus dem Lindenholz herauszuhauen, so nah war Jesus dem begehrten Ziel mit seinen Händchen, daß man kaum begriff, warum er seiner Willen nicht erreichte, sondern es Jahr um Jahr bei Gebenwollen und Habenwollen blieb.

Vor diesem Muttergottesbild kniete der Junge mit seinem schönsten, mit dem — es läßt sich nicht leugnen — gemausten Apfel hin, gelobte, daß er nie wieder in einen fremden Garten eindringen, nie wieder eine Frucht stehlen werde und bat, daß Mutter Maria — zum Zeichen, daß sie ihm glaube und zu dem Zweck, daß auch seine Mutter von neuem an ihn glauben lerne — den Apfel aus seiner Hand entgegenzunehmen. So innig, so flehentlich, so hoffnungsstark bat Johannes Appel, wie nur ein Kind zu beten vermag. Und dann geschah dies: Die Mutter Gottes warf dem Knaben, der nun mit betend aufgereckten Händen vor ihr stand, den buntbemalten Apfel zu, griff nach dem wirklichen Apfel in den Händen des Appelhannes, wollte ihn zu sich heraufheben und — wie Tag und Nacht die tote Frucht — fortan die lebendige Frucht Jesus hinhalten. Sie kam aber unversehens mit ihrer Bewegung dem Kinde nahe. Das packte den Apfel, holte ihn zu sich herüber und ließ ihn nicht wieder fahren.

Die Tagelöhnersfrau lief vor Schreck aus der Kirche. Johannes Appel nahm den hölzernen Apfel, welchen die Mutter Gottes ihm zugeworfen hatte und folgte beseligt seiner Mutter.

Man denke nicht etwa, daß die Dorfbewohner den Tausch der Aepfel und die Veränderung in der Händehaltung der beiden heiligen Figuren noch am selben Tage oder am nächsten Tage bemerkt hätten. Man glaubte ebenfalls nicht, daß die Versunkenheit ins Gebet sie daran hinderte. O nein! Auch hier übersahen Menschen das Schöne, weil sie es täglich sahen. Erst als nach Wochen der Apfel in der Hand des Jesusknäbleins schrumpelte und faulte, gewahrte man den Unterschied. Daß nicht mehr Mutter Maria die Frucht in Händen hielt, darüber wunderte sich keiner. Denn einmal mußte Jesus sein Ziel, den Apfel zu bekommen, erreichen. Wohl aber verwunderte es jedermann, daß ein Apfel in der Hand des Gottessohnes vergehen konne. Der Pfarrer aber sagte von der Kanzel herab: Wie sollte er nicht vergehen! Da das Jesuskindlein — als Mensch — wohl Verlangen nach irdischer Speise haben könne, ihrer aber — als Gott — in Wirklichkeit nicht bedürfe, müsse das Wunder so, wie geschehen, verlaufen.

Appelhannes hielt Wort. Er stahl seit jenem Tage, da die Mutter Gottes ihn erhört hatte, keinen Apfel mehr. Maria hat es ihm freilich leicht gemacht, sein Versprechen zu erfüllen. Denn wenn er an dem hölzernen Apfel roch, den sie ihm zuwarf, sog er den Duft jener Apfelsorte ein, nach der er Verlangen hatte. Und sobald er zum Schein davon abbiß — wie Kinder tun, die aus Sand Kuchen gebacken haben — wurde er fruchtsatt. Er hat später sein Dorf im Niedersächsischen verlassen und ist an den Rhein gezogen. Dort wurde aus dem Apfeldieb Appelhannes der ehrsame Apfelbauer Johannes Appel, dessen Garten weit größer war, noch schönere Früchte trug, als der des Pfarrers daheim. Nie hat ein Kind an seinem Zaun gestanden, ohne daß er ihm Aepfel — denn andere Früchte baute er nicht — geschenkt hätte. Und als anfangs die Herren Jungen ihn trotzdem bestahlen, hat er — sobald er einen von ihnen erwischte — ihnen das Doppelte, das Dreifache des Gestohlenen aufgenötigt, so daß sie — weil man durch eine Bitte, ja ohne diese, genug Aepfel vom Appelhannes erhalten konnte, bald das Mausen ließen.

Da Johannes Appel hochbetagt als angesehener Mann starb, wollte man nach seinen letzten, schriftlich niedergelegten Worten handeln und ihm — statt des Kreuzes — auf die Fahrt zum Himmel jenen hölzernen Apfel in die Hand geben, dessen Schlupfwinkel genau bezeichnet war. Man fand aber statt seiner eine natürliche, auf einem Baum gewachsene Frucht und zwar von solcher Schönheit, wie sich niemand erinnerte, jemals eine gesehen zu haben. Also legte man den wirklichen Apfel in die Hände des Appelhannes und vermeinte, er hätte — obwohl er doch tot war und sie nicht mehr zu bewegen vermochte — aus eigener Kraft die Finger noch fester darum geschlossen, als eines seiner Kinder sie herumgelegt hatte.

Seit dieser Stunde hält in dem Heimatkirchlein des Appelhannes die Mutter Gottes, deren Rechte jahrzehntelang leer gewesen war, so daß man nicht begriff, wonach ihr Kindlein die Hand ausstreckte, den hölzernen Apfel — wie man heut noch durch eigenen Augenschein feststellen kann — Jesu wieder zum Greifen nahe hin.



Winter in der Großstadt Photo Seidenstücker (Deike-M)



Auf dem Schlitten durchs ganze Dort Lotte Waga (Deike-M)

Spulerinnen

Die Spulmaschinen brausen.
Die Stränge hängen schwer.
Die Weberschiffchen sausen
Im Webfach hin und her.

Wir knoten mit leichten Händen
Den Faden, wenn er bricht.
Wir wegen dem alten Leben
Ein junges Angesicht.

Bunt glitzern volle Spulen.
Die Kronen haspeln sich leer.
Die Weberschiffchen sausen
Beladen hin und her.

Heinrich Willi Baak.

Wer erfindet die ideale Uhr?

Das Rädchen, das über den Aequator wandert. — Warum sind die Damen immer so unpünkt-ich?

Die Uhr ist der Ordner des bürgerlichen Lebens und des Geschäftsverkehrs, sie ermöglicht erst die Ortsbestimmung auf dem Weltmeer, ist aber auch dem wissenschaftlichen Beobachter, dem Physiker und Astronomen ein rastloser Gehilfe. Eine ganze Wissenschaft baut sich um die Feinheit ihres Mechanismus auf, denn so vollkommen sie in ihrer Bauart auch sein mag — gleichgültig, ob es sich um eine Turmuhr mit riesengroßen Zifferblättern und zentnerschweren Zeigern handelt, oder um ein zierliches Schmuckstück von der Größe einer Traubenbeere — eines hat man noch nicht erreicht: ihre absolute Genauigkeit! So merkwürdig es auch klingen mag, es gibt auf der ganzen Welt keine einzige Uhr, die richtig geht und selbst die Quarzuhren, die nur in den wissenschaftlichen Anstalten Verwendung finden und die man heute als die genauesten bezeichnet, weisen kleine Schwankungen auf.

Die Umdrehungsdauer der Erde ist das Zeitnormal. Alle Uhren richten sich nach diesem ewigen Zeitmesser. Bisher hat man angenommen, daß die Umdrehung der Erde in ihrer unbedingten Regelmäßigkeit als absolutes Zeitmaß betrachtet werden könne. Leider sehen sich jetzt die Astrologen und Geodäten in ihrer Annahme getäuscht, denn, wie man soeben feststellte, unterliegt auch die Umdrehungszeit der Erde gewissen Schwankungen. Unser Planet dreht sich bald etwas schneller, bald langsamer, wenn auch die Zeitdifferenz nur ein Tausendstel Sekunden beträgt. Wenn also schon die Erde nicht auf die Sekunde genau sich um ihre Achse dreht, kann man auch von den tickenden Meisterwerken keine größere Vollkommenheit verlangen.

Die Wissenschaft will sich mit dieser Unzulänglichkeit aber nicht abfinden. Unermüdlich arbeitet sie an der Vervollkommnung der Uhrentechnik, um als höchstes Ziel einen Zeitmesser zu schaffen, der unbeschadet aller äußeren Einflüsse, ob atmosphärischer oder physikalischer Art mit unbestechlicher Genauigkeit die Zeit feithält.

Uhrentechniker kämpfen gegen Naturkräfte

Außer den zahlreichen Forschungsanstalten, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, besteht in Deutschland eine eigene „Gesellschaft für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik". — „Der Zweck unserer Gesellschaft ist der Zusammenschluß aller Fachkundigen zur Bearbeitung und Förderung wissenschaftlicher, praktischer und künstlerischer Fragen dieses Gebietes", erzählt uns ihr Vorsitzender, Ingenieur Kames, Berlin. „Wir stehen im ständigen Kampf gegen die störenden Naturkräfte, die zum großen Teil mitschuldig sind, daß selbst die besten Uhren nicht auf die Sekunde genau gehen. Vor allem sind es die erheblichen Temperaturschwankungen, die den Gang einer Uhr stark beeinflussen, der Luftdruck macht sich störend bemerkbar und auch Elektrizität und Magnetismus spielen eine Rolle.

Man macht sich keine Vorstellung davon, welch gigantische Leistungen das kleine Wunderwerk einer Armbanduhr dadurch vollbringt, daß es Tag und Nacht ununterbrochen arbeitet. Denkt man sich in einer gewöhnlichen Ankeruhr die sogenannte „Unruh", das ständig hin und her schwingende Rädchen als ein immer in einer Richtung rollendes Rad, so würde es täglich 36 Kilometer zurücklegen, nach etwa 3 Jahren also den ganzen Aequator umkreist haben. Und dabei haben die Achsen dieses Rädchens nur einen Durchmesser von etwa 12 Hundertstel Millimeter! Die Schmierung des Räderwerkes einer Uhr ist das Hauptproblem, mit dem sich die „Gesellschaft für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik" schon seit vielen Jahren beschäftigt. Wenn beispielsweise im Winter unsere Uhren nachgehen oder im Sommer um einige Minuten täglich der Zeit vorauseilen, dann trägt die Verdickung bzw. Verdünnung des Oels einen großen Teil der Schuld daran.

Es ist auch keineswegs gleichgültig, wie und von wem die Uhren getragen werden. Auch die teuerste Armbanduhr wird immer Ungenauigkeiten aufweisen, da sie mit der Hand ihres Besitzers täglich tausend Kapriolen schlagen muß, durch die sie mit der Zeit „schwindlig" werden muß. Auch den Temperatureinflüssen ist sie weit stärker ausgesetzt, als die Taschenuhr, die in der Westentasche getragen und von der Körpertemperatur in gleichmäßiger Wärme gehalten wird. Das Armbandührchen einer heißblütigen Spanierin geht unregelmäßiger als der Zeitmesser an der Hand einer kühlen Nordländerin und der Mann, der täglich an einer Dynamomaschine steht, hat besonders unter den Launen seines Chronometers zu leiden: die Feder wird leicht magnetisch! Die Wissenschaft hat auch noch keine Erklärung dafür gefunden, daß während und nach Gewittern viele Uhren stehen bleiben — die Feder ist gesprungen! Also scheint auch die Elektrizität in der Luft einen störenden Einfluß auszuüben.

All diesen Einflüssen begegnet die Uhrentechnik zwar mit dem Einbau von sogenannten „Ausgleichsreglern", die bewirken, daß die Uhr bei Kälte und Wärme, Höhe und Tiefe, gleichmäßig geht. Auch bei diesen kostspieligen Uhren lassen sich aber die Schwankungen trotzdem nicht ganz beseitigen, besonders, wenn die Uhren nicht sehr liebevoll behandelt werden. Bei Armbanduhren betragen diese im ungünstigsten Falle bis zu acht Minuten täglich. Da aber je nach Einwirkung der Temperatur die Uhren bald vor, bald wieder zurückgehen, tritt die unregelmäßige Gangart nicht so stark in Erscheinung. Bei Damenuhren sind, wie die uhrentechnischen Forschungen ergeben haben, die Abweichungen noch viel größer als bei Herrenuhren! Liegt hier die Begründung für die Unpünktlichkeit vieler Vertreterinnen des schönen Geschlechts?

Schritt für Schritt kämpft die Wissenschaft gegen die Ungenauigkeit unserer Uhren. Wissenschaftler, Fachleute und Laien nehmen an dieser schwierigen Arbeit teil und vielleicht ist der Tag nicht mehr ferne, da kein Mensch mehr wegen einer nachgehenden Uhr seinen Zug zu versäumen braucht oder ein Mädchen zu einem Stelldichein zu spät kommt, weil sich ihr Armbandührchen erkältet hat ....

Die Schneelage im Hochsauerland

Die heute vormittag bei der Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal vorliegenden Meldungen von den Wintersportplätzen des Hochsauerlandes verzeichnen allenthalben nur geringe Schneehöhen.

Die Berichte aus dem Hochsauerland lauten:

Winterberg: Schneehöhe 15 Ztm., kein Neuschnee, Temperatur minus 8 Grad, Südostwind, Sport mäßig.

Willingen: Schneehöhe 10 bis 20 Ztm., 1 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, etwas Schneefall am 13. Februar, Westwind, bedeckt.

Usseln: Schneehöhe 8 bis 20 Ztm., Pulverschnee, letzter Schneefall am 13. Februar, Temperatur minus 3 Grad, 2 Ztm. Neuschnee, Nordwestwind.

Pferdesport

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Jeau de la Lune (Gleizes). 2. Founon. 3. Dark Starn. Toto: Sieg 18:10, Platz 11, 13, 15:10. Ferner 5 Pferde. Lag.: 8 — ½ — 1.

2. Rennen: 1. Kwasind (Mathet). 2. Trignan. 3. Spirote. Toto: Sieg 15:10, Platz 11, 45, 14:10 Ferner 11 Pferde. Lg.: 2 — 1 — 1.

3. Rennen: 1. Sweet and Lovely (Giannini). 2. Maximali. 3. Ontario. Toto: Sieg 86:10, Platz 35, 23:10. Ferner 4 Pferde. Lg.: K. — 5 — ½.

4. Rennen: 1. Koulibiac (Davy). 2. Parmelan. 3. Pyram. Toto: Sieg 69:10, Platz 24, 22, 17:10. Ferner 7 Pferde. Lg.: KH. — 2 — 5.

5. Rennen: 1. Vimoutiers (Sautour). 2. Lasturn. 3. Caramel. Toto: Sieg 37:10, Platz 16, 14, 44:10. Ferner 9 Pferde. Lg.: 3 — 2 — 1.

6. Rennen: 1. Brother (Ollier). 2. Karagan 3. Partinico. Toto: Sieg 40:10, Platz 19, 27:10. Ferner 3 Pferde. Lg.: ½ — 2 — 4.

Handel • Gewerbe • Industrie

Nach festem Beginn sehr still

Berliner Börse

Berlin, 14. Februar.

Auch heute traten an den meisten Aktienmärkten wieder überwiegend Kursbesserungen ein. Gleichwohl war das Geschäft nach Erledigung der ersten Aufträge etwas ruhiger, wenn auch nach wie vor aus Publikumskreisen anhaltendes Kaufinteresse vorliegt. Eine starke Belebung zeigte sich namentlich in AEG., die in Erwartung des angeblich unmittelbar bevorstehenden Abschlusses erneut um ¼ Prozent auf 40½ anzogen, wobei etwa 150 000 RM. umgesetzt wurden. Sehr fest lagen ferner Linoleum-Werte, von denen Conti-Linoleum und Deutsche Linoleum vornehmlich auf Arbitragekäufe je 2 Prozent gewannen. Von den schon in den letzten Tagen stärker begehrten Papieren konnten Vereinigte Stahlwerke erneut um ¼, Mansfelder um ½ und Klöckner um ¾ Prozent anziehen. Schlesische Zink machten zuvor erlittene Verluste mit plus 1¼ Prozent wieder wett. Von Kaliaktien waren Westeregeln um 1¾ Prozent gebessert. Chemische Papiere waren bei kleinen Umsätzen ebenfalls leicht gebessert, nur Farben gaben um ¼ Prozent auf 151½ nach. Am Elektromarkt fielen neben AEG. noch Lieferungen, bei denen man mit einer Dividendenerhöhung um 1 auf 6 Prozent rechnet, mit einer 1prozentigen Steigerung auf. Akkumulatoren waren auf kleinen Bedarf 1¾ Prozent fester, während Lahmeyer auf eine Zufallsorder in gleichem Ausmaß nachgaben. Von Tarifwerten sind Schlesische Gas mit plus 1¼ und Dessauer Gas mit plus ¾ Prozent hervorzuheben. Die feste Verfassung der per Kasse gehandelten Bauwerte machte sich im variablen Verkehr in einer erneuten Steigerung von Berger um 1¾ Prozent bemerkbar. Von den übrigen Märkten fielen nur noch Bemberg und Zellstoff Waldhof mit Einbußen von je ¾ Prozent und Schultheiß mit einer erneuten Steigerung um ¾ Prozent auf.

Am Rentenmarkt herrschte ein ausgesprochen freundlicher Grundton. Die festere Haltung ging von Reichsaltbesitz aus, die erneut um 10 Rpf. auf 110½ erholt waren. Im gleichen Ausmaß befestigten sich Umschuldungsanleihe (87,25), Zinsvergütungsscheine wurden 5 Rpf., Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge ⅜ bis ¼ Prozent höher bewertet.

Blankotagesgeld verteuerte sich angesichts des Medios auf 2¾ bis 2¾ Prozent.

Im Verlauf wurde es an den Aktienmärkten sehr still. Die Kursgestaltung hing meist nur von kleinsten Aufträgen ab und war infolgedessen nicht ganz einheitlich. So bröckelten am Montanmarkt Vereinigte Stahlwerke um ¾, Klöckner um ⅞ Prozent ab, während Mannesmann um ¼ und Hoesch um ⅜ über den Anfangsnotierungen lagen. Von Elektrowerten blieben Lieferungen aus den bekannten Gründen weiter gesucht (plus ¼ Prozent), während AEG., bei denen, wie nun feststeht, die Bilanzsitzung erst Ende des Monats stattfindet, um ¼ Prozent zurückgingen.

Am Kassarentenmarkt lagen Stadtanleihen bemerkenswert fest. Fast durchweg waren hier Besserungen um ⅛ bis ⅜ Prozent zu beobachten. Zweite Dekojama gewannen ½ Prozent, Aachener und 29er Bonner je ⅜, Breslauer ¼, Elberfelder, Emdener, Essener und Dresdener je ⅛ Prozent. Von Provinzanleihen sind 26er Niederschlesien mit plus ½ und 29er Holsteiner mit plus ¼ Prozent zu erwähnen. Alte Hamburger waren um ⅛, Lübecker Auslosungsanleihe um ¼ Prozent gebessert. Länderanleihen und Industrie-Obligationen blieben demgegenüber sehr still. 39er Postschätze büßten 10 Rpf. ein, während Bahnschätze im gleichen Ausmaß gebessert waren.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft an den Aktienmärkten sehr ruhig; nennenswerte Kursabschwächungen hatte die Geschäftsstille aber nicht zur Folge. Stärker gedrückt waren nur Daimler, die gegen den Anfang 1 Prozent verloren. Dessauer Gas ermäßigten sich um ½, Vereinigte Stahlwerke um ⅜ und Farben um ⅛ Prozent (151). Andererseits konnten Reichsbankanteile gegen den Eröffnungskurs ¾ Prozent höher schließen. Nachbörslich nannte man Mannesmann mit 87⅛, Mansfeld mit 129¼.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,47, das Pfund mit 12,95 festgesetzt.

Am Kassamarkt war heute erstmals in einzelnen Werten Glattstellungsneigung zu erkennen. Heidenauer Papier gaben um 3 gegen letzte Notiz, Deutsche Spiegelglas um 4, Kraftwerk Thüringen um 3¾, Chemische Albert um 3½, Stettiner Elektro und Pongs & Zahn um je 3 Prozent nach. Zu den festeren Werten gehörten Oesterreichische Eisenbahnverkehr, die gegen letzte Notiz am 6. Dezember 1935 um 2 auf 12 Prozent anziehen konnten. Deutsche Babcox gewannen 2 und Kronprinz Metall gegen letzte Notiz 5 Prozent. Bankaktien lagen ruhig. Handelsgesellschaft ermäßigten sich um 1, Commerzbank um ¼ Prozent. Etwas stärkerem Abgabedruck unterlagen Hypothekenbanken, insbesondere Hamburger Hypotheken (minus 1½) und Deutsche Hypotheken (minus 1¼ Prozent).

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Freundlich und still.

Düsseldorf, 14. Februar.

Bei freundlicher Grundstimmung war das Geschäft an der Rheinisch-Westfälischen Börse ruhig. Fast durchweg ergaben sich Kursbesserungen, die jedoch meistens nur Prozentbruchteile betrugen.

Der Montanaktienmarkt hatte gegenüber gestern nur geringfügige Kursänderungen. Das Geschäft hielt sich in engem Rahmen. Dahlbusch, Klöckner und Mannesmann wurden ca. 3 Prozent fester bezahlt. Rheinstahl und Stahltrust hatten kleine Kursgewinne, Harpener gut behauptet, während Hoesch meist gedrückt verkehrten. Von Elektrowerten besserten sich Siemens um ⅝ Prozent, während Schuckert und Felten eine Kleinigkeit abschwächten. Kaliaktien sehr fest. Wintershall gingen 1 Prozent erhöht aus dem Markt. Westeregeln wurden 1¾ Prozent höher genannt. Der Farbenmarkt war vernachlässigt. Von den Sonderwerten konnten Westdeutsche Kaufhof und Feldmühle leicht gewinnen. Dortmunder Union waren auf letzter Grundlage im Handel. Festverzinsliche Werte lagen still. Erhöht wurden Reichsanleihe Altbesitz gefragt. Von Industrie-Obligationen erzielten 6prozentige Krupp und 5prozentige Stahlbonds behauptete Kurse.

Der Kurzenmarkt tendierte äußerst ruhig. Etwas höher gefragt waren Deutschland, Diergardt dagegen notierten 50 RM. niedriger. Der Braunkohlenmarkt lag ebenfalls unverändert. Für Kaliwerte machte sich zu steigenden Preisen starke Nachfrage bemerkbar. Bevorzugt waren die Werte der Aschersleb ener Gruppe, von denen Habighorst und Heimboldhausen je 50 RM. bei mehrfachen Umsätzen gewinnen konnten. Hope-Kure zogen um 150 RM. an. Auch Neuollstedt und Ransbach waren höher gefragt. Für die Elsässerwerte bestand Nachfrage bei einigem Umsatz: Marie, die ca. 50 RM. gewinnen konnten.

Kohlenaktienmarkt gut behauptet. Ewald-König Ludwgi gingen zu etwas erhöhten Kursen aus dem Markt. Kaliaktien geschäftlos unverändert.

Die Börse nahm einen stillen Verlauf. Rheinstahl und Westdeutsche Kaufhof bröckelten etwas im Kurse ab. Ver. Stahl, bei mäßigem Geschäft (30 Mille) knapp gehalten.

Der Kassamarkt tendierte ruhig. Vereinzelte Werte hatten Kursbesserungen von über 1 Prozent. Die Börse schloß behauptet.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Oele und Fette: Am deutschen Markt zeigt sich weiter recht gute Nachfrage, größeres Geschäft kam jedoch infolge der beschränkten Mühlenzuteilungen nicht zustande. An den ausländischen Märkten waren bei kleiner Umsatztätigkeit nur unbedeutende Preisveränderungen festzustellen. Holl. Leinöl prompt 18, März/April 18, Mai/August 18⅜ hfl. Kokosöl Ceylon Februar/März 24/5/—. Sojabohnenöl Februar/März 20/5/—. Uebriges unverändert.

Reis: An den fernöstlichen Rohreismärkten setzten sich allgemein neue Preissteigerungen durch. Nach den letzten vorliegenden Nachrichten soll in den meisten vorderindischen Provinzen infolge anhaltender Trockenheit eine weitere Verschlechterung der Ernteerträge zu verzeichnen sein. Auf allen Märkten der östlichen Reisausfuhrländer machte sich stärkere Nachfrage aus Indien bemerkbar. Siam berichtet über stärkere Käufe Indiens und Europas, aus Saigon werden weitere Käufe für französische Rechnung erfolgen. Am hiesigen Markt blieb es bei nominell unveränderten Preisen still.

Baumwolle: Stetig. Superfine mgd. fcinde white roughly, Bremer Klausel, Standard I, 4,40. Fine Domra, Bremer Klausel, Standard II, 5,50 Pence per lbs.

Kaffee: Von Brasilien liegen unveränderte Offerten vor. Die zentralamerikanischen Ablader üben Zurückhaltung, da das dringendste Angebot aus der neuen Ernte bereits Unterkunft gefunden hat. Am Lokomarkt entwickelte sich regelmäßiges Abzugsgeschäft nach dem Inlande unter Bevorzugung von Santos-Kaffee. Die inländischen Röstereien sind zur Zeit recht gut versorgt. Teilweise haben sie für mehrere Monate ihren Bedarf gedeckt.

Brasilkaffee: Santos extra Spezial 42 bis 44, Santos extra Prime 40 bis 42, Santos Prime 38 bis 40, Santos Superior 36 bis 38, Santos Good 35 bis 36.

Schmalz: Ruhig, unverändert.

Hülsenfrüchte: Sehr ruhiger Markt bei unveränderten Preisen.

Gewürze: Pfeffer ruhig bei etwas entgegenkommenderen Forderungen. Für alle anderen Gewürze zeigte sich heute gute Nachfrage bei anziehenden Preisen. In Kassia vera ist kaum noch Angebot vorhanden. Schwarzer Lampong-Pfeffer 71, Schwarzer Tellicherry 81, Weißer Muntok-Pfeffer 85, Weißer Java-Muntok 87, Jamaica-Piment und Nelken f. Muskatnüsse, je nach Größe, 195 bis 230, Muskatblüte 475 bis 550, Japan-Ingwer 145, Ceylon-Kaneel 190 bis 225, Kassia vera f. Kassia lignea 70 bis 73, Kassia flores 99, Kardamom und Kardamomsaat 475 bis 575, Lorbeerlaub 17, Holländischer und deutscher Kümmel f. Gelben Senfsaat, Inlandware, 44, Anis 24 bis 34, Koriander 23, Paprika, gemahlen, 75 bis 92,50, Sternanis 145, Rohrzucker 42, Vanille Bourbon 65 bis 75 Reichsmark.

Rohkakao: Stetig, Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Lebhafte Nachfrage bei kleinerem Angebot. Preise unverändert.

Zucker: Am Effektivmarkt war eine abwartende Haltung vorherrschend, wobei vortägige Forderungen genannt wurden. Der Terminmarkt verlief ruhig.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Vorhersage für Samstag: Schwache Winde aus südöstlichen Richtungen, heiter bis leicht wolkig, vorwiegend trocken, tagsüber Temperaturen bis auf 7 Grad ansteigend, leichter Nachtfrost.

Vorhersage für Sonntag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand der augenblicklich herrschenden Witterung, Tagestemperaturen etwa 5 Grad über dem Gefrierpunkt, leichter Nachtfrost, vorwiegend trocken.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 15. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Das Landesgruppenorchester des RSB. Schlesien, das Kleine Funkorchester, Dr. Frederich (Singende Säge), zwei Felino (Hawaien-Duett) / Blankenburg: Deutsche Eichen / Frederich: Unterm Kirschbaum in dem Garten / Linke: Miasurka / Kremser: Albumblatt / Felino: Aloha / Pietke: Düppler Schanzen / Waldteufel: Ganz Paris.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Titel: Tambour der Garde / Merkling: Zwei elsässische Bauerntänze / Silcher: Ach, wie ist's möglich dann / Fibich-Leopold: Joens / Felino: Wenn der Mond / Jones: Mimosa-Walzer / Rathke: Marionetten-Brautzug / Volkslied: Am Brunnen vor dem Tore / Joh. Strauß: Annenpolka / Felino: Weisen von der Südsee / Will: Sieges- und Jubelfanfaren.

8.0* **Kalenderblatt;** anschließend **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.30 Hoppe: **Kindergarten.**

9.50 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.00 von München: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt das Kammerorchester Planer.

Dazwischen: **Olympia 1936** aus Garmisch-Partenkirchen: Eishockey u. Zwischenberichte vom 50-Kilometer-Dauerlauf.

10.45 vom Deutschlandsender: **Eröffnung der Automobil-Ausstellung** aus d. Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin.

12.00 **Die Werkpause** von München: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester. — Mitwirkend: Das Schrammeltrio Zochner-Schweizer.

Dazwischen: **Olympia 1936** aus Garmisch-Partenkirchen: Eishockey u. Zwischenberichte vom 50-Kilometer-Dauerlauf.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Kleine Musik.**

14.30 von München: **Unterhaltungskonzert** des NS. Reichs-Sinfonie-Orchesters

Dazwischen: **Olympia 1936** aus Garmisch-Partenkirchen: Eiskunstlauf (Kürlauf).

16.00 **Der Frohe Samstag-Nachmittag des Reichssenders Köln.** „Mit beidie Bein' in de Karneval hinein!" Schneider (Bariton), „Das singende Rheintrio", Reidenhoff (Balalaika-Virtuose), das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, ein Blasorchester, die drei lustigen Gesellen des Reichssenders Köln mit ihrer Laterna magica.

18.00 **Das Kammerquintett spielt zur Unterhaltung.**

19.00 **Zum Feierabend.** 45 besinnliche Minuten. — Deiselt spielt Werke von Schubert, Schumann und Brahms. — Lodenstein liest Gedichte von Eichendorff.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **„Westdeutsche Fastnacht".** Gemeinschaftssendung der Städte Düsseldorf — Düsseldorf — Münster — Köln.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Olympia 1936** aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Meldungen und Hörberichte des 10. Tages der 4. Olympischen Winterspiele 1936.

22.40 von Breslau: **Tanzmusik** der Funktanzkapelle.

Sonntag, den 16. Februar 1936.

6.00 von Hamburg: **Hafenkonzert** an Bord des M.-S. „Milwaukee". 1. Glocken vom Großen Michel / Weckruf — 2. Ewers: Immer sachte / Kremser: Perlen aus Lanners Walzern / Zwei Volkslieder / Stork: Empor zum Licht / Ludw. Siedo: Chinesische Straßenserenade / Schreiner: Dur und Moll / Meißler: Zum Städtele hinaus / Eilenberg: Blau-Veilchen / Heinecke: Valse moderne / Brager: Seefahrt ist not / Marks: Die kleinen Soldaten / Lincke: Ouvertüre zur Operette „Im Reiche des Indra" / Parademarsch / Friedemann: Bayrisch blau.

8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.05 **Funk ins Blaue.**

9.15 Uebertragung aus der Festhalle Viersen: **Männerchorkonzert** des Männergesangvereins „Liederkranz 1868", Viersen. Schubert: Die Nacht / Schubert: Im Abendrot / Robert Schumann: Der träumende See / Robert Schumann: Ritornell / Heinrichs: Geistesfluten / Landsknechtslied, Volkslied 1740 / Klugbardt: Kamerad, komm! / Spinn, Mädchen, spinn! / Der Jäger aus Kurpfalz.

9.55 **Kleine Stücke großer Meister.** Solist: Haag (Klavier).

10.30 **Loblied des Meeres.** Bläser-Kammermusik des jungen Komponisten Zentsch. — Der georgische Dichter Robakidse erzählt

11.45 **Achtung! Hier spricht der Berufsberater!** Autoschlosser oder Schlosser? Jeder muß einen Grundberuf haben. Ein Wort an die Eltern von Dr. Graff, Köln.

12.00 von Berlin: **Musik am Mittag.** Das Musikkorps d. Leibstandarte „Adolf Hitler" Gebrauch: Mit Panzerkraft / Lieve: Wangenheim-Marsch / Fucik: Traumideale / Thiele: Tanzende Sonnenstrahlen / Bachre: Kameradentreue / Scheibe: Reitergeist / Kreutzer: Ouvertüre zu „Das Nachtlager von Granada" / Waldteufel: Schlittschuhläufer / Blankenburg: Deutsche Marschperlen.

13.00 **Ein Wort an die Hörer.**

13.10 **Glückwünsche.**

13.15 von Berlin: **Musik am Mittag** Das Berliner Funkorchester. Alt: Divertimento für 3 Flöten und Orchester / Biset: Kinderspiele / Grieg: Norwegische Tänze / Waldteufel: An dich / Liszt: Festher Karneval.

14.00 von München: **Olympia 1936 — Unterhaltungskonzert.** Es spielen: Das Rundfunkorchester, das Unterhaltungs-Funkorchester, die Blaskapelle Deiser, die Münchener Funkschrammeln. Mitwirkend: Patzak (Tenor), Weber (Baß). Dazwischen:

14.00 **Sonderbericht vom Special-Sprunglauf.** Gegen 14.30 **Schlußspiel Eishockey.**

16.30 von München: **Reichssendung: Schlußfeier der 4. Olympischen Wettspiele 1936** im Olympia-Schistadion in Garmisch-Partenkirchen.

18.00 **Karneval in Münster.** Ringsitzungen der Karnevalsgesellschaften in der Stadthalle

19.45 **Sportvorbericht.**

20.00 **Tanzmusik.** Gespielt vom Westdeutschen Kammerorchester.

21.00 von Breslau: **Meisterkonzert.** „Das Lebensbuch Gottes". Ein Oratorium nach Worten des Angelus Silesius für Sopran, Altiolo, Frauenchor, gem. Chor und Orchester, Werk 87, von Haas. Mitwirkende: Charlotte Kraeker-Dietrich (Sopran), Gerda Sprecht (Alt), Hattwig (Klavier), der verstärkte Funkchor des Reichssenders Breslau.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 von München: **Nachtmusik.** Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester — Die Zitheristische Vereinigung.

Montag, den 17. Februar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Frankfurt: **Frühkonzert.** Ausführung: Musikzug der SA-Standarte R 63. Schröder: Zwei Märsche: a) Gott mit uns; b) Durch Kampf zum Sieg / Theil: Ouvertüre „Das Dritte Reich" / Waldteufel: Ganz allerliebst / Stieberitz: Kamerad, weißt du noch?

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Blankenburg: Pilotenmut / Auer: Große Ouvertüre / Stieberitz: Fantasie über das Lied von Gelbke: „Horch, die alten Eichen rauschen" / Ziehrer: Das liegt bei uns im Blut / Schloegel: Streifzug durch Straußsche Operetten / Blon: Scherzt und lacht / Stieberitz: Somme-Kämpfer.

8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.15 **Achtung! Hier spricht der Berufsberater!** Jugend aufs Land! Die Landwirtschaft als Helfer in der Not. Es spricht Dr. Schmülling, Paderborn.

10.35 Heinemeyer: **Was brachte der Sportsonntag?**

11.50 **Bauer, merk auf!**

12.00 **Die Werkpause** von Hamburg: Schlußkonzert Zöllner: Waldfantasie / Zimmer: Am Brünnle / Schubert: Ouvertüre im italienischen Stil D-Dur / Verdi: O du Palermo, sei mir gegrüßt / Resler: Melodien aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen".

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche**

13.15 von Hamburg: **Fortsetzung des Schlußkonzerts.** Blankenburg: Brüder vom Rhein / Lorzing: Ballettmusik aus der Oper „Undine" / Gumbert: Einlage aus der Oper „Undine": „An des Rheines grünen Ufern" / Richartz: Bayrische Geschichten / Gastaldon: Verbotener Gesang / Knuemann: Ungarisch / Krull: Sportkameraden.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 **Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.**

14.45 **Wirtschaftsmeldungen — Schlachtviehmarktberichte.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Froh zu sein bedarf man wenig.** Zwei frohe Stunden mit viel Musik und lustigen Erzählungen. Pimpfe und Jungmädel singen, spielen und erzählen.

17.55 **Gemüsenotierungen.**

18.00 **Aus beliebten Opern.** Rossini: Ouvertüre zu „Wilhelm Tell" / Rossini: Von Lust beseelt, aus „Wilhelm Tell" / Weber: Gesang der Meermädchen und Elfenchor aus „Oberon" / Lorzing: Chor und Ensemble aus „Undine" / Humperdinck: Ouvertüre zu „Hänsel und Gretel" / Wagner: Chor der Friedensboten aus „Rienzi" / Verdi-Liszt: Rigoletto-Paraphrase / Verdi: Vorspiel zu „Aida" / Verdi: Chor und Tanz der Mohrensklaven aus „Aida" / Verdi: Arie des Montfort aus „Sizilianische Vesper" / Verdi: Zigeunerchor und Lied aus „Troubadour" / Verdi: Arie des Renee aus „Maskenball" / Puccini: Zwischenspiel aus „Manon Lescaut" / Bizet: Chor der Zigarettenarbeiterinnen und Habanera aus „Carmen" / Bizet: Marsch und Chor aus „Carmen". — Ausführende: Das Große Orchester und der Kammerchor. Solisten: Annie Beuthel, Hildegard Sprotte (Sopr.); Lilelotte Mann, Mara Trautner, Erna Serphos-Schotte (Alt); Dingarten, Hoersch (Tenor); Gentgen, Freie (Bariton).

19.45 **Achtung! Hier spricht der Berufsberater!** Was machen wir bis zur Heirat? Zur Berufswahl der Mädel. Ein Wort an alle von Dr. Wernung.

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Montagabendausgabe.** Es spielt das Kleine Orchester, und zwischendurch (gegen 20.30 und 21.15) hört man die **Westdeutsche Wochenschau.**

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten

23.00 **Nachtmusik** d. Kölner Kammerorchesters. Solistin: Quelina (Violine). Konzert G-Dur für Violine und Orchester von J. Haydn.

Union Heinrich Schlenkhoff i.W. Kohlen Koks Briketts i.L. Anthrazit Ruf: 502 41
Lieferung ab Lager Grundstr. 19

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Rottsches
Hermann-Göring-Straße 4, neben dem Postamt.

das nicht rechtzeitig genug in Flammen aufging, wurde als eines der ersten geplündert, er selbst gefangen genommen und in Tillys Lager gebracht.

In dieser Zeit hätte Guericke selbst nichts mehr für sein Leben gegeben. Und es war auch nur dem Einfluß seines Schwiegervaters zu danken, daß man ihn gegen ein mühselig zusammengebrachtes Lösegeld von dannen ziehen ließ. Er war heimatlos geworden und die Seinen in alle Winder verstreut, und zu Fuß wanderte er durch die verwüsteten Landstraßen, kaum soviel im Besitz, um sein Leben fristen zu können. Aber er profitierte von dem Wissen, das er in mechanischen Dingen erworben. Hier brachte er Pistolen in Ordnung, dort wurde ihm eine Uhr zur Reparatur übergeben. In Braunschweig zog man ihn heran, um beim Festungsbau zu helfen. Dann erhielt er eine ähnliche Stellung in Erfurt und schließlich war es soweit, daß er wieder nach Magdeburg zurückkehren konnte; denn die Kaiserlichen hatten unter dem Ansturm Gustav Adolfs die Stadt räumen müssen und Guericke kam gerade zurecht, um beim Wiederaufbau der Festung zu helfen. 1646 wurde er als Belohnung für seine großen Verdienste um die Stadt zum Bürgermeister gewählt — ein Posten, den er dreißig Jahre hindurch bekleidete. Und man hätte keinen Besseren für dieses Amt finden können. Die Stadt mußte viel verhandeln, um sich bei den umliegenden hohen Herren wieder Geltung zu verschaffen. Der Bürgermeister Guericke besorgte alles in einer Person. Er war Verwaltungsbeamter und oberster Ratsbaumeister. Er wurde Gesandter und entledigte sich seiner diplomatischen Missionen, die ihn weitherum in die Lande führten, mit großem Geschick. Die Zwischenzeit verwandte er, um seine naturwissenschaftlichen und technischen Versuche fortzuführen

Wunderkugeln widerstehen dem Pferdezug.

1654 kam Guericke auch als Gesandter Magdeburgs nach Regensburg, wo Kaiser Ferdinand III. einen glänzenden Reichstag abhielt. Der Kaiser hatte von dem tüchtigen Bürgermeister Magdeburgs gehört, von seinen zahlreichen merkwürdigen Versuchen, einen durch die Luftpumpe erzeugten „leeren Raum" herzustellen, an dessen technischer Durchführung damals niemand glauben wollte. Davon wollte der Kaiser etwas sehen; denn Guericke hatte sich ja bereit erklärt, seine Magdeburger Wunderkugeln vorzuführen, zwei schwere, große Halbkugeln aus Kupfer, die luftleer gepumpt der Kraft von 16 Pferden widerstehen sollten. Für den Kaiser und seinen glänzenden Hofstaat war das Ganze freilich kaum mehr als eine willkommene Unterhaltung; aber Guericke wußte, daß er nur auf diese Weise die Richtigkeit seiner Lehre begründen konnte. Auf freiem Platz in Regensburg wurden die großen Kupferhalbkugeln lose zusammengesetzt und durch ein Ventil mit der Luftpumpe verbunden. Nachdem die Pumpe eine Weile ihre Arbeit getan hatte, ließen sich die Kugeln schon nicht mehr voneinander lösen. An jeder Kugelhälfte wurden Pferde vorgespannt, erst zwei, dann vier, dann acht. Sie zogen kräftig an; aber es gelang nicht, die nur aufeinandergelegten Halbkugeln auseinanderzureißen. Der äußere Luftdruck preßte sie so fest aufeinander, daß jede Kraftanstrengung vergeblich blieb, die Kugelhälften voneinander zu lösen. Erst als das Ventil geöffnet wurde und Luft in den Hohlraum gelangte, fielen die Kugelhälften von selbst auseinander.

Das war das Experiment mit dem luftleeren Raum. Die viel bezweifelte absolute Luftleere war damit bewiesen. Guericke hatte die Gegner seiner These besiegt. Er baute dann ein erstes Manometer zum Messen des Druckes von Gasen und Dämpfen, das sich vortrefflich bewährte.

Das „Guerickesche Wassermännchen"

Eine andere Aufgabe lockte den willensstarken Mann. Er suchte nach einem Instrument, um den Luftdruck anzuzeigen und fand auf diese Weise das Barometer. Es war ein mächtiges Gerät, das erste Guerickesche Barometer; denn da die Natur des schweren Quecksilbers noch nicht erforscht war, mußte eine leichtere Flüssigkeit verwendet werden, nämlich Wasser. An der Wand seines Hauses ließ Guericke senkrecht eine hohe Röhre anbringen, die an ihrem unteren Ende in einem mit Wasser gefüllten Gefäß stand. Der Druck der Luft preßte die im luftleeren Barometerrohr befindliche Flüssigkeit, in diesem Falle also das Wasser so hoch empor, bis ihr Druck dem Luftdruck das Gleichgewicht hielt. Auf dem Wasserspiegel im Innern der Röhre schwamm das „Wassermännchen", das einen Mann mit ausgestrecktem Arm darstellte, der anzeigte, wie hoch das Barometer stand. Es wäre zwar auch ohne „Wassermännchen" gegangen; aber jene Zeit liebte diese kleinen schmückenden Attribute. Das Schwanken des Luftdruckes stand natürlich mit der Veränderung des Wetters in Verbindung, und das Riesenbarometer arbeitete zuverlässig ohne die geringste Störung. So konnte Guericke das Wetter um 1660 mit einiger Bestimmtheit voraussagen. Das Werk des Magdeburger Bürgermeisters fand zahlreiche Bewunderer, besonders als auch noch das Thermometer hinzukam, das er mit einem festen Nullpunkt und einer vergleichbaren Skala versah. Die Naturbeobachtungen führten ihn noch weiter. Aus einer Schwefelkugel, durch die er einen Stab als Achse steckte, wurde die erste, freilich sehr primitive Elektrisiermaschine, an der man die Gesetze der elektrischen Anziehung und Abstoßung verfolgen konnte.

Aber die große umwälzende Bedeutung der Guerickeschen Versuche und Erfindungen läßt sich erst ermessen, wenn man ihre Folgeentwicklungen übersieht. Er selbst schuf nur die Grundlagen, öffnete das Tor zu den Erkenntnissen, die einer späteren Zeit erst dienstbar werden konnten.

Ein Prophet der Naturerkenntnis

Guericke hatte zu seinen Lebzeiten oft über das geringe Verständnis geklagt, das man seinen Arbeiten entgegenbrachte. Er schrieb ein berühmtes Buch über die Versuche, die er gemacht und fand damals, als er es vollendet hatte, keinen Verleger, der es drucken wollte. Als sich dann ein Buchhändler in Amsterdam bereit erklärte, das Werk zu übernehmen, wurde ihm kein klingender Lohn dafür. Außer diesem Buch der Experimente schrieb er noch eine Chronik der Stadt Magdeburg, die eine anschauliche Schilderung der Geschichte der Stadt im 17. Jahrhundert und insbesondere ihre Belagerung durch Tilly enthält. Bis zehn Jahre vor seinem Tode bekleidete er das Amt des Bürgermeisters. Dann schied er freiwillig aus dem Amt, um seinen Lebensabend in Ruhe zu verbringen. Aber er mußte im hohen Alter für seine Heimatstadt noch viele Unterhandlungen führen, die Reisen bis nach Nürnberg, Prag und Wien notwendig machten. Als 1681 die Pest in Magdeburg einzog, siedelte Guericke zu seinem Sohn nach Hamburg über, wo er als 84jähriger im Jahre 1686 die Augen schloß. — Seine erste Luftpumpe und die beiden berühmten „Magdeburger Halbkugeln" sind noch heute im Deutschen Museum in München zu sehen.

GRILLEN UND SCHRULLEN

Es ist nun einmal Tatsache, daß reiche Leute schrulliger sind als Menschen, deren Tage von Arbeit erfüllt sind und die das Geld, das sie verdienen, für die nötigen Lebensbedürfnisse verausgaben müssen. Ihnen erscheint es unfaßlich, wie jemand sein Geld ausgeben kann, um zwei Silberschalen mit einem Durchmesser von 2 Meter anfertigen zu lassen, die in ihrem Endergebnis wie ausgewachsene Badewannen aussehen. Was hat man von solchen Schalen? Das schöne Geld! denken die einen. Die andern wissen, daß es dem reichen Manne vielleicht Spaß macht, wenn aus diesem Anlaß sein Name genannt wird, wenn man von ihm spricht. Er meint einen Zipfel von Berühmtheit zu erhaschen und ihm erscheint der Preis dafür niedrig.

Reiche Leute haben die Möglichkeit, alle sonderbaren Einfälle in die Tat umzusetzen, dadurch wirkt es, als ob sie mehr sonderbare Einfälle hätten als gewöhnliche Durchschnittsmenschen. Das ist jedoch durchaus nicht der Fall. Nur sind die Einfälle des Durchschnittsmenschen wie flüchtige Seifenblasen, sie werden nicht Wirklichkeit, sie steigen in seinem Gehirn auf und zergehen im gleichen Augenblick schon wieder. Und das ist ganz gut so. Denn ein Ueberhandnehmen der Schrullen wäre schwer zu ertragen.

Immerhin ist die Herstellung solcher Silberschalen noch eine bessere Anwendung des Geldes als das Verfahren, das jener reiche Römer zu Neros Zeit anwandte, der nach einem Bankett in seinem Hause das kostbare Tafelgerät eigenhändig in den Fluß warf, gewissermaßen als Opfer für die Götter, — eine Handlungsweise, die ihm vor einigen Jahren ein Neuyorker Milliardär bei einem großen Fest nachahmte.

Demgegenüber gab es auch eine Menge reiche Leute, die alles andere als verschwenderisch sind. Ein Mann, dessen Vermögen auf 80 Millionen geschätzt wird, benutzt zum Beispiel regelmäßig die Straßenbahn und verzichtet heldenmütig auf den Genuß einer Zigarre, weil er Rauchen für einen unverantwortlichen Luxus hält. Ein schwerreicher Textilfabrikant macht alle Einkäufe selber, um nicht übervorteilt zu werden. Von Rockefeller erzählt man sich, er sei, um einen Golfball möglichst billig einzukaufen, stundenlang von einem Geschäft zum andern gelaufen. Auf der andern Seite verausgabte der argentinische Millionär Stephen Cordoba in jedem Jahre durchschnittlich sieben Millionen.



Sein größter Stolz.

Ein japanischer Millionär in einer der beiden riesigen Silberschalen, die er sich von einem Künstler für 40 000 Yen herstellen ließ.
(Weltbild)

Es gibt auch eine ganze Reihe von Millionären, die den Reichtum freiwillig von sich tun und ein Leben der Armut vorziehen. So hat ein Mitglied der Familie Vanderbilt vor Jahren schon auf seinen Anteil an den Millionen verzichtet und sich ein Blockhaus in den Bergen Pensylvaniens gebaut, wo er als Einsiedler lebt. Er besorgt selber seinen Haushalt, kocht sich sein Essen, wäscht seine Wäsche, baut sein Gemüse, backt sein Brot und beschafft seine Nahrung durch Jagd und Fischfang. Der Sohn eines andern Millionärs haust seit fast vierzig Jahren auf einer einsamen Insel, die er nur verläßt, um seine Netze auszulegen. Besuch bekommt er nie. Von dem russischen Multimillionär Solodownikoff ist bekannt, daß er seinen Anzug zwanzig Jahre lang trug und ihn so lange ausbessern ließ, bis von dem ursprünglichen Stoff nichts mehr übrig war. Auch im kältesten Winter heizte er seine Stube nicht und saß, um Licht zu sparen, im Dunkeln. Der Pariser Millionär Paul Colasson lebte siebenundzwanzig Jahre lang in einem Zimmer seines Hauses eingeschlossen. Nur eine alte Dienerin hatte Zutritt zu ihm. Seine einzige Nahrung waren Eier und Brot.

Ein junger Engländer hat vor einiger Zeit eine große Erbschaft, die ihm zufiel, abgelehnt, mit der Begründung, kein Geld besitzen zu wollen, das er nicht selber verdient hat. Er zieht es vor, sich als Landmann seinen Lebensunterhalt zu erwerben.

Bei einem großen Fest in London, das vor einigen Jahren veranstaltet wurde, und zu dem nur die Hochfinanz und die obersten Gesellschaftskreise Zutritt hatten, trugen die Damen so kostbare Schmucksachen, daß eine Schar von Detektiven zugezogen werden mußte. Man sprach damals davon, daß jeder dritte Besucher ein Detektiv gewesen sei. Ein Vergnügen kann man auch das nicht mehr nennen. Dann vielleicht doch noch lieber die Silberschalen!



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 19 — 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Mutterl, ich versprech's!" sagte er kleinlaut. „Alsdann gute Nacht, dummer Bub!"

Sie gab ihm die Hand und ging. Lenz schaute ihr nach, bis ihr breiter Rücken in der Küche verschwand, dann hing er die Büchse über die Schulter und knirschte: „Und ich knall ihn doch nieder, weil er mir mein Mimmeli wegnehmen will."

Vorsichtig ging er durch den Garten, pirschte sich zum Schulhaus hinauf, versteckte sich hinter dem großen Schneeflug, der an der Wand des „Feuerhauses" angekettet war und hielt die Augen auf die Tür des Lehrerhauses gerichtet. Wenn der Ingenieur heraustrat, mußte er ganz nahe an ihm vorbei. Ein Druck — ein Knall — eine Kugel aus dem Rohr — und es war geschehen! Niemand wußte, wer die Tat begangen hatte.

Die Gassen des Dorfes waren menschenleer, dabei war es so schwül, daß dem jungen Menschen der Schweiß aus allen Poren brach. Er begann sich zu fürchten. Fahle Blitze zuckten ums Hohe Horn und der Donner grollte. Mit zitternden Fingern entsicherte er die Büchse und wartete, doch Robert Stamm kam nicht.

Dagegen hörte er aus dem Schulhause Musik, eine Geige klang, dann setzte eine jubelnde Stimme ein:

„Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium!" . . .

Die Fenster im Lehrerhaus waren geöffnet, deutlich hörte er jeden Ton und war wie gebannt. Ja, die Lore konnte singen. Aber gleichviel: fallen mußte er doch, der Verführer! Dann war auch sie von einem Unwürdigen befreit.

„Seid umschlungen Millionen —
Diesen Kuß der ganzen Welt! . . ."

Ah, jetzt küßten sie sich gar! . . . Komisch, was die feinen Leute für Moden hatten! „Aber wart nur, Verräter!" dachte Lenz, „das soll dein letzter Kuß sein."

Jetzt kam es schön und feierlich wie ein Traum durch die Nacht gezogen:

„Brüder, über'm Sternenzelt
muß ein guter Vater wohnen! . . ."

Dem jungen Menschen fuhr es wie ein Blitz ins Herz: „Ein guter Vater? . . . Das ist Gott! . . . Er sieht alles, auch deine böse Tat, du Mörder — und wird dich vor sein Gericht fordern. Denn er hat sein Gebot gegeben: Du sollst nicht töten!"

Lenz zitterte an allen Gliedern. Eisige Schauer liefen über seinen Körper, er war wie gelähmt.

Da trat Stamm aus dem Schulhaus, rief ein „Gute Nacht!" zurück und schlug den Weg zum Wirtshaus ein.

„Jetzt!" dachte Lenz und krümmte den Finger am Abzug. Vorsichtig spähte er noch einmal die Dorfgasse hinauf, um zu sehen, ob auch niemand um den Weg sei . . .

Nein, niemand. Kein Mensch konnte ihn sehen. Darum: „Abdrücken! . . . Los! . . ."

Doch — was war das? . . .

Ein Licht blitzte auf — dort am See, kam langsam durch die Gasse — geradewegs auf ihn zu. Jetzt stand es still — flammte auf, daß Lenz völlig geblendet war und sein Opfer nicht mehr sah . . .

Mit bebenden Lippen murmelte er: „O Gott! . . . Das wandernde Licht! . . . Der Seegeist! . . ."

Seine Zähne klapperten vor Angst, hastig setzte er die Büchse ab und rannte davon, so schnell ihn die Füße trugen — hinauf zur Burg. Mit beiden Fäusten hämmerte er an das Tor: „Aufgemacht! . . . Auf! — das wandernde Licht! Um Jesu willen — auf, auf!"

Plonner selbst ließ ihn ein, fragte mit weinerlicher Zunge: „Was ist denn, du Narr?"

„Das wandernde Licht!" schrie Lenz und sprang durch die offene Pforte. „Es kommt!"

„Wo denn? . . . Ich sehe nichts. —"

„Da! . . . Da — jetzt steht es still. O Gott!"

„Dummkopf! Bist besoffen?" schrie Plonner, entriß Lenz die Büchse und schickte 2 Schüsse in die Dunkelheit hinein. „Wo — wo ist das Licht?"

„Weg! . . . Erloschen!" stöhnte Lenz.

„Nun also! . . . Und das andre? . . . Ist's getan?"

„Nein. Ich wollte eben abdrücken — da kam das Licht — und der andre ging davon."

„Esel!" schrie Plonner wütend und gab ihm einen Stoß, daß Lenz fiel und wie tot liegen blieb.

Ohne sich um ihn zu kümmern, verschloß Plonner das Tor, ging ins Haus, setzte sich hinter den Humpen und begann zu singen . . .

Aber das klang anders als im Lehrerhause — wild, zornig, höllisch.

Neuntes Kapitel.

Zwischen Burg und Dorf waren alle Fäden zerschnitten. Markus Plonner zog seine Hand zurück und ließ die Zügel schießen. Sie sollten nur sehen, wie sie ohne ihn fertig wurden und ohne seine Hilfe auskamen. Er konnte warten, bis sie im Sumpf lagen und ihn von selbst wieder holten. Dann wollte er sich erst recht auf den Thron setzen, mit fester Hand regieren und die Ungetreuen bestrafen.

Das Dorf hatte keinen „König" mehr, war „Republik" geworden; nur der krumme Killi ging als Narrenkönig durch die Straßen, ließ seine Schelle erklingen und machte die neuesten Verordnungen bekannt.

Aber niemand kümmerte sich darum, jeder tat, was ihm beliebte. Die Sitten lockerten sich, die Gesetze wurden übertreten, Raub und Diebstahl nahmen überhand. Die Leute von Arlberg stahlen im Walde das Holz, die Frucht auf dem Feld, Ferkel und Kälber aus dem Stall, die Wäsche von der Leine, fast in jedem Hause hockte ein Wilderer.

Sie hatten kein Brot, nagten am Hungertuch und Armut wohnte in den Hütten. Mit der Armut zogen die Laster in das Dorf ein. Die Kirche stand verlassen, es war kein Geld in der Kasse, da mußte der Bau stillgelegt werden und Pfarrer Weindl zog mit seinem Mesner durchs Land, um Gaben zu sammeln.

Auch bei Plonner wurde angeklopft, aber seine Tür blieb verschlossen. „Baut eure Kirche selber — ich brauche sie nicht," sagte er höhnisch dem Mesner.

Verschlossen blieb die Burg auch für das Dorf; kein Brödlein Brot, kein Stäubchen Mehl, keinen roten Heller gab der Entthronte für das Dorf. Nur Kille hatte Zutritt in der Burg, sein Weib mußte in der Küche helfen, erhielt die besten Bissen und wurde rund und rosig dabei. Das Dorf verarmte immer mehr, versumpfte, starb ab . . .

Ein Hagelwetter vernichtete die Ernte, in der langen Regenzeit verfaulten Heu und Feldfrüchte, auch die Haustiere hungerten. Das letzte Schwein wurde geschlachtet, die letzte Kuh verkauft, es fehlte an Geld zu Brot und Milch, den Kindern schaute der Hunger aus den Augen.

Das Gotteswort, das der Pfarrer am Sonntag predigte, fiel unter die Dornen, das Unkraut wucherte, das Laster schoß üppig ins Kraut. Da niemand mehr Fleisch im Topfe hatte und der Hunger weh tat, suchten die Männer auf Schleichwegen Nahrung für sich und ihre Familien . . . In den Wäldern knallten die Büchsen der Wilddiebe — es war eine schreckliche Zeit.

Lore Asam ging jeden Tag durchs Dorf und brachte den Kranken und den Allerärmsten zu essen. Sie dankten ihr, taten es aber mit finsteren Gesichtern und murrten: „Als wir noch den Plonner als Herrscher hatten, war's besser — da wurden wir wenigstens satt. Jetzt kennen wir nur die Armut und den Hunger.

Heimlich schwenkten manche wieder zu Plonner hinüber. Die Unzufriedenheit wuchs, eine neue Revolution drohte auszubrechen, aber diesmal für die Rückkehr des Dorfkönigs.

Frischer fröhlicher Karneval



Tagelang freut sich die Jugend auf den Maskenball, und wenn er endlich da ist, jauchzt sie in überschäumender Lebenslust

Scherl-Bilderdienst-M

— Voll Schrecken gewahrte es der Pfarrer, wie der Teufel Unkraut unter den Weizen säte, und beriet sich mit Asam und Robert Stamm. „Wenn erst unser Plan bewilligt ist und die Leute Arbeit und Brot haben, wird alles besser," sagte Stamm.

„Warum regt sich denn bei der Regierung nichts," fragte der Pfarrer besorgt.

„Der Amtsschimmel braucht immer lange, bis er alle Krippen ausgefressen und alle Instanzen durchlaufen hat," erwiderte Stamm. „Außerdem fürchte ich, daß uns Plonner Steine in den Weg wirft."

„Dann müssen wir selber uns rühren," rief Asam, und 10 Mann hoch zum Minister nach München gehen."

„Der Vorschlag ist gut," lobte Stamm. „Ich selbst will auch dabei sein. Nur muß ich zuvor meine Arbeiten abschließen, damit ich einen genauen Kostenvoranschlag vorlegen kann. In 10 bis 12 Tagen bin ich damit fertig."

Dabei blieb es und Stamm nahm seine Arbeiten wieder auf — am See, in der wilden Klamm und droben in den Bergen.

Für seine Braut hatte er fast gar keine Zeit mehr. Vom Morgen bis zum Abend war er auf den Beinen und wenn er bei sinkender Nacht heimkehrte, war er so müde, daß er sich, kaum daß er das Abendbrot eingenommen hatte, ins Bett warf, um einen langen Schlaf zu tun und sich für den kommenden Tag zu stärken.

So verging eine Woche, dann begann das große Jagen

... waren früher immer goldene Tage für das Dorf und seine Bewohner gewesen.

Markus Plonner war Jagdherr eines großen Waldgebietes und lud seine Jagdfreunde in Stadt und Land in jedem Herbst zum Jagen ein. Alle Quartiere im Dorfe wurden schon wochenlang voraus bestellt und mit Beschlag belegt.

Doch diesmal rührte sich nichts, nicht einmal der Großwirt, dessen Haus sonst stets bis zum First mit Gästen vollgepfropft gewesen war, erhielt eine Zuteilung, kein einziger Treiber wurde in Arlberg geworben, obwohl die Männer sehnsüchtig auf diesen Verdienst rechneten und auf die Einladung warteten.

Der große Tag der Jagderöffnung, ein Montag, kam. Hungrig wie Geier lauerten die Männer hinter den Fenstern auf den Killi, daß er sie hole — aber er kam nicht. Der Großwirt hatte geschlachtet, junge Fichten schmückten den Eingang, ein „Willkommen!" grüßte über der Tür, lieblicher Bratengeruch entströmte der Küche und füllte Haus und Garten. Xaver Rott stand in grüner Schürze, weißen Hemdsärmeln und gestickten Käppchen unterm Tor, bereit, die werten Gäste mit freudigem Lächeln zu empfangen . . .

Gegen 3 Uhr rückten die ersten an — bärtige Nimrode mit Hund und Büchse, dann die Stadtherren in Autos . . .

Der Wirt lupfte sein Käppchen, verneigte sich, lächelte wohlwollend — und erstarrte im nächsten Augenblick zu Stein: die Jäger schritten vorüber. Die Autos hupten wie zum Hohn und fuhren weiter — hinauf zur Burg . . . Wie vom Schlag getroffen sank Xaver Rott auf die Hausbank und schaute den Jägern nach. Alles drehte sich um ihn, der Boden zitterte, die Berge schwankten — im nächsten Augenblick mußten sie einstürzen. „Theres!" rief er seine Frau, „Theres — da schau!"

„Ja — ja — ja?" rief diese entsetzt und sank neben ihrem Manne auf die Bank. „Gibt's denn so was aa? . . . Jetzt hab' i ein halbes Kalb zug'setzt —"

„— und i hab' a neu's Faßl anzapft," stöhnte der Wirt. „I bin ja ruiniert! . . ." Starr saßen sie da und schauten dem fröhlichen Troß nach, der wie eine schöne Fata Morgana vorüberzog. Sie schimpften beide wie die Rohrspatzen, aber es nutzte nichts — die Stuben blieben leer.

Alle Jagdgäste fuhren vorüber und fanden Quartier bei dem Burgherrn. Dort füllten sich die Zimmer, an langen Tafeln saßen die Gäste, die Tische bogen sich fast unter der Last der Speisen, ein großes Faß Märzenbier war angezapft. In Strömen floß der schäumende Gerstensaft.

Die mollige Killin konnte nicht genug Braten anrichten, zwei junge Jagdgehilfen in schmucker Weidmannstracht servierten die Speisen, füllten die Gläser. Alle schwelgten in Ueberfluß, das Lachen und Singen der Jäger drang hinab bis ins Dorf und weckte den Neid der Hungrigen . . . Erst lange nach Mitternacht erloschen die Lichter in der Burg, und dann jaulten und kläfften noch lange die Hunde.

Am anderen Morgen um 11 Uhr brach die ganze Gesellschaft zur Jagd auf, die Meute heulte, schmetternd erklangen die Jagdhörner. Diesen alten Brauch behielt Plonner bei, weil er seinem Hause Glanz und ihm selbst Würde und Ansehen — etwas Fürstliches — verlieh. Mit Hussa und Hundegekläff ging es zu Berg.

Das wiederholte sich Tag für Tag — und dann knallten Schüsse in den Wäldern bis zum Abend. Nach dem Halali gab es eine fröhliche Heimkehr und ein Gelage bis Mitternacht.

Robert Stamm war sehr ärgerlich darüber. „Diese Jäger verfauen mir die ganze Arbeit," sagte er zu Lore, als er sich am Donnerstagfrüh von ihr verabschiedete. „Immerzu dieses Getrall und Gekläff. Wenn mir die Meute nicht in die Quere kommt, werde ich heute fertig. Dann können wir morgen nach München fahren."

„Nimm dich besonders heute in acht," bat ihn Lore. „Halte dich fern vom See, denn heute ist das letzte Kesseltreiben. Alles Wild, das bis jetzt nicht zur Strecke gebracht wurde, wird in den See getrieben und erbarmungslos niedergeknallt . . ."

„Solch eine Raubwirtschaft!" empörte sich Stamm. „Das ist ja das reinste Morden und sollte gesetzlich verboten werden. Aber was will man machen, wenn selbst Richter und Staatsräte dabei sind? Ade, Lore!"

Sie gab ihm noch einen Kuß mit auf den Weg und mahnte ihn nochmals: „Ich hab' solche Angst, Robert . . ."

„Ach, gib dich zufrieden," lachte er sie aus. „Ich renn schon nicht in den Kugelregen hinein."

„Nimm es nicht zu leicht, Robert. Es droht dir Gefahr. Ich habe nämlich — das wandernde Licht gesehen — und das bedeutet Unheil."

„Geh mir mit solchem Unsinn!" rief er unwillig.

„Es ist kein Unsinn, Robert, sondern etwas Geheimnisvolles, das niemand zu erklären vermag. Ihr Stadtleute glaubt nicht daran, aber wir Landbewohner, die wir so unmittelbar mit der Natur verbunden sind, wissen, daß es tausend Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt. Ein solches Mahnmal ist das „ewige Licht", das ich gestern abend sah. Es war blutrot, kam über den See und wanderte zum Dorf. Vor dem Totenkirchlein blieb es stehen und brannte wie eine rote Kerze an der Tumba. Mit einem Male erlosch es wie ein kleiner Stern . . ."

„Du hast geträumt —"

„Gewiß nicht. Ich habe gezittert und gebetet — für dich. Es wäre schrecklich, wenn . . . Sieh dich vor!"

„Ja, das will ich," versprach er und zog sie an seine Brust. „Es wäre schrecklich, wenn ein Unglück uns trennen würde. Denn ich liebe dich über alles und setze mein höchstes Glück darin, für immer mit dir vereint zu werden . . . Ich kann ja den Tag kaum erwarten, an dem wir zum Altar treten. Alle Arbeit, liebste Lore, die ich verrichte, tue ich dir zu liebe, damit wir unserem Ziele näher kommen. Und nun gib dich zufrieden. Heute ist mein letzter Arbeitstag in den Bergen — auf den Abend komm' ich zurück — und dann wollen wir ein frohes, glückliches Wiedersehen feiern. Leb wohl!"

Er küßte sie innig und schritt rasch davon. Lore sah ihm mit feuchten Augen nach und faltete die Hände zum Gebet. „Gott schütze ihn!"

Robert Stamm begab sich zum Ostufer des Sees, stellte den Meßtisch auf und machte sich an die Arbeit. Aber sie wollte nicht recht vorwärts gehen, immer wieder gab es eine Ablenkung. Dazu rauschte der Wind so geheimnisvoll, als müßte er Unheil verkünden. Das Schilf am Ufer raschelte, ein seltsames Sausen ging über den See. Die Zweige der alten Weiden peitschten mit lauten Schlägen die Wellen, dumpf unkten die Kröten.

Die Sonne stand hoch über dem Dorfe. Der Giebel des Schulhauses ragte silbergleißend in die Luft, wie Scharlach leuchteten die Ziegel des Daches darüber. Da schickte Robert Stamm einen jauchzenden Gruß hinauf. „Dort, unter dem schimmernden Dache, ist mein Glück geborgen," sprach er, „und ich will es erringen. Gruß dir, mein süßes Lieb! Gruß und Heil!"

Nun legte sich eine Wolke über die Sonne, der goldene Traum versank, finster und drohend stand die Burg in seinem Sichtfeld. Die Erinnerung an seine Unterredung mit Plonner fiel ihm ein. „Der Brief von Asam!" schüttelte er den Kopf. „Nein, das ist nicht sein Stil — und wohl auch nicht seine Schrift. Da stimmt etwas nicht . . . Ich muß irgendwo noch ein paar Karten von Asam haben . . . Morgen will ich sie hervorsuchen und damit zu Plonner gehen, um die Schriftzüge zu vergleichen —"

Ein Windstoß fuhr ihm ins Gesicht, verjagte die Gedanken und mahnte ihn an seine Arbeit. Der See, vom Winde gepeitscht, schwoll an, die Wellen bäumten sich auf, stürzten gegen ihn heran wie eine dunkle, geheimnisvolle Flut, gleich grüngelben Ungetümen sperrten sie Maul und Rachen, als ob sie ihn verschlingen wollten.

Er band die Sturmhaube fest, damit sie ihm der Wind nicht entführen konnte, verließ den See, der ihm Grauen einflößte, verbarg das Stativ in der schwarzen Klamm und stieg in die Berge, um die allerletzten Arbeiten vorzunehmen . . .

Hoch über ihm knallten die Schüsse der Jäger — tief zu seinen Füßen rauschte der See, fern lag das Dorf. Da reckte er voll Kraft und Ungestüm die Arme: „Noch ein Jahr — dann seid ihr bezwungen — Berge und See! Dann müßt ihr euch meinem Willen beugen — und den Menschen Segen bringen statt Fluch! Gott gebe es — und segne mein großes Werk!"

Mit diesem Gebet im Herzen stieg er höher und höher, finster schauten „Sünder" und „Horn" auf den Mann herab, der sich vermessen hatte, diese Berg-Könige unter seinen Willen zu beugen.

— — — — — — — — — —

Was ist der Mensch? . . . Ein Reis am Weg, ein fallendes Blatt am Baum . . .

Am Abend lag Robert Stamm mit zerschossener Brust am Abhang des „Sünders" und sie trugen ihn für tot ins Dorf . . .

Drüben am See bliesen die Jäger das Halali. Die Jagd war zu Ende. —

Fortsetzung folgt

Deutschlands lustigster Exportartikel

In der einzigen Visiermaskenfabrik Deutschlands

Allüberall, wo in diesen Wochen Prinz Karneval sein Zepter schwingt, sind die Maskenvisiere wichtige Hilfsmittel des Uebermutes. Auf der ganzen Welt gibt es nur sieben Fabriken, die sich mit ihrer Herstellung befassen. Die älteste von ihnen und einzige in Deutschland, der unser Mitarbeiter einen Besuch abgestattet hat, befindet sich in München.

Ach, wenn man auch nicht als Prinz von Arkadien auf die Welt gekommen ist, so hat doch schließlich im Fasching jeder einmal Lust, „inkognito" aufzutreten, um auch vor Bekannten der zu sein, der man einen einzigen Abend lang sein will, etwa der Maharadscha von Djaipur. Mag das Kostüm aus feinster Seide sein, mögen die Similisteine noch so echt blitzen, der sternbesäte Himmel des Ballorients flatscht lautlos zusammen, wenn plötzlich eine Stimme sagt: „Ja, der Emil! Du schaust ja prima aus!" Arm in Arm verschwinden dann Nimbus und Stimmung, der Emil ist wieder Untermieter bei der Witwe Meier, die gestern noch den Mietzins für den vorigen Monat verlangte, und am Ende kommt man sich selbst höchst lächerlich vor.

Also heißt die große Parole für den Karneval: Unerkannt bleiben! Das gehört überhaupt zur Maskerade, wie der Rauch zum Feuer und der Schaum zum Bier. Ja, unerkannt bleiben! Der herrlichste Domino, der farbenprächtigste Bajazzo und die stolzeste Spanierin könnten schwerlich ein paar Stunden ihr eigenes Ich vergessen, wenn nicht diese kleinen Dinger wären, hinter denen man sein Gesicht verhüllen kann — die Maskenvisiere. München, von jeher eine Hochburg des Karnevals, besitzt die älteste Fabrik der ganzen Welt und die einzige in Deutschland, die sich mit der Herstellung dieser lustigen Attribute der Ausgelassenheit befaßt. Von hier aus treten sie ihre abenteuerreichen Wege an, die nicht nur in alle Winkel Deutschlands, sondern nach allen Erdteilen führen, ja, die ganze Welt von Grönland bis Australien wird mit dem begehrten Artikel beliefert, der ohne Zweifel Deutschlands lustigste Exportware darstellt.

Geheimnisse im Kundenbuch

Von Grönland bis Australien soll das Zepter des Prinzen Karneval reichen: Schon liegt als Beweis die Kundenliste, ein umfangreiches Buch, vor uns auf dem Tisch. Da ist Bulgarien, die Türkei, Japan, Korea, Südamerika, Schweden vertreten, und wirklich und tatsächlich auch das Land der Eskimo. Ob man bei einem Gläschen Lebertran oder einem tüchtigen Stück Walfischschinken auch Karneval feiern kann? Bei den Argentiniern, die Meister im Begehen grandioser Feste sind, läßt sich die Bestellung ebenso verstehen, wie bei den Italienern und den Spaniern. Eben wird im Büro eine große Sendung nach Las Palmas, der Hauptstadt der spanischen Insel Gran Canadio, abgefertigt. Seltsamerweise laufen die Aufträge das ganze Jahr über ein. Fortgesetzt wird in aller Welt neuer Bedarf gemeldet. Der Kunde England braucht Visiere für Silvester und später für seine Sommerfeste, die großen Schiffahrtslinien benötigen die Masken für ihre Aequatortaufen und glanzvollen Bordbälle.

Was die übrigen Völker damit tun, bleibt ein Geheimnis, das selbst die Leitung der Fabrik nicht zu lösen weiß. Aber es wird gekauft! Auf langen Arbeitstischen schaffen flinke fleißige Frauenhände die bunten Masken aus Samt, Seide und Satin in allen Sorten. Annähernd zwei Millionen Visiere kommen jährlich auf den Weltmarkt, geben über 100 Menschen Brot und Lebenssinn.

Die fertige Maske dient dem Frohsinn und der Laune, ihre Herstellung aber ist sorgfältige und mühsame Arbeit. Die erste Gesichtspartie, die das Visier trägt, schuf der Gipsformator. Die Arbeiterin hat eine ganze Menge solcher Formen vor sich liegen. In rascher Folge erhält jede ein nasses Tuch über Augen und Nasenspitze gepreßt, die Grundierung. Dann wandern die fertigen Stücke in den Trockenraum. Endlose, vielteilige Regale warten auf das Material, tausende bleicher Gesichtshälften leuchten weiß: ein unheimlicher Anblick! Schon wird wieder eine Anzahl der getrockneten Stücke geholt. Ueber den weißen Stoff klebt man mit einem Spezialkleister die eigentliche Dekorationsmasse, die mit den Händen sorgsam festgestrichen wird, um Falten zu vermeiden.

Maskerade nach „Maskerade"

Nach dieser Prozedur lassen sich die Rohvisiere leicht von der Gipsform abnehmen. Nun beschneidet man sorgfältig die Ränder, und stanzt die Augen heraus. Unermüdlich arbeiten die Oesenmaschinen und die Pressen, die den Pappegesichtern buchstäblich das „Gepräge" geben. Für jede der verschiedenen Größen gibt es eigene Prägeformen, die genau aufeinander passen müssen. Nicht die geringste Unregelmäßigkeit darf sich zeigen. Deshalb müssen die Formen, falls neue benötigt werden, von einem Meister der Ziseliertkunst angefertigt werden.

Die letzte Station des Visiers ist die Nähstube, in der noch die Verfeinerungen vorgenommen werden. Ein bunter Flitterkram breitet sich auf den Tischen aus, ein Durcheinander der unterschiedlichen Maskenvisiere, langnasige venezianische, Schleiermasken, die das ganze Gesicht verhüllen, Augenmasken, mit glitzernden Schüppchen besetzt . . . Da liegt sogar eine, die eigentlich gar nicht in den Fabrikbetrieb paßt, ein spinnfeines Gewebe aus zarten Spitzen. Sie ist die Zwillingsschwester einer Maske, die einen Welterfolg begleitete, des Visiers, das Hilde von Stolz in Willy Forsts berühmten Film „Maskerade" trug. Durch das Gespinst zweier bourbonischer Lilien blicken die Augen einer schönen Frau in den Faschingstrubel. Diese Maske ist der Schlager der Fabrik. Hunderttausende Frauen in allen Ländern tragen sie.

Die Frage, wieviele Arten von Visieren es gibt, ist fast eine Aufgabe der höheren Mathematik. Allein der Form nach sind es etwa 25 und jede von ihnen zählt wieder 450 bis 500 Arten mit verschiedenen Garnierungen. Genug also, um für jedes Kostüm, jedes Gesicht, jeden Geschmack und jede Laune das Richtige zu bieten. Und nun auf ins Infanterie!

Wolff Eder.

Bilder aus dem Japan von heute

Von HANNA LIESKE

Stillstand der Europäisierung — Japan besinnt sich wieder auf seine Eigenart

In den europäischen Ländern sehen die Frauen im allgemeinen gleich aus, — sie tragen dieselben Hüte, dieselben Kleider, dieselben Handschuhe und Schuhe. Geht man aber durch die Straßen einer japanischen Stadt, so findet man ein merkwürdiges Durcheinander. Ein Teil der Japanerinnen ist nach europäischer Mode gekleidet, sie tragen an warmen Tagen ärmellose Kleider, zartfarbige Seidenstrümpfe, hochhackige Schuhe, während daneben wieder Japanerinnen gehen, die noch japanische Holzjendalen und Kimonos anhaben. Bei fast allen Japanerinnen aber findet man die gleiche Frisur: den echt japanischen kunstvollen Haaraufbau mit Spangen und Haarpfeilen, den sie seit Jahrhunderten in Japan getragen haben.

Ganz ähnlich ist das Verhältnis in den Theatern. Auch dort eine Mischung aus Modernem und Echtjapanischem. Der erste Teil des Programms wird vielleicht durch eine hochmoderne Revue mit Tanzgirls und ähnlichen Zutaten bestritten, und der jüngere Teil der Besucher unterhält sich köstlich, während die älteren mißbilligend die Stirn runzeln; die zweite Hälfte des Programms aber wird durch Theater nach altem japanischen Stil und alter Tradition ausgefüllt.

Auch auf allen andern Gebieten des Lebens haben sich modernes Europa mit altem Japan gemischt. Der Handwerker, der vollkommen japanisch gekleidet und mit japanischen Werkzeugen ausgerüstet ist, benutzt dennoch . . . ein Fahrrad. Die Wohnungen weisen neben japanisch ausgestatteten Zimmern sehr oft auch etliche Räume mit europäischem Mobiliar auf. Man spielt sogar Bridge, und das Telephon ist auch in den japanischen Häusern eine übliche und vielbenutzte Einrichtung.

Ein durchaus tüchtiger Auto-Chauffeur, der mit seinem Motor genau so gut Bescheid weiß wie seine europäischen Kollegen, schützt sich dennoch gegen Unfälle auf besondere, ausgesprochen japanische Art: er badet zum Beispiel an einem bestimmten Tage mitten im Winter in einem bestimmten heiligen Wasserfall, er ißt bestimmte Speisen nicht, vor allem keine Rüben, keine Eier und keine Zwiebeln, — und er trägt in seinem Rockfutter eingenäht ein Amulett, das ein unmittelbares Geschenk der Götter ist. Es ist seine heilige Ueberzeugung, daß er auf der Stelle von der Rache der Götter getötet wird, wenn er eines der verbotenen Gerichte äße. Vermeidet er es aber und trägt das Amulett stets bei sich, so wird er sein Auto immer glücklich steuern. Verliert er jedoch sein Amulett, so kann er niemals wieder ein neues bekommen, und er gibt seinen Beruf auf!

Besonders groß sind in Japan die Gegensätze zwischen den Generationen, da die Alten natürlich noch ganz in den einseitigen Traditionen leben. Ein Handwerker alten Stils wird jede übertragene Arbeit so ausführen, daß ein kleines Kunstwerk daraus entsteht, aber er braucht viel Zeit dazu. Wird ein junger Handwerker gerufen, so führt er die Arbeit schnell und zweckmäßig aus, — aber das Künstlerische ist verloren gegangen.

In Tokio tragen alle irgendwie beruflich tätigen Frauen europäische Kleidung, aber in vielen Fällen sehen sie in dieser Kleidung nur eine Art Uniform; auch beim Sport ist europäische Kleidung üblich, — in ihrem Privatleben aber legen auch diese modernisierten Japanerinnen immer noch mit Vorliebe das japanische Gewand an.

Echt japanisch sind die einzelnen Feste, die gefeiert werden. Das große Sommerfest, eine Art Sommersonnenwende, das „O Bon" genannt wird, besteht darin, daß man sich gegenseitig Geschenke macht und daß man großen Drachenkopfmasken, die auf den Straßen gezeigt werden, die Zunge herausstreckt, zum Zeichen, daß man kein Lügner ist. Lügner bekommen nämlich keine zwiegespaltene Zunge, wenn sie sie am „O Bon" den Drachenmasken herausstrecken. Im November findet die große jährliche „Vogelmesse" statt, bei der in den Straßen eine heitere Karnevalsstimmung herrscht. Jung und alt tragen lange Bambusstangen, an denen sich oben eine Art Bambusbesen befindet.

Das japanische Neujahrsfest ist sehr reich an Zeremonien. Drei Tage lang empfängt die Familie Neujahrsbesuche, die bis in die kleinste Kleinigkeit nach einem vorgeschriebenen Zeremoniell verlaufen. Am Neujahrstage muß die Hausfrau vor Tagesgrauen einen Trunk Wasser aus dem Brunnen holen. Zu Neujahr werden besondere, komplizierte Gerichte und Backwerk bereitet, die zu bestimmten Zeiten und nach ganz bestimmten Regeln gegessen werden müssen. Auch stellt man kleine Tannen und Bambusbüschel auf die Straße zur Erinnerung an die Vorfahren und als Zeichen von Patriotismus.

Man hat in Japan sehr viele Symbole, die meisten Neujahrssymbole aber haben den gleichen Sinn: „Wohlergehen und langes Leben!"

Die meisten Neujahrsbesucher tragen ausgesucht schöne und kostbare japanische Kleider, aber natürlich gibt es auch einige, die selbst bei diesem Anlaß europäische Kleider anlegen. Auch alle Handwerker und Lieferanten kommen, um Glück zu wünschen, und werden auf übliche Weise mit Tee, der auf ganz bestimmte Weise zubereitet wird, und den üblichen Neujahrsgerichten bewirtet. Auch die Bettler bekommen ihren Teil an der Bewirtung. Aber wenn die Bettler wohlgestärkt das Haus verlassen, wirft man ihnen oft, „zur Reinigung", eine Handvoll Salz nach.

Die Japankenner sind der Meinung, daß die Europäisierung Japans, die eine Zeitlang so ungeheure Fortschritte machte und die ganze alte japanische Kultur wegzuwischen drohte, neuerdings zum Stillstand gekommen ist und daß man in Japan sich darauf zu besinnen beginnt, daß es viel wichtiger ist das starke Eigenleben des Volkes zu bewahren, als sich eine fremde Kultur anzueignen, die nur übernommen wurde und daher niemals bodenständig, sondern immer aufgepappt wirkt.

Bürgermeister, Soldat und Erfinder

Der Meister der „Magdeburger Halbkugeln" — Otto von Guericke — starb vor 250 Jahren.

Ein Mann, der in der Geschichte deutscher Technik noch lange nicht genug gewürdigt wird, der Physiker, Baumeister und Diplomat Otto von Guericke (geb. 1602, gest. 1686), später Bürgermeister von Magdeburg und Brandenburgischer Rat, war auch der Erfinder der Luftpumpe, des Barometers und der Elektrisiermaschine.

Als das grauenvolle Wüten und Zerstören in deutschen Landen, das man später den Dreißigjährigen Krieg nannte, seinen Anfang nahm, war Otto von Guericke, der Sohn eines angesehenen Magdeburger Bürgers etwa sechzehn Jahre alt. Er hatte eine sorgfältige Erziehung genossen und studierte dann gründlicher und länger als es zu jener Zeit üblich war, auf den Hohen Schulen zu Leipzig, Jena und Leyden. Sein eigentliches Studium war wohl die Rechtswissenschaft; aber nach der Sitte seiner Zeit beschäftigte er sich auch mit Sprachen, Physik, Mathematik, mit Mechanik und militärischem Ingenieurwesen. In den sechs Jahren, die er der Ausgestaltung seines Allgemeinwissens widmete, hatte er auch England und Frankreich bereist, und als er 1624 nach Magdeburg zurückkehrte, war der damals 22jährige schon weit über die Dinge hinaus, mit denen die anderen reichen Patriziersöhne zu prunken pflegten.

Nach seiner Verheiratung verschlimmerte sich die allgemeine politische Lage. Die Schweden und die Kaiserlichen nahten heran. Das Land um Magdeburg wurde Kriegsgebiet und Otto Guericke, dessen Fähigkeiten man lange erkannt hatte, wurde vom Rat seiner Vaterstadt zum Schutz- und Kriegsherrn Magdeburgs ernannt. Die große, befestigte Stadt an der Elbe spielte im Dreißigjährigen Krieg eine besondere Rolle. Sie hatte sich offen für Schweden, d. h. für den Protestantismus, erklärt und wurde seit Ende 1630 von dem kaiserlichen General Pappenheim abgesperrt und blockiert. Im nächsten Frühjahr erschien dann auch der kaiserliche Heerführer Tilly, um die Stadt zu belagern und einzunehmen. Guericke tat, was seine Pflicht war. Er organisierte den Widerstand mit allen Mitteln, die zur Verfügung waren; aber was half es, der Hunger wütete in Magdeburg. Die lange Einschließung hatte die Festung von Lebensmitteln entblößt und am 20. Mai 1631 mußte Magdeburg kapitulieren. Was dann geschah, ist bekannt. Die Bürger legten selbst Feuer an, um nichts in die Hände der verhaßten Kaiserlichen fallen zu lassen. Tillys Scharen hausten wie die Teufel. Pardon wurde nicht gegeben. Die Toten häuften sich zu Bergen, und Magdeburg wurde in dieser Zeit buchstäblich entvölkert. Vor allem richtete sich die Wut natürlich gegen den tapferen Verteidiger Guericke. Sein Haus,

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Nr. 39
Samstag, 15. Febr. 1936

Weitere Olympia-Entscheidungen gefallen

Eine Silberne für Deutschland

Oesterreich gewinnt im Kunstlaufen die goldene und bronzene, Deutschland die silberne Medaille

Die zweite Goldmedaille des Freitags wurde am Nachmittag im Kunsteisstadion vergeben. Hier kamen die Eiskunstläufer zu ihrer Kür zusammen. Herrlicher Sonnenschein aus einem Himmel mit fast südländischer Bläue lag über dem wundervollen Panorama von Garmisch-Partenkirchen und so war es selbstverständlich, daß das Eisstadion ausverkauft war. 10 000 hielten die Ränge und Tribünen besetzt. Unter den Zuschauern sah man auch den Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frhr. Fritsch, den Reichsstatthalter Ritter von Epp und viele andere bekannte Persönlichkeiten. 25 Bewerber aus 15 Nationen stellten sich den Richtern im entscheidenden Kürlaufen. Als achter Mann stellte sich unser Meister Ernst Baier vor. Der Deutsche tanzte nach den Klängen von Barnabas von Gezy einen rassigen Puszta-Fox und wartete mit einem durchdachten Aufbau des Programms auf. Schöne geschmeidige Figuren gingen ineinander über und wie spielend erschienen ein herrlicher Axel-Paulsen-Sprung, eine sehr schöne langsame Pirouette. Der Deutsche zeigte eine stark verbesserte Körperhaltung, gute Platzverteilung und harmonische Ueberleitungen. Sein schwieriger Vortrag beeindruckte auch die bestimmt nüchternen und sachlich wertenden Kampfrichter und so kam der Deutsche auf einen Wertungsdurchschnitt von 5,5.

Sehr flüssig war der Vortrag des Oesterreichers Caspar. Er betonte die Axel-Paulsen- und Saltosprünge und den Mond in seinem Programm sehr stark, dem aber doch noch die letzte technische Reife fehlt. Günther Lorenz, Berlin, hat sich seit den Deutschen Meisterschaften technisch gut verbessert, lief leicht und flüssig und mit korrekter Körperhaltung. Im Aufbau des Programms fehlt aber doch noch manches, doch verschaffte ihm eine schöne Mondkombination einen sehr effektvollen Abschluß.

Endlich kam dann der Mann, auf den alle warteten: Karl Schäfer, der Weltmeister. Schon sein Erscheinen genügte, um Beifallsstürme der Besucher auszulösen und sein Lauf wurde von einer endlosen Begeisterungswelle begleitet. Er lief auch die größte Kür des Tages und bot ein vollendetes Meisterwerk. Alles was er zeigte, war mitreißend und überragend. Lauf und Musik, Wollen und Können sind bei ihm eines. Die Eleganz seiner Körperhaltung und die Exaktheit und Weichheit seines Laufes sind einmalig. Unerhört schwierig und trotzdem bezaubernd schön war die Mondkombination, die er auf das Eis zeichnete. Seine Platzverteilung wird von keinem übertroffen. Man sagt nicht zu viel, wenn man feststellt, daß Karl Schäfer im Kunstlauf der Männer auf einsamer Höhe steht. Das hat er in Garmisch-Partenkirchen bewiesen.

Lange Stunden saßen die Kampfrichter im Eiskunstlauf für Männer zusammen, ehe sie die Rangfolge der 25 Bewerber nach dem komplizierten Schlüssel errechnet hatten. An dem Olympiasieg des Weltmeisters Karl Schäfer war ja schon nach seiner begeisternden Kür nicht zu zweifeln, aber über die Rangfolge nach ihm sah man doch nicht klar.

Ernst Baiers feine Kür hatte es aber doch den Kampfrichtern angetan und so kam unser Meister zu der Silbernen Medaille. Was das bedeutet, kann nur der voll ermessen, der am Freitagnachmittag im Kunsteisstadion die Elite der Welt im Kampf um olympische Ehren sah. Den dritten Platz holte sich mit dem jungen Caspar ein Landsmann des Olympiasiegers — ein feiner Erfolg für Oesterreich.

Eine Glanzleistung Ballangruds

Sieger im 10 000-Meter-Lauf / Er gewann zum dritten Mal die Goldene

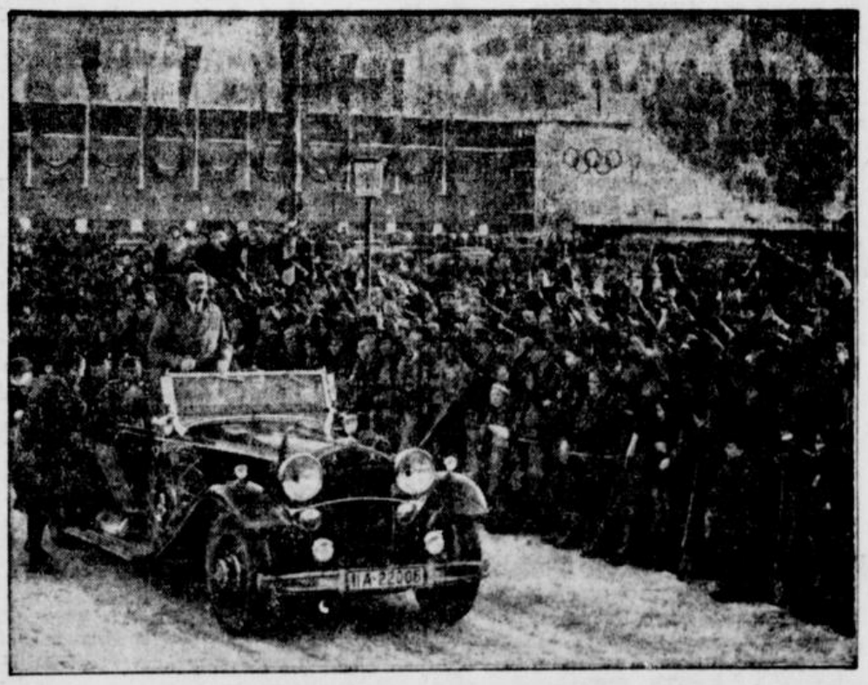
Man versprach sich von dem Kampf der Eisschnellläufer über die 10 Kilometer sehr viel und da zudem auch in der Umgebung viel zu sehen war — unweit liegt die Bobbahn und wenige Meter zwischen dem Riessersee und der Bobbahn auf den Hängen des Riesserkopfes kamen die Militärpatrouillen durch, stellten sich die Zuschauer in hellen Scharen ein. Schließlich waren es Zehntausend, die alle von der Frage beherrscht wurden, ob Norwegens größter Läufer Ivar Ballangrud sich auch hier im Kampf mit der Elite der Welt würde durchsetzen können.

Man wußte es, daß es für den Norweger schwer sein würde, sich die dritte Goldmedaille zu erkämpfen, denn die Klasse seiner Mitbewerber war groß. Und bald schon stellte auch der Oesterreicher Stiepl nachdrücklich unter Beweis, daß man ihm nicht von ungefähr eine erste Chance eingeräumt hatte. Schon im dritten Lauf stellte er mit 17:30,6 einen neuen olympischen Rekord auf. Vor ihm hatten zwar der Olympiasieger Matthisen mit 17,41,2 und sein Landsmann Staksrud mit 17:56,7 alles aus sich herausgegeben, aber der Oesterreicher übertraf sie mit seiner einfach phantastischen Zeit bei weitem. Sein Lauf mit dem Finnen Blomquist über die 25 mal zu rundende 400 Meter lange Bahn hatte es wirklich in sich. Bis zu 5000 Meter war der Zweikampf noch lange nicht entschieden, aber dann zog der robuste Oesterreicher davon und war nicht mehr zu erreichen.

Groß war natürlich die Freude im österreichischen Lager, aber sie währte nicht lange. Schon im nächsten Lauf startete Ivar Ballangrud und alle, die ihn über die blinkende Fläche fegen sahen, wußten es, daß Stiepl's Zeit von dem Norweger überboten würde. Mit dem Finnen Varsenius eilte der große Norweger in alter Meisterschaft über die Strecke. Nach 5000 Meter registrierte man für ihn eine Zwischenzeit von 8:38,5 und unvermindert behielt Ballangrud dieses unglaubliche Tempo bei. Und als er durch das Ziel eilte, hatte er mit 17:24,3 den soeben aufgestellten olympischen Rekord des Oesterreichers weit unterboten. Auch Vasenius blieb mit 17,28,2 noch darunter.

Im 9. Lauf siegte der Kanadier White in 18:35,3 über den Schweden Johannsson, der 18:38,2 benötigte. Im nächsten Rennen lief unser Vertreter Heinz Sames mit 18:04,3 neue deutsche Rekordzeit. Seine Zwischenzeit von 5000 Meter betrug 8:54. Sein Gegner war der Holländer Koops, für den 18:11,5 gestoppt wurden. Nicht lange dauerte es und die Rekordzeit von Sames wurde durch unseren deutschen Meister Willy Sandtner unterboten. Sandtners Zeit lautete 18:02,0. Der Belgier de Ligne war für den Deutschen kein ernsthafter Gegner, Sandtner überrundete den Belgier nicht weniger als sechsmal. Die Zeit betrug 23:32,9. Umso höher ist die Leistung unseres Meisters zu bewerten. Im 14. Lauf holte der Japaner Kin mit 18:02,7 noch eine sehr gute Zeit heraus, obwohl sein Gegner Mitt, Estland, schon nach fünf Runden das Rennen aufsteckte.

Nach dem 15. und letzten Lauf über 10 000 Meter kündeten drei Revolverschüsse das Ende der olympischen Eisschnellauf-Wettbewerbe an. Auch in dieser Konkurrenz hatte sich Ivar Ballangrud die Goldmedaille mit der Zeit von 17:24,3 gesichert. Der Norweger vollbrachte damit eine ganz fabelhafte Leistung, denn er holte sich in vier Tagen der Olympischen Winterspiele nicht weniger als drei Goldmedaillen und die Silber-Medaille über 1500 Meter, wo ihn sein junger Landsmann Mathisen nur ganz knapp schlagen konnte. Ivar Ballangrud war überhaupt der bisher erfolgreichste Teilnehmer der Winterspiele. Umso höher ist noch diese Leistung zu bewerten, da der Norweger bereits 34 Jahre zählt. Die Silber-Medaille sicherte sich der Finnländer Vasenius mit der Zeit von 17:28,2, während sich der Oesterreicher Stiepl mit 17:30,6 die Bronzene Medaille sicherte.



Der Führer in Garmisch-Partenkirchen

Der Donnerstag war ein Tag großer Entscheidungen der Olympischen Winterspiele. Der Führer traf am Morgen mit mehreren Reichsministern und anderen Ehrengästen in Garmisch-Partenkirchen ein und wohnte den olympischen Wettbewerben bei. Hier verläßt der Führer nach dem deutschen Olympiasieg im Paarlaufen das Eiskunststadion, von der begeisterten Menge stürmisch umjubelt. (Scherl-Bilderdienst-M)

England Europameister

Die Tschechoslowakei im Eishockey mit 5:0 geschlagen

Die Endrunde im Eishockeyturnier, die Deutschland leider nur noch als Zuschauer sieht, setzte am Freitagabend mit dem Spiel England — Tschechoslowakei ein.

Der Kampf war sehr wichtig, denn hier fiel bereits die Entscheidung in der Europameisterschaft. Ein Sieg Englands — und der Sieg war den Briten nicht mehr zu nehmen. Es war selbstverständlich, daß die Zuschauer gerade den entscheidenden Spielen nun die größte Aufmerksamkeit schenken, denn jetzt kommt es darauf an. Die Nationen stellten ihre stärksten Mannschaften auf das Eis.

Kaum war das Spiel im Gang, da wußte man auch schon, daß der Sieger nur England heißen konnte. Die Briten spielten klar überlegen und schlossen schon das erste Drittel mit einer 2:0-Führung ab.

Die Ueberlegenheit der Engländer war auch im mittleren Drittel bedeutend. Freilich rafften sich auch die Tschechen zu einigen Angriffen auf, aber gegen die standfeste englische Deckung und den fabelhaft arbeitenden Torsteher Foster war nichts auszurichten. Schnell führte dann England mit 5:0. Nur mit Glück konnte Peka im Tschechentor in den letzten fünf Minuten weitere englische Erfolge verhindern.

Auch im letzten Spielabschnitt gestalteten die Engländer den Kampf weiter überlegen, aber zu einem Tor langte es nicht mehr, da die Tschechen sich auf die Verteidigung verlegten und mit viel Glück eine noch höhere Niederlage verhinderten.

USA führt im Zweierbob

Der Bahnrekord in den ersten beiden Läufen 12 Mal unterboten

Herrlich lag am Freitagmorgen wieder die strahlende Februarsonne über den Bergen im Werdenfelser Land und tauchte sie in ein gleißendes Licht, während die Schluchten noch im Schatten lagen. Auch die olympische Bobbahn am Riesserkopf hatten die Strahlen der Sonne noch nicht erreicht, als sich schon zu früher Stunde die ersten Schaulustigen einstellten. Endlos schoben sich wieder die Zuschauerkolonnen hinauf, um dem Kampf der Zweier-Bobs mitzuerleben.

Den Reigen der 23 Bobs aus 13 Nationen eröffnete „Frankreich 2". Die Franzosen fuhren noch sehr verhalten und ihre Zeit von 1:41,99 war recht bescheiden. Ein ganz anderes Rennen fuhr der erste italienische Bob mit dem Meisterfahrer Brivio am Steuer. Die Italiener flitzen geschmeidig durch die Kehren der 1600 Meter langen Bahn und warteten mit 1:33,38 auf. Viel schneller aber war dann der Bob „Schweiz 2" mit Fritz Feierabend am Steuer und Sepp Beerli an der Bremse, der an siebter Stelle gestartet und in 1:26,34 durch das Ziel sauste. Und dann kam mit großer Spannung erwartet nach den Eidgenossen der zweite deutsche Bob an den Start. Mit Fritz Grau am Steuer und Albert Bremer an der Bremse fuhr er zwar recht schneidig, aber seine Zeit von 1:30,66 war trotzdem eine gelinde Enttäuschung.

Die tollkühnen Yankees, die sofort hinterher in rasender Fahrt durch die Kehren fegten, verwegen die Kurven schnitten und immer nur knapp über der Bahnsohle lagen als sie in die Kurven gingen, waren ganz große Klasse. Zunächst bließ „USA. 2" mit 1:25,06 schon auf seiner ersten Fahrt dem alten Bahnrekord des Schweizers Reto Capadrutt von 1:26,20 das Lebenslicht aus. Aber diese hervorragende Leistung wurde noch unterboten, als an drittletzter Stelle der Bob „USA. 1" mit Ivan Brown und Alan Washbond über den Kurs kam. Unerhört war die Fahrt der zwei Amerikaner und schon unterwegs wußte man, daß ihre Zeit ganz hervorragend werden würde. Wie sie durch das Labyrinth fegten und wie sie die Bayernkurve schnitten, daß ließ die Meisterhand von Brown erkennen. Und nichts konnte die rasende Fahrt des amerikanischen Bobs aufhalten. Gespannt wartete man auf das Einsetzen des Lautsprechers und als dann die phantastische Zeit von 1:22,05 bekannt wurde, da lohnte stürmischer Beifall den wackeren Amerikanern ihre verwegene Fahrt. Auch der zweite deutsche Schlitten „Deutschland 1" mit Hans Kilian am Steuer und von Valta an der Bremse kam lange nicht an die glänzenden Zeiten der Amerikaner heran. Unser erster Vertreter erzielte 1:27,29. An die dritte Stelle nach dem ersten Durchgang schob sich „Schweiz 1" mit Reto Capadrutt-Aichele in 1:25,45.

Noch kühnere Fahrten und noch bessere Zeiten brachte aber der zweite Durchgang. Wieder waren es die verwegenen Amerikaner, die sich allen voran hervortaten und an die keiner ihrer Mitbewerber heranka men. „USA. 1" zeigte die unerhörteste Fahrt, die man je sah und mit 1:21,02 mußte schon wieder der erst im ersten Lauf aufgestellte Bahnrekord daran glauben und wurde um nahezu 1½ Sekunden verbessert. Der zweite Lauf war überhaupt eine Fahrt der Rekorde. Nicht weniger als ein volles dutzendmal wurde der alte Rekord von Capadrutt mit 1:25,20 unterboten.

An die fabelhafte Gesamtzeit des Bobs „USA. 1" von 2:43,52 kam aber keiner mehr heran. Die Amerikaner liegen klar in Führung, allerdings hat sich mit 2:46,65 der Bob „Schweiz 2" vor den zweiten amerikanischen Schlitten 2:47,00 geschoben. Hans Kilian-v. Valta auf „Deutschland 1" hält mit 2:51,53 den siebten Rang, während Grau-Breme auf „Deutschland 2" auf dem neunten Platz liegen. Kilian fuhr im zweiten Durchgang 1:24,24 und blieb dabei genau wie Grau mit 1:23,33 unter dem alten Bahnrekord. Glück hatte der Bob „Oesterreich 2", der sich ausgangs der Bayernkurve querstellte, aber doch von Feierabend noch in letzter Sekunde abgefangen wurde und mit 1:26,28 noch eine sehr gute Zeit erreichte.

Der Militär-Patrouillen-Lauf

Italien erster Sieger / Deutschland an fünfter Stelle

Militärpatrouillenlauf . . .

Im Rahmen der 4. Olympischen Winterspiele 1936 kam am Donnerstagmorgen als Sondervorführung der Militär-Patrouillenlauf zur Durchführung. Vor dem Start hatte jeder der Patrouillenführer eine kurze Meldung beim Reichskriegsminister zu machen und dann ging es auf das Kommando „Achtung los" auf die Strecke. Der deutsche Patrouillenführer Herbert Leupold hatte vom schlechtesten Mann Rucksack und Gewehr übernommen. Vom Start weg begleitete zunächst der norwegische Trainer Lingson die deutsche Mannschaft. Nach Schluß der Kontrolle in Kaltenbrunn sah das Feld wie folgt aus: Finnland vor Schweden, Oesterreich, Schweiz, Deutschland, Italien, Tschechoslowakei, Frankreich und Polen. Beim Kilometer 13 wurde die Schießübung am Fuß des Kachelberges erledigt. Als erste Mannschaft schossen die Finnen mit fünf Schuß die Ballone weg. Zwölf Minuten später kamen die Polen und auch sie waren schon mit fünf Schuß fertig, desgleichen die Italiener. Recht schlecht schossen die Schweizer, die sogar einen Ballon stehen lassen mußten und das bedeutete drei Strafminuten für sie. Die Franzosen kamen ebenfalls schon nach fünf Schuß weiter. Dann kam die deutsche Patrouille. Noch im Lauf warf sie die Rucksäcke ab, schmiß sich auf den Boden und in einer Minute waren die Ballone mit fünf Schuß erledigt. Schwach waren die Schweden, die erst nach acht Schuß die drei Ballons trafen. Während der eine Schwede noch lag und schoß, eilten schon die Oesterreicher heran, die mit ihren Scharfschüssen die drei Ballone schon mit drei Schuß abgeknallt hatten und dafür gerade 30 Sekunden brauchten. Fast gleichzeitig mit den Oesterreichern kamen auch die Tschechen, die mit fünf Schuß die Aufgabe beendeten. Unmittelbar danach mußte dann der schwerste Teil der Strecke und zwar der Aufstieg am Hang zur Tonihütte bis zum Kilometer 17 bewältigt werden. Der Höhenunterschied betrug hier 360 Meter. Dann folgte die lange Abfahrt bis zur Kreuzecktalstation bei Kilometer 20. Die Italiener waren hier genau so schnell wie die Finnen und konnten ihren Zeitvorsprung auf der schnellen Schußfahrt mit einer Gesamtzeit von 2:01,25 behaupten. Die Finnen kamen beim Kilometer 20 an der Kreuzecktalstation mit 2:02,20 an. Inzwischen entspann sich zwischen der deutschen und französischen Mannschaft ein Kampf um den fünften und sechsten Platz auf dem Aufstieg zur Tonihütte. Die Deutschen entschieden diesen Zwischenkampf für sich, obschon auch sie nicht ohne Sturz über die schwere Abfahrt hinunter zur Kreuzecktalstation kamen. Von den Schweizern stürzten gar drei Mann und das kostete natürlich sehr viel Zeit.

Mit fieberhafter Spannung erwartete man im Skistadion die erste Mannschaft. Um 11 Uhr traf dann die finnische Patrouille als erste mit der Zeit von 2:28,49 ein. Die gesamte Mannschaft machte einen sehr frischen Eindruck. Der Führer hatte von einem seiner Leute das Gewehr übernommen. In strammer Haltung erstattete er dem General der Artillerie Freiherrn von Fritsch die Meldung, worauf dieser dem Führer und der gesamten Mannschaft die Hand drückte. Endlich traf dann auch die italienische Patrouille geschlossen und in straffer Haltung am Ziel ein. Ihre Zeit betrug 2:28,35, sodaß also die Italiener mit 14 Sekunden Vorsprung den Militärpatrouillenlauf gewonnen hatten. Als der Sieg der Italiener verkündet wurde, kannte die Begeisterung ihrer Landsleute keine Grenzen mehr. Der Führer der italienischen Mannschaft, der 42jährige Capitän Silvesti, der ebenso wie der finnische Mannschaftsführer 1928 in St. Moritz die Mannschaft geführt hatte, wurde im Triumphzug von seinen Landsleuten aus dem Skistadion getragen. Dann folgte die Schweiz mit 2:43,39 und kurz darauf die tschechische Mannschaft. Unser Führer der Patrouille, Leutnant Leupold, erstattete in zackiger Haltung dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Freiherrn von Fritsch die Meldung. Der General lobte die gute sportliche Leistung. Als nächste trafen dann die Franzosen am Ziel ein, gefolgt von den Polen und Schweden, von denen ein Läufer durch eine abgebrochene Skispitze stark behindert war. Den Abschluß bildete die Tschechoslowakei mit 2:50,8.

KdF. feiert deutsche Olympiasieger

Hunderte von „KdF."-Urlaubern und Gäste aus dem In- und Auslande erlebten am Donnerstagnachmittag eine denkwürdige Feierstunde. Ganz überraschend waren die Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, unsere deutschen Olympiasieger Christl Cranz, Rudi Cranz, Franz Pfnür, Käthe Grasegger in Begleitung ihres Trainers Friedel Pfeiffer gekommen, um den zum Teil von weither gereisten sportbegeisterten Urlaubern ihre Verbundenheit zu beweisen.

Groß war die Freude, als unsere mit der Goldenen Medaille ausgezeichneten Sportler das Festhaus betraten. Alles sprang auf Tisch und Stühle, um unsere Besten sehen zu können. Immer wieder wurde Staatsminister Wagner von den anwesenden Volksgenossen verlangt, der schließlich die Bühne betrat. Er betonte, daß wir Deutsche stolz sein können auf diese Winterolympiade, die uns schon drei Goldene und eine Silberne Medaille eingebracht habe. Die gigantische Leistung, die unser Führer mit Deutschlands Freiheit vollbracht habe, habe auch unsere deutschen Mannschaften angefeuert, Höchstleistungen zu schaffen.

Mit einem dreifachen Siegheil wurde des Führers gedacht. Es klang das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied auf und dann fuhr Staatsminister Wagner fort: „Und nun wollen wir auch der anderen Sieger gedenken, besonders auch der ausländischen, und an den völkerverbindenden Sport." Es gab daraufhin wieder tosenden Beifall

Sichert sich Westfalia den dritten Platz?

Zehn Mannschaften kämpfen um zehn Punkte

Am Schlußtage der 4. Olympischen Winterspiele gehen alle zehn Mannschaften des Westfalengaues wieder in den Kampf um Sieg und Punkte. Während die Schalker Knappen kurz vor der Gaumeisterschaft stehen, wird die Situation am Tabellenende eine weitere Klärung erfahren. Der Tabellenletzte, Union Recklinghausen, hat sein fälliges Rückspiel gegen den Deutschmeister in der Glückauf-Kampfbahn auszutragen, und da sinken die Aussichten auf den Nullpunkt. In dem 15. Spiel werden die Recklinghäuser Gäste wohl über kurz oder lang die 12. Niederlage hinnehmen müssen, es kann sich nur darum handeln, in welcher Höhe die Schalker siegen. Der Abstieg wird dann für die Jonier aus Recklinghausen besiegelt sein. Die Frage nach dem zweiten Abstiegsverein wird vorerst noch ungelöst bleiben. TuS Bochum, Erle 08 aber auch Preußen Münster haben es noch sehr schwer. Keiner von diesen drei Vereinen kann leichtsinnig Punkte „abgeben", sonst ist es für den einen oder anderen geschehen. Harte Punktekämpfe sind also zu erwarten.

Gauliga-Paarungen

Westfalia Herne — Germania Bochum
SpVgg Herten — Erle 08
Schalke 04 — Union Recklinghausen
SV Höntrop — Preußen Münster
TuS Bochum — SuS Hüsten 09

FC Schalke 04 — Union Recklinghausen.

Tabellenerster gegen Tabellenletzten! Der Pflichtbesuch der Recklinghäuser bei dem Deutschmeister in der Glückauf-Kampfbahn dürfte für die Königsblauen eine zahme Angelegenheit werden. Den Sieger vorauszusagen, wird wohl überflüssig sein, es handelt sich nur darum, ob der Angriff der Schalker in Schußlaune ist und wie hoch die Torquote werden wird.

SpVgg Herten — Erle 08.

Dieser Kampf zwischen der Spielvereinigung Herten und dem Neuling Erle 08 wird es in sich haben. Für die Erler steht hier sehr viel auf dem Spiel, aber auch Herten kann noch jeden Punkt gebrauchen, wenn auch direkt keine Abstiegsgefahr droht. Ein fesselnder Kampf ist zu erwarten, zumal Erle am letzten Sonntag gegen Schalke 04 ein großes Spiel zeigte und nur ganz knapp mit 1:2 unterlag, aber auch anderseits Herten die Germanen aus Bochum glatt mit 3:0 niederrang. Man darf dieser Begegnung mit großem Interesse entgegensehen.

TuS Bochum — Hüsten 09.

Schauplatz des Meisterschaftstreffens TuS Bochum gegen den früheren Südwestfalenmeister Hüsten 09 ist das TuS-Stadion an der Castroper Straße. Der Gastgeber, aber auch die Hüstener sind in letzter Zeit sehr unbeständig geworden, so daß hier alle Möglichkeiten gegeben sind. Die Bochumer dürfen aber auch keinen einzigen Punkt mehr verlieren, sonst sind alle Hoffnungen dahin. Die Mannschaft wird also mit Ernst dieses wichtige Spiel beginnen. SuS Hüsten hat nichts mehr zu gewinnen noch zu verlieren.

SV Höntrop — Preußen Münster.

Trotz der 1:7-Niederlage durch Schalke ist die Stimmung beim SV Höntrop recht gut. Die Rothosen vom Hellweg gönnten sich auch am spielfreien letzten Sonntag keine Ruhe und fertigten in einem Freundschaftsspiel Turu Düsseldorf mit nicht weniger als 3:1-Treffern ab. Die Höntroper werden nun noch am Sonntag ihren Anhängern beweisen, daß sie noch in Form sind und den zweiten Tabellenplatz nicht abgeben werden. Aber für die Münsteraner ist ein Unentschieden schon von großer Wichtigkeit.

Westfalia Herne - Germania Bochum

Auf dem Platz am Schloß Strünkede messen Westfalia Herne und Germania Bochum ihre Kräfte. Die Bochumer gaben am letzten Sonntag gegen die SpVgg Herten keine besondere Figur ab und scheinen von ihrer anfänglichen Kampfkraft viel eingebüßt zu haben. Für die Herner Westfalen lockt der dritte Tabellenplatz, und da wird es bestimmt zu einer scharfen Auseinandersetzung kommen. Unter diesen Umständen trauern wir den Gastgebern vor heimischem Publikum einen knappen Sieg zu. Das sonntägliche Treffen wird uns also über den dritten und vierten Tabellenplatz aufklären.

Bezirksklasse

Gelsenkirchen:
SpVgg Röhlinghausen — Horst-Emscher
Schwarz-Gelb Gladbeck — Gelsenkirchen 07
Castrop 02 — TV Eickel
BV 12 Gelsenkirchen — SC Hassel
Westfalia Buer — VfB Bottrop
Union Gelsenkirchen — SV Rotthausen

Bochum:
STV Werne — FC Schwelm
Witten 92 — Wattenscheid 09/30
Westfalia Bochum — SC Dahlhausen
MSV Linden — Preußen Bochum
Sporting Gevelsberg — Witten 07
Hattingen 04 — Tura Altenvörde

Dortmund:
VfL Wetter — Arminia Marten
TuBV Mengede — Alemannia Dortmund
BV Brambauer — VfL Kamen
Sportfreunde Dortmund — DSC Hagen
Borussia Dortmund — SC Hörde
BC Böninghausen — Hagen 72

Münster:
Meckinghoven — SuS Hüls
Münster 08 — Rheine 09
Westfalia Ahlen — SuS 13 Recklinghausen
Viktoria Recklinghausen — SuS Ahlen
Borussia Rheine — Vorwärts Gronau
Bockum — BV Rheine

Minden:
Beckum — SpVgg Hamm
Union Herford — SpVgg Schildesche
Teutonia Lippstadt — VfB Bielefeld
Arminia Bielefeld — Borussia Lippstadt
Westfalia Brackwede — SuS Herford
Bielefeld 06/07 — VfL Salzuflen

Arnsberg:
SuS Menden — Jahn Werdohl
VfB Weidenau — BC Siegen
Sportfr. Siegen — SV Klafeld
SpVgg Olpe — Hemer 08
VfR Siegen — BV Netphen

Es drängt zur Entscheidung in den Kreisklassen

Die Lage in den Kreisklassen hat sich aufs äußerste zugespitzt. Es geht an diesen Sonntagen aufs Ganze, und das nicht nur bei den Spitzenvereinen, nein, auch am Tabellenende geht es hart um die Ecke, was verständlich ist, denn dem Abstieg will niemand verfallen. Wir werden uns daher noch auf manchen harten Kampf und manche Ueberraschung gefaßt machen müssen.

So finden wir denn in der **1. Kreisklasse** ein erbittertes Ringen um Meisterschaft und Abstieg vor. Der **VfB Börnig** hat sich erneut einen Vorsprung von drei Punkten herausgearbeitet und führt zwar sicher, kann aber von **Phönix Bochum** und **Germania Herne** erreicht werden, aber nur, wenn es bei den Börnigern schief gehen sollte, was bei der derzeitigen Form aber eigentlich ausgeschlossen sein müßte. Sehr gut im Rennen liegt immer noch **Germania Herne**, es fragt sich nur, wie sich die Platzsperre auswirken wird. Gefährlich für den Spitzenreiter ist dann noch **Phönix Bochum**, wir glauben aber kaum, daß diese Elf noch Meister werden kann. Sie wird sich mit dem **SpV Sodingen** und **Rasensport Holthausen** um die nächsten Plätze streiten. In Sicherheit befinden sich **Herne-Süd**, **Preußen Wanne** und **Riemke**. In großer Gefahr sind aber **Holsterhausen** und auch **Constantin Herne**, sie können nämlich von den derzeitigen Tabellenletzten, **Wanne 11** und **VfB Gerthe**, überflügelt werden. Die morgigen Spiele dürften sehr viel zur Klärung beitragen.

Gefährlich zugespitzt hat sich die Lage in der **2. Kreisklasse**, woselbst der als sicher geltende Tabellenführer **Fortuna Herne** sehr viel Boden verlor und nur noch einen Punkt Vorsprung hat. Zwar hat die Elf nur noch zwei Heimspiele zu erledigen, muß diese aber nun unbedingt wieder gewinnen. Hart auf den Fersen ist ihnen **Viktoria Herne** und **SpuSp Gerthe**. Für Viktoria dürfte es schwer halten, aufzuschließen, denn sie hat noch schwere Spiele zu erledigen, muß noch nach Reichsbahn Wanne und Hansa Herne und spielt daheim noch gegen Hordel. SpuSp Gerthe wird kaum noch einen Punkt verlieren, denn sie hat noch zwei Heimspiele auszutragen, und zwar gegen Rasensport Wanne und Schwarz-Weiß Herne. **Reichsbahn Wanne**, **Hansa Herne**, **Fortuna Wanne** und Hordel halten die Mittelplätze und dürften kaum höher hinaus kommen. Um dem Abstieg zu entgehen, spannen noch **Schwarz-Weiß Herne** und **Rasensport Wanne** die letzten Kräfte an. Noch steht es nicht fest, wer von diesen den Gang in die 3. Kreisklasse mit Wattenscheid Ost antreten wird.

In der **3. Kreisklasse** steht der Meister bereits in **Turnklub Wanne** fest. Das einzige noch ausstehende Spiel **Constantin Bochum — BfL Falkenhorst Herne** entscheidet über den zweiten Platz, welchen der Sieger belegen wird. Der Sieger wird noch mit dem Meister punktegleich werden, kann aber die günstige Torzahl nicht mehr erreichen.

Erneute Kraftprobe für den VfB. Börnig

Phönix Bochum kommt zur Schadeburg * Lokalspiel: SpV Sodingen – Germania Herne
VfB Gerthe bei Constantin Herne * Der BV Herne-Süd muß nach Wanne 11

Groß war der Vorsonntag an der Schadeburg und groß wird er auch morgen wieder sein. **Phönix Bochum** stellt sich dem **VfB Börnig**, und das bedeutet für beide Gegner sehr viel. Ein erneuter Sieg des **VfB Börnig** bringt mit 99prozentiger Sicherheit die Meisterschaft. Eine Niederlage raubt Phönix alle Aussichten. Wir glauben an den VfB Börnig. — Im Lokalspiel **Sodingen — Germania** ist der Spielausgang vollständig offen. — **Constantin** muß diesmal die Gerther erneut schlagen, um sich zu retten. — Auch der **BV Herne-Süd** steht vor einem schweren Spiel, denn Wanne 11 ist gefährlich geworden. — **Holsterhausen** hat auch daheim gegen **Riemke** sehr geringe Aussichten.

VfB Börnig — Phönix Bochum
SpV Sodingen — Germania Herne
Constantin Herne — VfB Gerthe
Wanne 11 — BV Herne-Süd
Jahn Holsterhausen — Teutona Riemke

VfB Börnig — Phönix Bochum.

Vor neuen schweren Taten steht der VfB Börnig. Seitens muß die Siegesfreude des Vorsonntags gestellt werden, nun heißt es wieder: „Alle Mann an Deck". Zu leicht stellen sich nach großen Erfolgen Rückschläge ein, und gerade das darf es beim VfB Börnig nicht geben, zu groß ist das Risiko einer Niederlage. Es ist wohl allen bekannt, daß **Phönix Bochum** ein großer Gegner ist, bestimmt ebenso von Format wie Germania Herne, daher wird man sich auch ganz auf diesen Gegner einzustellen haben. Noch einmal muß mit vollem Krafteinsatz gekämpft werden, denn nahe liegt das verlockende Ziel der Meisterschaft. Hart in Anspruch wird abermals die Börniger Hintermannschaft genommen werden. Das 1:1 der Bochumer am Vorsonntag gegen den SV Sodingen darf nicht als Maßstab des Stärkeverhältnisses genommen werden. Wir wollen nur hoffen, daß der VfB sich seines schweren Ringens um die Meisterwürde richtig bewußt ist und mit ernstestem Siegeswillen ins Spiel geht, dann dürfte es nur Sieg geben, und der Jubel an der Schadeburg wird kaum geringer als am Vorsonntag sein.

SpV Sodingen — SC Germania Herne.

Schweren Herzens sieht man in der Gegend des **Germanenplatzes die rot-weiße Elf den Weg nach Sodingen antreten.** Nach dem Versagen im letzten Spiel sind selbst die kühnsten Optimisten ein wenig still und bescheiden in ihren Hoffnungen geworden. Ein harter Schlag war es, diese Niederlage in Börnig. Germania ohne Glück, so darf man wohl sagen. Ohne Glück geht es im Fußball nun einmal nicht. In Sodingen gilt es nun, die letzte noch übrig gebliebene Hoffnung zu verteidigen. Im Hinspiel konnten die Germanen 3:1 gewinnen. Ob sie allerdings den Sieg wiederholen können, muß noch bezweifelt werden, da die Sodinger auf eigenem Gelände immer noch ihre besten Spiele geliefert haben. Soweit die Hintermannschaften in Frage kommen, hat Germania vielleicht ein geringes Plus. So liegt es dann an den beiderseitigen Stürmerreihen, den Ausschlag zu geben. Wer in dieser Beziehung entschlossener ist, bleibt dem Spiel vorbehalten. Bei der Eigenart beider Mannschaften ist ein schnelles, ausgeglichenes Spiel zu erwarten. Ein Unentschieden liegt hier nahe.

Constantin Herne — VfB Gerthe.

Für beide Mannschaften ist der Ausgang dieses Treffens von großer Bedeutung, denn beide kämpfen mit ernstlichsten Abstiegssorgen. Noch eine Niederlage der Constantiner und schon ist der letzte Vorsprung futsch. Sehr zu beachten ist das starke Aufkommen der Gerther in den letzten Spielen. Der drohende Abstieg hat der Elf ungeahnte Kräfte verliehen, in elfter Stunde versucht man noch alles zur Rettung, und so werden sie auch bei den Constantinern alles auf eine Karte setzen. Vor allen Dingen werden die Gerther bestrebt sein, die Niederlage der 1. Serie auszuwetzen. Die Constantiner kranken wie fast alle Vereine an tüchtigen Stürmern, welche es eben verstehen, sich vor dem gegnerischen Tore zu behaupten und auch zu schießen. Kombinieren können die Märker zur Genüge, nur schießen, das können sie nicht. Das wird man gegen Gerthe besonders versuchen müssen, denn zu wertvoll ist ein Sieg, gerade über Gerthe. Die Hintermannschaft Constantins ist zuverlässig, sie allein kann es letzten Endes aber auch nicht schaffen, darum heißt es für den Sturm: kämpfen.

Wanne 11 — BV Herne-Süd.

Klar und sicher fertigte der BV Herne-Süd die Wanner im Hinspiel 4:0 ab. Diesen Sieg werden sie kaum wiederholen können, denn die Wanner streben mit aller Macht nach vorn, um dem drohenden Abstieg noch in letzter Stunde zu entgehen. Der BV Herne-Süd scheint zwar in Sicherheit zu sein, jedoch ist der Vorsprung an Punkten noch nicht derart groß, daß man mit Ruhe den kommenden Dingen entgegensehen könnte. Daher wird man auch das Spiel gegen Wanne 11 mit dem nötigen Ernst aufnehmen müssen, denn gerade gegen die 11er könnte man eventuell noch einige Punkte in Sicherheit bringen. Es ist nun nicht leicht, in Wanne zu Punkten zu kommen, das mußte auch Constantin Herne am Vorsonntag erfahren. Setzt sich aber die Süder Mannschaft mit aller Energie ein und zeigt sie den rechten Siegeswillen, so müßte man mit den Wannern fertig werden können. Gleichzeitig leistete man aber einem Herner Verein wertvolle Schrittmacherdienste, vor allem dann, wenn auch dieser siegen würde.

Neue Termine.

1. Kreisklasse, Gruppe 1.

1. 3. 36. Herne-Süd — Sodingen (Biermann)
Riemke — Germania (Kersten)
Holsterhausen — Phönix (Pukropski)
Rasensport — Wanne 1911 (Röken)

8. 3. 36. Germania — Gerthe (Etterich)
Riemke — Herne-Süd (Bohnekamp)
Preußen 04 — Holsterhausen (Kempa)
Börnig — Constantin (Dettmar)
Phönix — Rasensport (Pratsch)
Sodingen — Wanne 1911 (Picusch)

Fortuna-Hernes schwerste Aufgabe

Wattenscheid-Ost bei Hansa Herne – Viktorias Kampf um den zweiten Platz

Die Meisterfrage der **2. Kreisklasse** wäre mit einem Schlage gelöst, wenn **Fortuna Herne** auf eigenem Boden über Hordel siegen würde. Jedoch sind die Aussichten nicht gerade die besten. — Vor einem glatten Sieg steht **Hansa Herne**, denn sie werden dem Wattenscheider Punktelieferanten eine weitere Niederlage beibringen. — Für **Viktoria Herne** gibt es nur Sieg. Mit einer Niederlage gegen die **Reichsbahner** würden sie auch die Aufstiegshoffnungen begraben. — **Fortuna Wanne** sollte die **Rasensportler** aus **Wanne** glatt schlagen.

Fortuna Herne— BV Hordel
Hansa Herne — Wattenscheid-Ost
Reichsbahn Wanne — Viktoria Herne
Rasensp. Wanne — Fortuna Wanne

Fortuna Herne — BC Hordel.

In größte Gefahr ist Fortunas so sicher erscheinende Tabellenspitze nach der sonntäglichen Niederlage geraten, daher gibt es auch diesmal nur Sieg für Fortuna, denn eine Niederlage könnte ihnen die Tabellenspitze und sogar den so nahen Aufstieg kosten. Erschwerend kommt noch das Fehlen der beiden Läufer hinzu, welche am Vorsonntag vom Platz mußten. Es ist bedauerlich daß es nun so schlecht um die sieggewohnten Leute von der Halper Heide steht. Wir raten ihnen nur, das Spiel mit der größten Ruhe aufzunehmen. Nervosität könnte nur schädigend wirken. Hordel ist ein harter, unerbittlicher Gegner. Auf eigenem Boden wurden sie nur von ihrem morgigen Gegner geschlagen. Ueberhaupt hat die Mannschaft in der 2. Serie noch kein Spiel verloren, und gerade diese Tatsache wird den Hernern große Sorge bereiten. Man ist aber auf eigenem Boden, wurde hier nur ein einzigesmal besiegt und daher sollte man auch gegen Hordel seinen Mann stellen. Hoffentlich stehen günstige Ersatzleute zur Verfügung, damit der Sieg entschieden wird, denn Sieg bedeutet Meisterschaft, da man das letzte Spiel gegen Wattenscheid-Ost bestimmt gewinnen wird.

Hansa Herne — Wattenscheid-Ost.

An der Gaveg stellt sich bei den Hanseaten der Tabellenletzte ein, welcher sich in der ganzen Spielzeit als willkommener Punktegeber erwies, der es nur zu einem Punkt brachte. Hansa siegte im Hinspiel knapp 2:0, trat jedoch mit stark geschwächter Mannschaft an. Diesmal sollte die Torspanne wesentlich höher ausfallen, es sei denn, daß die Stürmer Hansas nicht das sonst gewohnte Spiel zeigen. Der Ausgang des Treffens ist ohne Bedeutung. Wattenscheid-Ost muß zur 3. Kreisklasse absteigen, während Hansa für einen Aufstieg nicht mehr in Frage kommt. Daher wird diesem Treffen wohl weniger Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Reichsbahn Wanne — Viktoria Herne.

Hier wird es einen ungemein heißen Kampf absetzen, denn beiderseitig besteht die letzte Möglichkeit, noch an 2. Stelle zu kommen und aufzusteigen. Die Aussichten sind für Reichsbahn Wanne weit geringer als für Viktoria Herne, denn Reichsbahn hat 13 Verlustpunkte und Viktoria erst 11. Man braucht nur die Tabelle zur Hand nehmen, um festzustellen, wir schwer es ist, mit den Reichsbahnern fertig zu werden. Auch sie haben in der 2. Serie noch kein Spiel verloren und sind gerade auf eigenem Boden gefährlich. Wir wissen nun, daß Viktorias Mannen, wenn es ums Ganze geht, kämpfen können, das muß dieses Mal unbedingt der Fall sein. Die letzte Aussicht auf den Aufstieg muß die Elf gewaltig anspornen, denn es wäre ja auch für Herne ein großer Erfolg, wenn eventuell zwei Mannschaften aufsteigen würden. Im Hinspiel siegte Viktoria glatt mit 5:2 und wäre sicherlich froh, wenn es diesesmal ebenso abgehen würde. Hoffentlich gelingt ihr der große Wurf.

Schwarz-Weiß Herne — VfL-Falkenhorst Herne.

Diese Gegner benutzen den freien Sonntag zur Austragung eines Gesellschaftsspiels auf dem Elmarplatz. Nach der Hast der Punktespiele wird es für beide Vereine angenehm sein, einmal im friedlichen Kampf gegeneinander zu stehen. Daher wird auch ein schönes Fußballspiel zu erwarten sein. Beide Mannschaften sind schnell und eifrig, von Klassenunterschied wird in diesem Spiel weniger zu sehen sein, den Spielausgang lassen wir offen.
Schwarz-Weiß Herne 2. — VfB-Falkenhorst Herne 2.

Jugend-Diplomspiele.

VfL Falkenhorst 1. Jgd. — Germania 1. Jgd.
VfL Falkenhorst 1b. Jgd. — Germania 1b. Jgd
VfL Falkenhorst 1. Sch. — Germania 1. Sch.
VfL Falkenhorst 2. Sch. — Germania 2. Sch.
Westfalia 1a. Jgd. — Fortuna Herne 1a. Jgd.
Westfalia 2a. Jgd. — Westfalia Herne 3a. Jgd.

Ein mageres Handballprogramm

Im Handball wartet nur die **Gauliga** mit vollem Programm auf, im **Bezirk und Kreis** gibt es nur einige Nachhutgefechte. Die Gauliga hat noch den ganzen März hindurch zu spielen. Die Entscheidung der Meisterfrage dürfte am 8. 3. fallen, da stehen sich der Tabellenführer, **Hindenburg Minden**, und der Zweite, **Eintracht Dortmund, gegenüber.** Nur diese beiden Mannschaften kommen noch für die Meisterschaft in Frage. Absteigen wird neben dem ausgeschiedenen **MSV. Dortmund** noch ein weiterer Verein. Die Lage ist aber noch unklar. Drei Vereine bemühen ernstlich, dem Abstieg zu entgehen. So der **VfL. Hagen** und die beiden **Bielefelder Mannschaften, Arminia** und **Grün-Weiß.** Wichtig ist daher das sonntägliche Spiel: **Arminia Bielefeld — VfL. Hagen.** Der Sieger kann sich bestimmt noch retten. Schwerer hat es diesen Sonntag **Grün-Weiß Bielefeld,** welche sich **den Mindener Pionieren** stellen und sicher abgefertigt werden. **Schalke 04** enttäuschte in den letzten Spielen so stark, daß man auch dieses Mal kaum an einen Erfolg über **Preußen Paderborn** glaubt. In **Münster** wird die **Dortmunder Eintracht** auf harten Widerstand stoßen, aber sehr wahrscheinlich knapp siegen.

Schalke 04 — Preußen Paderborn
Hindenburg Minden — Grün-Weiß Bielefeld
MSV Münster — Eintracht Dortmund
Arminia Bielefeld — VfL. Hagen

2 Wiederholungsspiele in der Bezirksklasse.

Jahn Holsterhausen — Friesen Bochum
TV. Eickel — Westfalia Bochum

Das Spiel in **Holsterhausen** ist ohne Bedeutung, da beide Mannschaften über einen Mittelplatz nicht mehr hinauskommen. — Der **TV. Eickel** muß unbedingt gewinnen, wenn er nicht den Röhlinghausern die Meisterschaft überlassen will.

Turnerbund 88 Herne — BV Gerthe.

Das Spiel findet Sonntag auf dem Elmar-Platz an der Düngelstraße statt. Den Ausgang des Treffens lassen wir offen. Turnerbund 88 II — Turnklub Wanne II.

Gesellschaftspiel.

VfL Falkenhorst Herne — Germania Bochum.

Die Horsthauser tragen ein Gesellschaftsspiel aus und werden mit einer umgeänderten Mannschaftsaufstellung herauskommen. Es ist aber sehr fraglich, ob ihnen ein Sieg über Germania Bochum gelingen wird, denn man muß auf eine Reihe guter Kräfte verzichten.

Pflichtspiele der 2. Mannschaften.

Tbd. 1888 Herne — Turnklub Wanne
BC. Hordel — VfL/Falkenhorst Herne
Ehrenfeld — TV. Eickel
Röhlinghausen — Tus Holsterhausen
Wattenscheid 09/30 — Friesen Bochum

Mit 80 km Geschwindigkeit über die Olympia-Schanze.

Die Schisprungschanze in Garmisch-Partenkirchen, auf die in diesen Tagen die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, ist ganz aus deutschem Holz hergestellt. Sie wurde von dem Partenkirchener Zimmermeister Eitzenberger nach den Entwürfen des Architekten A. Huber erbaut. Eitzenberger erhielt den Auftrag im Dezember 1933 von der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen. Die Schanze wurde im Februar 1934 fertig. Für ihre Erbauung waren 110 cbm Holz im Werte von 6100 Mark notwendig. Das Holz stammt durchweg aus deutschen Wäldern. Der höchste Punkt der Schanze liegt 44 Meter über dem Schanzentisch, die Länge der Anlauffläche beträgt 90 Meter. Die Schanze erlaubt eine Absprungsgeschwindigkeit von 22 bis 23 Meter in der Sekunde, das entspricht einer Stundengeschwindigkeit von rund 80 km. Den Schanzenrekord hält der Norweger Birger Ruud mit 86 Metern.

Karlchen freut sich über die drei „Goldenen"

Gute Nachrichten aus Garmisch. // Bestandsaufnahme im Herner Sportleben. // Wer ist der Zehntausendste? Unsere starken Männer. // Strenge Urteile. // Der Fall Germania. // Börnig auf dem Weg zur Meisterschaft. // Auf zum Strickmannschen Saalbau!

Also da hätten wir's ja doch geschafft. Drei „Goldene" haben wir uns schon in Garmisch-Partenkirchen geholt. Das ist mehr als selbst Karlchens kühnster Optimismus erwartet.

Bravo, Christel Cranz! — Bravo, Frayz Pfnür! Bravo, Ernst Bayer und Maxie Herber!

Das habt ihr fein gemacht, so einfach mir nichts dir nichts der ganzen übrigen Welt, all den Nationen, die sozusagen mit Schlittschuhen und Schneebrettern auf die Welt gekommen sind, die begehrten goldenen Dingerchen vor der Nase wegzuschnappen, das hat



uns allen, die wir mit gespannter Erwartung am Lautsprecher hingen, eine unbändige Freude gemacht.

Es ist doch eine feine Sache, diese olympischen Winterspiele, dieser Wettstreit der Nationen, und Karlchen tut es in der Seele leid, daß er nicht dabei sein kann. Sonst hätte Karlchen

unsere Eishockeyspieler

in dem denkwürdigen Treffen gegen England derart angefeuert, daß sie doch noch den siegbringenden Treffer erzielt haben würden. Karlchen würde sich dabei natürlich an die spezielle Adresse seines Freundes „Justav" gewandt und ihn derart aufgeputscht haben, daß er den Söhnen Albions die kleine Scheibe, „Puck" nennt man das Dingen, schon ein paarmal in den Kasten hineingepfeffert haben würde. Dann wäre nicht England, sondern Deutschland in das Finale gekommen und eine weitere Medaille wäre uns sicher gewesen. Aber es hat nun einmal nicht sollen sein. Trösten wir uns mit den Kanadiern, die durch ihre Niederlage gegen England auch gemerkt haben, daß es neben ihnen auch noch Götter gibt, die ihr Handwerk verstehen. Tja, das ist nun einmal die „glorius uncertairnity", die glorreiche Ungewißheit, die allem sportlichen Leben nun einmal eigen ist. Auch Karlchen ist schon manchmal hoch zu Roß als totsicherer Favorit in den Kampf gezogen, um dann klein und häßlich mit einem dicken k. o. nach Hause zu kommen. So war es immer im Sport, und so wird es auch immer bleiben. Das mag sich

auch der gute Kilian

gesagt sein lassen, der auf seiner „eigenen Bobbahn" (sie wurde jedenfalls unter seiner beratenden Assistenz gebaut) anderen den Vortritt überlassen mußte. Aber dieses Pech kann den Gesamteindruck nicht verwischen, daß wir Deutsche bisher glänzend abgeschnitten haben. Drei Goldmedaillen, Kinder, das ist wahrlich kein Pappenstiel, Karlchen erblickt darin das denkbar günstigste Omen für die Olympiade selbst. Paßt auf, Kinder, wir werden auch dort eine ganze Reihe Ueberraschungen erleben, und hoffentlich sind sie für uns Deutsche gleich erfreulicher Art wie die von Garmisch-Partenkirchen.

Und nun zu dem, was uns Herner Sportsfreunde persönlich angeht. Zunächst hat man da neulich eine kleine Bestandsaufnahme gemacht, hat festgestellt, wieviel Mitglieder unsere Turn- und Sportvereine haben. Und dabei ist ein ganz hübsches Ergebnis herausgekommen.

Nicht weniger als 6646 Aktive und Inaktive

sind hier gezählt worden. Das ist ein ganz stattliches Sümmchen und zeigt, wie stark sich der Gedanke der Pflege der Leibesübungen in unserer heimischen Industriestadt schon durchgesetzt hat. Aber damit sind wir doch wohl noch nicht am Ende. Wenn demnächst wieder einmal Bilanz gezogen wird, dann müssen es noch ein paar Tausend mehr sein, müssen die ersten Zehntausend voll sein. Und wer sich als zehntausendstes Mitglied in die Liste der Herner Turn- und Sportvereine eintragen läßt, mit dem plant Karlchen eine ganz große Sache. Doch heute kann darüber noch nichts verraten werden. Also ihr Herner, die ihr noch abseits steht, beeilt euch und seht zu, daß ihr derjenige seid, welcher . . .

Daß Herne sich auf seine starken Männer verlassen kann,

hat Karlchen ja immer schon gewußt. Sie haben ihn, wenn man ihm anderorts mal ans Leder wollte, schon oft aus der Patsche herausgehauen, und wer mit ihnen anbindet, nun, der ist so langsam reif für die Kirchhofstraße. Aber auch im Sport stellen unsere Schwerathleten ihren Mann. So haben sie, haben Matylla und Wawrzyniak bei den Bezirksmeisterschaften der Ringer den andern gezeigt, was eine Harke ist und für Herne recht schöne Erfolge herausgeholt. Also immer weiter, auf allen Gebieten muß sich der Herner Sport einen Namen machen.

Morgen haben die Jungens von Schloß Strünkede Gelegenheit,

sich den dritten Tabellenplatz in der westfälischen Gauliga zu erobern.

Allerdings werden ja wohl alle Mann zur Stelle sein. Denn an den letzten Sonntagen hat es Verletzte und „Herausgestellte" gegeben. Wie Karlchen aus den „Amtlichen Mitteilungen" ersieht, hat es hier exemplarische Strafen abgesetzt. Während die Sünder bisher ziemlich gnädig abkamen und meistens nur für ein Meisterschaftsspiel kaltgestellt wurden, ist der Gau-Fußballwart diesmal mit der Bremse drangegangen und hat die Spieler, die des Feldes verwiesen wurden, für drei bis fünf Meisterschaftsspiele gesperrt. Das ist für die davon Betroffenen natürlich sehr bitter, aber Karlchen ist mit der Schärfe des Vorgehens in vollem Umfang einverstanden. Rücksichtnahme ist hier nicht am Platze. In diesem Zusammenhang auch ein Wort über die Platzsperre, die über den SC Germania verhängt worden ist. Karlchen kennt den Fall nur vom Hörensagen und verspürt keine Meinung, sich hier einzumischen. Die maßgeblichen Instanzen haben ja das ganze Material vorliegen und können zu einer objektiven Feststellung kommen, wie sich die Dinge nach dem Spiel gegen Phönix Bochum abgespielt haben. Aber

was Karlchen an der Sache nicht gefällt,

daß ist hier das Wort „einstweilen". Beabsichtigt man vielleicht, die Dinge wieder in die Länge zu ziehen? Karlchen kennt das aus Erfahrung, und es ergeben sich für die Beteiligten dann immer recht nachteilige Folgen. Wir haben doch heutzutage Schnellgerichte. Dazu müßte man auch im Sport übergehen und Fälle, die eine dringende Erledigung bedürfen, sofort aburteilen. Dann weiß jeder, woran er ist. Also, hoffentlich stellt man auch in diesem Falle die Dinge recht bald klar und kommt zu einem Urteilsspruch, der die wirklich Schuldigen trifft. Denn Karlchen ist überzeugt, daß die wirklichen Sportsleute in der Germania, daß insbesondere der „neue Mann" am Steuerrad mit aller Entschiedenheit von den Elementen abrücken, die den Fußballsport zur Betätigung ihrer Radaugelüste benutzen. Diese Burschen müssen am Schlafittchen gefaßt werden, das muß der Sinn allen Eingreifens der sportlichen Aufsichtsbehörden sein, nicht aber darf man nach Karlchens Ansicht die Unschuldigen mitleiden lassen oder gar einen ganzen Verein, der sich doch immerhin Verdienste um den Sport erworben hat, derart hernehmen, daß schwerste Schäden für ihn unvermeidlich sind. In diesem Sinne erwartet Karlchen, wie gesagt, im Falle Germania ein schnelles und gerechtes Urteil.

Hinsichtlich der

Meisterschaft in der 1. Kreisklasse

scheint der VfB Börnig ja nun doch das Rennen machen zu wollen. Das würde Karlchen freuen. Denn die Börniger haben auf Karlchen immer einen guten Eindruck gemacht. Die Elf spielt nicht nur einen sauberen Fußball, sondern hat sich bisher auch als durchaus diszipliniert erwiesen. Zudem besitzt sie Korpsgeist und erfreut sich einer energischen, zielbewußten Führung, kurz und gut, die Börniger sind schon in Ordnung und Karlchen ist überzeugt, daß sie auch bei den Aufstiegsspielen keine schlechte Figur machen werden. Also, hoffentlich schaffen es die Börniger morgen gegen Phönix.

Zum Schluß schon jetzt ein kleiner Hinweis auf den

bunten Sportabend am 7. März im Strickmannschen Saalbau,

der wieder einmal zeigen wird, wie mannigfaltig und vielseitig das Herner Sportleben ist. Karlchen erwartet, daß „all people" an Bord ist. Und nun die Tips:

Westfalia Herne — Germania Bochum	2:1
Schalke 04 — Union Recklinghausen	6:0
Herten — Erle 08	1:1
Tus Bochum — Hüsten	1:2
Höntrop — Preußen Münster	2:0
Holsterhausen — Teutonia Riemke	1:1
VfB. Börnig — Phönix Bochum	3:2
Sportv. Sodingen — Germania Herne	2:2
Constantin Herne — VfB. Gerthe	3:1
Wanne 11 — Herne-Süd	2:1
Fortuna Herne — Hordel	2:1
Hansa Herne — Wattenscheid-Ost	4:0
Rasenport Wanne — Fortuna Wanne	2:2
Reichsbahn Wanne — Viktoria Herne	1:2

Das ist die ersehnte Goldmedaille



Das ist die Goldene Medaille, der höchste Preis, um den die Kämpfer bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen ringen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ihre Verlobung

werden Sie Ihren Verwandten und Bekannten nicht nur durch eine Anzeige im Herner Anzeiger, sondern vor allem auch in einer persönlichen Ankündigung gern mitteilen wollen. Familiendrucksachen für Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfälle druckt modern und preiswert

Buchdruckerei Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Fritz Schareina morgen in Mengede am Start.

Morgen nachmittag steigt im Städtischen Saalbau (Lokal Siggers) in Mengede das Bezirksfest der Ringer im Federgewicht, an dem auch der Herner Fritz Schareina teilnimmt. Der Herner, der in letzter Zeit mit guten Erfolgen aufwartete, dürfte auch wohl in Mengede Chancen haben, trotzdem ihm in Platz, Wendemuth, Nagel, Dege usw. große Könner in dieser Klasse gegenübertreten. Wir hoffen aber, daß der Herner gut abschneiden wird.



Vom Pflichtlaufen der Frauen

Eine originelle Aufnahme unseres Bildberichterstatters beim Pflichtlaufen der Frauen. An der Silhouette Ernst Baiers (rechts) vorbei, der sich mit einem Teilnehmer unterhält, hat er die tschechische Läuferin Vera Hruba aufgenommen. (Scherl-Bilderd.-M.)

Olympisches.

Die Schlußfeier verlegt

Mit Rücksicht auf den Sonder-Sprunglauf, der als letzter olympischer schisportlicher Wettbewerb am Sonntag ausgetragen wird, und der sich bei der starken Besetzung ziemlich lange hinziehen wird, ist, um allen Besuchern Gelegenheit zu geben, dem Schlußakt beizuwohnen, der Beginn der Schlußfeier am 16. Februar von 16.30 Uhr auf 17.00 Uhr hinausgeschoben worden.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Samstag.

Enghien: 1. Zirconium — Mahama; 2. R.: Escale — Liari; 3. R.: Mon Boy — Solitaire 2; 4. R.: Introit — Marsus; 5. R.: Intretide — Emprise; 6. R.: Clackson — Parthenon 2.

Sonntag.

Cannes: 1. R.: Rebenti — Hasty Prince; 2. R.: Parenlan — Deucalion; 3. R.: Picobeur — Normalien; 4. R.: Siminal — Cenaus.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. Februar. — Sonntag Sexagesima.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Levitenhochamt aus Anlaß des 14. Jahrestages der Papstkrönung; anschließend wird das Allerheiligste ausgesetzt, das Te Deum gesungen und der sakramentale Segen gegeben; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr Sakramentsandacht; 15.30 Uhr Andacht mit Vortrag für die Jungfrauenkongregation; 16.30 Uhr Andacht mit Predigt für den Dritten Or[illegible] Franziskus-Xaverius-Missionsandacht [illegible] Heidenmission.

[illegible] hl. Kommunion haben die Kin[illegible]schulstraße und die Mitglieder der [illegible]gation.

[illegible]oche hat Herr Pfarrer Wüseke.

Ob Annam, ob Eth[illegible]

Welches Mensch[illegible] zeichen, all die tau[illegible]ch im Laufe eines [illegible]olitik der Welt er[illegible]ogar gerade in den [illegible]Welt gekommen, d[illegible]hronfolger ihren [illegible]Schon lesen wir [illegible] Januar 1936 ein [illegible]ar noch nicht ein [illegible]steht schon im „G[illegible]ao Dai, des Kai[illegible]emahlin Marie [illegible]Hus ehelichte.

In Iran ist zu [illegible] Uhr zum ersten [illegible]chenden [illegible] Diplom[illegible]

[illegible]arrei

[illegible] Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 [illegible] Volksgesang für die polnisch sprechenden [illegible] Angehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Forellstraße und der Jungfrauen-Kongregation; 10 Uhr Hochamt mit Predigt, nach dem Hochamt Aussetzung mit „Te Deum" und Segen aus Anlaß der Krönungsfeier unseres hl. Vaters Pius XI. Die Kinder der Schule Forellstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Bismarckstraße das Hochamt. — Um 8.30 Uhr ist auch hl. Messe mit Predigt in der Kleinkinderschule an der Hafenstraße. — 14.30 Uhr Christenlehre für die Kinder; 18 Uhr Abendandacht für die Erwachsenen.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 7.30 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr Hochamt mit Predigt, Te Deum und Segen und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Knaben der Schule 8; 9.15 Uhr Polenmesse mit Predigt; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Peter- und Paul-Pfarrei Börnig-Sodingen

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt für die Polen; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Kinderandacht; 18 Uhr Abendandacht. — Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen in der Bonifatius-Schule.

Dreifaltigkeits-Pfarrei Holthausen

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt, danach Aussetzung mit Te Deum und Segen anläßlich der Wiederkehr des Krönungstages des hl. Vaters Pius XI; 13.45 Uhr Andacht für die slovenische Rosenkranzbruderschaft; 14.30 Uhr Allgemeine Andacht. — Gemeinschaftliche hl. Kommunion der weiblichen Pfarrjugend, besonders der Jungfrauenkongregation und der Mädchenoberklasse der Friedrichschule.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion aller Jungfrauen und der Mädchenoberklasse; 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 14.30 Uhr Christenlehre mit Andacht.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion aller Jungfrauen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Mädchen-Oberklasse der Schule Gerther Straße; 10 Uhr Hochamt mit Predigt, danach Te Deum und Segen anläßlich des Jahrestages der Krönung unseres heil. Vaters Pius XI.; 11.15 Uhr hl. Messe mit Predigt und Gesang in polnischer Sprache; 14.30 Uhr Christenlehre.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und hl. Kommunion der Schulmädchen; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt und Aussetzung, Te Deum und Segen; 15 Uhr Andacht.

St.Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt, Te Deum und Segen anläßlich des Jahrestages der Krönung des Papstes; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre. Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, der Oberklasse der Schulmädchen und des 6. Jahrgangs der Schulkinder.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Hassleder Schule; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, am Schluß Aussetzung des Allerheiligsten mit Te Deum und Segen; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. — 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht. 16 Uhr Andacht für die Jungfrauenkongregation.

Wochentags: 6.15, 7.10, 8 Uhr hl. Messen.

Donnerstag: 5.30 Uhr Gebetsapostolat.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. Februar 1936.

Herne

Hauptkirche: Frühgottesdienst 8.30 Uhr, Pfarrer Kill; Hauptgottesdienst 9.45 Uhr, Pfarrer Schaub; Kindergottesdienst 11.15 Uhr, Pfarrer Helmich; masurischer Gottesdienst 13 Uhr; Taufen 15 Uhr, Pfarrer Schaub (die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden).

Kapelle Horsthausen: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Kill (Taufen); 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Waldschule Konstantin: 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Helmich, 11 Uhr Taufen; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst Pfr. Helmich.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11.45 Uhr Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Schaub.

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrer Schaub.

Baukau

Sonntag: 10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Niedermeier; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen. — Dienstag: 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bertastraße.

Sodingen.

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Rumsch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Tauffeier. — Mittwoch: 8 Uhr Bibelstunde in der Schadeburg. — Donnerstag: 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche.

Bladenhorst

Sonntag: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Fritsch; 11 Uhr Kindergottesdienst, Dienstag 16 Uhr Frauenhilfe.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Stolt; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag: 8 Uhr Missionar Maus; 10 Uhr Pastor Kurras; 10 Uhr Krankenhaus, Missionar Maus; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Kurras; 12.30 Uhr Kirchentaufen, Pastor Maennel. Trauungen in der Kirche in der Woche nach dem 16. Februar, Pastor Maennel.

Crange

Sonntag: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Quarz; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Christuskirche: Sonntag: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Bunte; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Weidmann; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen. Donnerstag 15.30 Uhr Taufen.

Lutherkirche: Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bunte; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Amtswoche vom 16. bis 22. Februar: Pfarrer Weidmann.

[illegible] der Benutzung der Signalinstrumente nur zu Warnzwecken erlaubt ist!

Kruzifixe, Weihbecken, Rosenkränze

in großer Auswahl — Niedrige Preise.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Das Fräulein vom Amt gibt Auskunft — Wie man mit Ozeandampfer telephoniert.

„Fräulein, wie erreiche ich Bombay?" — „Ist ein Konferenzgespräch mit Paraguay möglich?" — „Wie lange dauert eine Verbindung mit dem Nordlichtobservatorium in Tromsö?" — „Gibt es in Portugal auch verbilligte Nachtgespräche?" — „Wie kann ich den Dampfer „Bremen" vor seiner Ankunft in Neuyork erreichen?" Häufig hört das Auskunftsfräulein der Fernsprechämter der deutschen Großstädte solche Fragen; Nervosität, Angst gespannte Erwartung verbirgt sich manchmal hinter diesen Wünschen, denn wer mit dem Ausland telephoniert, hat meist irgendeine wichtige Mission zu erfüllen, sei sie geschäftlicher, diplomatischer oder privater Natur, von deren raschester Erledigung oft viel abhängt.

Da drückt die Deutsche Reichspost dem Interessenten ein Büchlein in die Hand mit der schlichten Aufschrift: „Deutschlands Fernsprechverkehr mit dem Ausland", das auf die kompliziertesten Fragen eine erschöpfende Antwort gibt. Ob man mit dem Negus von Abessinien telephonieren kann? Wir lesen ein glattes Nein, denn es gibt mit Aethiopien noch keine Drahtverbindung. Dagegen ist es heute schon möglich, mit sämtlichen Staaten Europas zu telephonieren — nur Albanien macht eine Ausnahme, das sich bisher noch kein Fernkabel leisten konnte. Sonst können wir sozulagen vom Kaffeetisch aus uns mit 67 Ländern der Erde fernmündlich unterhalten, nur dürfen wir dabei nicht vergessen, daß andere Länder andere Zeiten haben. Es wäre verkehrt, den Geschäftsfreund in Bolivien um 12 Uhr mittags mit „Gesegnete Mahlzeit" zu begrüßen. Als Antwort würden wir nur Flüche durchs Telephon vernehmen, denn wir haben den guten Mann, wenn er gerade kein Frühaufsteher sein sollte, unsanft aus dem Schlaf gerüttelt. Um 6 Uhr früh will kein bolivianischer Geschäftsmann Geschäfte über Sagobohnen abschließen. Und Freund Charles in Sidney sitzt gerade mit seiner Frau im Theater und würde höchst ärgerlich sein, um 10 Uhr abends durch einen Laufboten ans Telephon geholt zu werden.

Leute, bei denen es auf Minuten ankommt, um ein günstiges Geschäft mit einer Auslandsfirma abzuschließen, melden beim Fernsprechamt ein Blitzgespräch an. Das kann man sich aber nur leisten, wenn man einen wirklich erheblichen Vorteil aus solch schneller Verbindung herausschlagen kann, der die zehnfache Gebühr eines gewöhnlichen Auslandsgespräches wieder wettmacht. Nur „dringende Staatsgespräche" haben bei diesen Anrufen noch den Vorrang! Ein gewöhnliches Gespräch von 3 Minuten kostet zum Beispiel mit Hawai 210 Mark zuzüglich 24.50 Mark Benachrichtigungsgebühr. Ein Blitzgespräch mit dieser Südseeinsel würde also 2100 Mark kosten, was sich auch ein eiliger Geschäftsmann wohl überlegen wird, obwohl es nicht einmal so selten vorkommt. Was dieses Zauberbüchlein noch verrät? Daß man im internationalen Telephon-Alphabet nicht mit „Emil" oder „Nordpol" buchstabiert, sondern sich der Wörter „Edison" und „Neuyork" bedienen muß, daß das Berliner Fernamt fünf Teilnehmern gleichzeitig sogenannte „Konferenzgespräche" mit dem Ausland vermitteln kann und daß für solche Gespräche Anschlüsse nur in den Hauptstädten von Argentinien, Brasilien, Chile, Niederländisch-Indien, den Philippinen, Siam und Uruguay bestehen. Auch auf die sehr wichtige Frage, wie man mit Schiffen telephonieren kann, die sich auf hoher See befinden, erhalten wir rasch Antwort. Hier geht es nicht mehr nach Nummern, sondern nach Seezonen. „Bitte, Fräulein, geben Sie mir 18 Grad West im Atlantik!" Ja, auch das gibt es schon in Deutschland, wir haben es nur noch nicht gewußt . .

Küchenzettel für die Woche

vom 17.—23. Februar 1936.

Montag: Reste vom Schweinebraten, Grüne Bohnen und Kartoffeln.

Dienstag: Heringskartoffeln mit Feldsalat, Obstsuppe oder Biersuppe.

Mittwoch: Leberklöße vor Rinderleber, Sauerkraut und Kartoffelbrei.

Donnerstag: Milchsuppe, Rohkostplatte mit Bratkartoffeln. — Zur Rohkostplatte geeignet sind: Möhren, Sellerie, Rettich, Rote Beete, Feldsalat. Die Gemüse müssen sehr gut vorbereitet werden und nicht zu fein gerieben werden, mit etwas Essig und wenig Salz abgeschmeckt, nach Geschmack Aepfel und Zwiebel hinzugeben, statt Oel Büchsenmilch verwenden.

Freitag: Fischsuppe, Grießschnitten mit Preißelbeerkompott.

Samstag: Erbsensuppe mit Fleischklösen.

Sonntag: Spargelsuppe, Hammelbraten, Rotkohl und Kartoffeln, Aprikosengelee mit Milchtunke.

MODE DES TAGES

Die heutige Mode ist reich an hübschen Einzelheiten. Sie haben den Vorzug, kleidsam zu sein, und zugleich verschaffen sie den Sparsamen unter den Frauen die Möglichkeit, ihre älteren Kleider auf neu zurechtzumachen. Gegen Ende des Winters ist der Blütenstaub der Frische von manchem Kleid herunter. Eine kleine Aufmunterung tut da gut. Haben wir auch kein neues Kleid, macht es doch wenigstens den Eindruck, als hätten wir eins.

Eine neue Garnitur wirkt mitunter schon fabelhaft. Das Prinzeßkleid aus rotem Wollkrepp — Rot erfreut sich großer Beliebtheit — zeigt als hellen Aufputz einen Kragen und an den Dreiviertelärmeln Stulpen aus weißem Satinkrepp, die in neuartiger Zackenform ausgeschnitten sind. Zum Frühjahr hin wird man die weißen Kleidergarnituren vielfach aus brettsteif gestärktem Pikee sehen. Sie sitzen dann als Blumen oder Blätter dicht am Hals. Es dürfte jedoch besser sein, mit diesen sehr steifen Lingerien bis zu einer Zeit zu warten, wo kein Wintermantel die weiße Niedlichkeit mehr zerdrückt. Solange es noch kalt ist, sind Samtbesätze vorzuziehen. Die Mode liebt augenblicklich breite Samtgürtel mit dicken Schleifenenden. Sehr gut sieht es aus, wenn als Gegengewicht zur links sitzenden Gürtelschleife eine zweite dicke Samtschleife auf der rechten Schulter liegt. Samt umrandet auch Kasackkleider, doch ist hier Fellplüsch, der einen Pelz ersetzt, ebensogut am Platz. So ein pelzbesetztes Kasackkleid ist wohl dazu angetan, hernach als erster Frühlingsbote mantellos im Freien getragen zu werden.

Die eleganteren, einfarbigen Seidenkleider, die wir jetzt am Nachmittag und zu kleineren abendlichen Anlässen wählen, sind dagegen ausgesprochene Zimmerkleider. Ihre ganze Art paßt nicht ohne schützende Hülle auf die Straße. Die Kleider haben schlichte glatte Röcke, von der am Nachmittag geschätzten halben Länge. Viel Phantasie beansprucht die Behandlung der Oberpartie. Hier sind die Nachmittagskleider oft sehr reich gearbeitet. Raffungen, Drapierungen, eingeschlungene Teile geben ihnen eine Eleganz, die ohne Zuhilfenahme fremden Garniturmaterials nur aus dem Stoff selbst heraus gewonnen wird. Jugendlichen Gestalten stehen die bauschig weiten, dicht eingezogenen Puffärmel, während fraulichere Figuren sich an die neuen offen hängenden Ärmel halten sollten. Der Hängeärmel des Nachmittagskleides ist kürzer als die pompösen Ärmel, die wir auf winterlichen Bällen an großen Gesellschaftskleidern bemerken. Dafür hat er den Vorteil größerer Traglichkeit. Ganz besonders ist das der Fall bei den Frauenkleidern, deren Ärmel in der Ellenbogenbeuge ein wenig gezogen sind und von da an geschlitzt ausfallen.

Es sei noch einer speziellen Kleiderart gedacht, für die junge Frauen sich interessieren, die in absehbarer Zeit das Glück haben werden, ein Kindchen im Arm zu wiegen. Für sie gibt es sehr praktische, durchgehend gearbeitete Kleider mit den verschiedensten Erweiterungsmöglichkeiten. Die heutige Mode ist so gehalten, daß diese Kleider sich dem Rahmen des Gesamtmodenbildes ganz unauffällig einfügen.

M. Cl.



Rotes Wollkreppkleid mit einer ausgezackten weißen Garnitur. Ullstein-Schnittmuster K 6852

Leicht zu erweiterndes Mittelkleid für werdende junge Mütter. Ullstein-Schnittmuster K 6865

Havannabraunes Kasackkleid aus Wolle. Umrandung aus Samt, Fellstoff oder Pelz. Ullstein-Schnittmuster K 6856

Das rote Wollkleid oben hat einen Schärpengürtel und eine Schulterschleife aus Samt. Ullstein-Schnittmuster K 6925

Für jugendliche Gestalten ein quergerafftes Seidenkleid. Weite, halblange Puffärmel. Ullstein-Schnittmuster K 6949

Elegantes seidenes Kasackkleid mit neuartigen schlaufenförmigen Ärmeln. Ullstein-Schnittmuster K 6909

Aus doppelseitiger tintenblauer Kunstseide ein Nachmittagskleid mit geschlitzten Ärmeln. Ullstein-Schnittmuster K 6890

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Finn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, für die reichlichen Kranzspenden, sowie für das letzte Geleit des Reichsbundes heimattreuer Ost- und Westpreußen, Herne-Mitte, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Schaub sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Für die Angehörigen:

Gustav Meinhardt, Hauptlehrer.

Wetzlar-Lahn.

Herne, den 14. Februar 1936.

Vom Leben und Kleben!

5.

Von Kindern wird manches gepappt und geklebt,
Was eines dem andern zu schenken bestrebt.
Wie peinlich, wenn tückisch der Klebstoff versagt.
Drum Pelikanol stets den Kleinen behagt.

Pelikanol, die weiße Klebepaste, klebt gut, riecht gut, hält gut.

Preise in Tuben: 10, 15, 25, 37, 45, 60 Pf.
in Dosen mit Pinsel: 0.50, 0.80, 1.60 M.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Versetzungshalber herrschaftliche

Hochparterre-Wohnung

in bester zentraler Lage, vor kurzem neu hergerichtet, 3 große Wohnräume, Küche, Mansarde, Wintergarten, Bad, Heizung u. Garten zu sofort oder später abzugeben. Evtl. Interessenten wollen ihre Adresse

Vor allen Dingen muß die Siegesfreude des Vorsonntags

Abgeschl. (352a
4-5-Zimm.-Wohnung
part. o. 1. Etage, m. Zubeh., mögl. m. Zentralheiz., Stadtmitte, zum 1. April bzw. 1. Juli, evtl. auch früher gesucht.
W. Heiermann, Schaferstraße 17

Mutter u. Sohn such. schöne, ruh.
3-4-Zimmer-Wohnung
mögl. abgeschl., Nähe Herz-Jesu-Pfr. (Bevorz. m. Wohn. mit kl. Werkstatt.)
Off. u. E K 73 an d. H. Anzeig.

Schöne
3-Z.-Wohnung
(Neub.) Stadtm. in ruh. Hause ab März zu verm.
Herm.-Göring-Straße 36, ptr.
(347a)

3 Zimmer
i. herrsch. Hause p. sof. zu verm. Preis 40 Mark.
Zu erfragen:
Hermann-Löns-Straße 39, 3. Et. (bei Peikert.)

Kath. Mädch., 26 J., m. guter Wäscheausst., s. gut., kath., solid., in fester Arbeit stehenden Herrn bis zu 30 Jahren zw. spät. Heirat. gefl. m. Bild u. G 70 an den Herner Anzeiger

Wer besucht Private?

gute Konsumartikel. Schriftl. Anfr. u. P U 75 an d. H. Anzeig.

Für die 4 Fastnachtstage suche für d. Sektlaube ein ansehnliches
Mädchen.
Cafe- und Bier-Restaurant Jost Recklinghausen
Herner Str. 41
(349a)

Kalt., sehr sauberes
Hausmädchen
in bess. Privath. f. alle Hausarb. gef. Vorauss. m. Zeugnissen Montag vorm. 10—11 Uhr. Zu erfr. im Herner Anzeiger. 387a

Gebr. groß.
Küchenherde
mit u. ohne Gas zu verkaufen.
Rosenstr. 10 ptr.

Kalk
Kainit
Thomasmehl
Superphosphat
und alle anderen Dünger liefert preiswert und ins Haus
Dickehage
Sodingen, Fernr. 512 38

Beamten-Kredite

sofort ohne Vorkosten
1. Hypotheken sehr günstig.
Aug. Wolff HERNE
K.-Göring-Str. 8.
Im Hause des Herner Anzeigers.

Wo kaufe ich gut und preiswert mein
Holz?
in der
Holzhandlung **A. Lansink** am Hafen.
Bretter, Latten, Kantholz, Fußboden usw. Sperrholz, Furniere - Brennholz — Dachpappe, Teer, Carbolineum

Was den einen nicht mehr interessiert, kann für den anderen besonderes Interesse haben! Sie finden die Interessenten durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Anfertigung feiner
Familien-Drucksachen
für alle Gelegenheiten.
Schnelle Lieferung.
Niedrige Preise.
Buch- und Kunstdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.



Verheiratet
und Möbel preiswert kaufen will, der gehe zu
Joh. Strathausen
Herne-Holthausen Castroper Straße 324 u. 326

Mit Ausnahme bei Haushaltungen und Betrieben der Landwirtschaft sind Einstellungen von Personen unter 25 J. nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamts zulässig

Spannende Hörberichte
geben auch uns die Möglichkeit, die Kämpfe der olympischen Winterspiele in Garmisch zu verfolgen.
Hören Sie doch mit! Wir stellen Ihnen gern ein, geeignet. Radio zur Probe auf.
Radio-Stakemann
Herne, Bahnhofstr. 18a
Ruf 505 28.

Pianos-Flügel
Neu — gebr. — 3 Miete. Große Auswahl. Zahlungserleichter.
Pianohaus Marks, Bochum K.-Wilhelm-Str.

Tapeten
Farben
Lacke
kaufen Sie preiswert bei
Kemper & Co. G. m. b. H.
Bahnhofstr. 111.

Gebr. **Pianos**
günst. v. 260 M. an abzugeb. (292a
Piano-Heinrich
Essen, Juliusstr. 6.

Motorräder-Werkver retungen
Triumph
Imperia
Ardie
Standard
Tornax
Fabr. erscheinterie Drei- und Vierrad-Lieferwagen. Günstige Zahlungsbedingungen.
Heinrich Klein Nchf.
Herne,
Bahnhofstraße 1a.

Bochum gering.
ihe guter Kräfte

haften.
Wanne
rst Herne

rhausen
Bochum

t über die

sch-Partenkirchen
der ganzen Welt
Holz hergestellt
r Zimmermeister
s Architekten
den Auftrag
Garmisch-Parte
ruar 1934 ferti
Holz im Wer
z stammt
ne Reparaturen
an Polstermöbeln
nur Polsterei
Waltemade
Altenhöfener Straße 26

Laufende Inserten erhöht den Umsatz!

„Admiral Graf Spee" in Kiel

Kiel, 14. Februar.

Das dritte Panzerschiff der Kriegsmarine, das den Namen des Siegers von Coronel und des in der Schlacht bei den Falklandsinseln heldenhaft unterlegenen Admirals des Kreuzergeschwaders „Admiral Graf Spee" trägt, ist nach einer Fahrt von Wilhelmshaven um Skagen herum Freitagnachmittag zum ersten Mal in seinem Heimathafen Kiel eingelaufen. Als das Schiff um 15 Uhr vor Friedrichsort in Sicht kam, umsäumte eine dichte Menschenmenge das Hindenburg-Ufer, um das Einlaufen dieses neuen Panzerschiffes zu beobachten. Mit „Admiral Graf Spee" ist der Bau der 10 000 Tonnen großen Panzerschiffe, die uns der Versailler Vertrag vorgeschrieben hat, endgültig abgeschlossen.

Das neue Panzerschiff entspricht in seinen Abmessungen und seiner Armierung seinen beiden Vorgängern „Deutschland" und „Admiral Scheer". In seinem Aeußeren ist es von dem „Admiral Scheer" nicht zu unterscheiden. Beide Schiffe tragen an Stelle des Gefechtsmastes der „Deutschland" das charakteristische Turmhaus.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" hat Donnerstag seine Seeklarbesichtigung gehabt, die der Befehlshaber der Linienschiffe Konteradmiral Carls abnahm.

Der Seefeld-Prozeß

Schwerin, 14. Februar.

In der Freitagvormittagsitzung wurde zunächst der Mordfall Metzdorf-Potsdam verhandelt.

Der achtjährige Wolfgang Metzdorf verschwand am 7. Juni 1933. Der Junge war bei seiner Großmutter, Frau G., in der Brandenburger Straße untergebracht, weil die Eltern vorübergehend keine Wohnung hatten. Die Großmutter schickte das Kind 7,30 Uhr morgens zu seiner Urgroßmutter nach der Menne Straße, weil sie ihrer Arbeit nachgehen mußte. Dort ist der Knabe nicht angekommen und er blieb seitdem verschwunden. Erst am 26. Juli konnte die Leiche des Knaben in der typischen Schlafstellung auf der Feldmark Bornstedt in der Nähe des Schlosses Lindstedt in einem Roggenfelde aufgefunden werden. Der Fundort lag etwa 100 Meter von der Potsdamer- und Lindstedter Chaussee entfernt in der sogenannten Buchenkoppel.

Der Verdacht daß der Angeklagte auch für den Fall Metzdorf als Täter in Frage kommt, fand seine erste Begründung in den Aufzeichnungen Seefelds in seinem Notizblock. Danach hat er am 4. Juni in Groß-Glienicke übernachtet; am 5. und 6. hat er in der Umgebung von Groß-Glienicke im Freien geschlafen. Für Mittwoch, den 7. Juni, fehlt die Ortsbezeichnung. Dafür sind hier vier Nullen, die durchstrichen sind, und ein Minusstrich eingetragen, der ausweist, daß der Angeklagte auch diese Nacht im Freien verbracht hat. Am 8. und 9. Juni hat er in der Gegend von Spandau im Freien übernachtet.

Im Mordfall Metzdorf sind im Gegensatz zu den anderen Fällen, die bereits verhandelt wurden, keine Zeugen vorhanden, die Seefeld mit einem Jungen zusammen gesehen haben. Die einzige Belastung liegt hier in dem Tagebuch des Angeklagten. Als ihm die Eintragungen vorgehalten wurden, gab er wiederum auf Befragen seine unklaren Antworten und fand keine deutliche Erklärung.

In der Nachmittagsverhandlung werden noch die beiden letzten Mordfälle Gnirk-Wittenberge und Tesdorf-Ludwigslust erörtert.

Erschütternd war die Aussage des Vaters des ermordeten 11jährigen Schülers Kurt Gnirk aus Wittenberge, der zuerst als Zeuge in diesem Falle gehört wurde. Am 16. April 1933, einem Ostersonntag, so bekundet der Vater mit tränenerstickter Stimme, habe sein Junge ihn geliebkost und nicht eher geruht, als bis er seinem Vater, der zwei Tage später Geburtstag hatte, schon vorher die Geschenke überreichen durfte. Es waren sechs Zigarren und eine Schachtel Pralinen, die der Kleine, wie er stolz sagte, aus eigenen Ersparnissen gekauft hatte. Das Geld, so erzählte er, habe er von einem Mann bekommen, dem er hin und wieder kleine Dienste geleistet habe. In freudiger Stimmung habe der Junge dann die elterliche Wohnung verlassen, um zu seiner Stiefschwester am Mühlenbergweg zu gehen. Von dieser Stunde ab habe jede Spur von ihm gefehlt. In den Mittagsstunden, so bekundete der Zeuge weiter, sei seine Frau sehr unruhig geworden und plötzlich habe sie gesagt: „Unser Junge ist tot; wir kriegen unser Kind nicht mehr lebendig wieder zu sehen."

Nach zwei Tagen, am 18. April, wurde die Leiche des Knaben dann in einer dichten Kiefernschonung der Wendorfer Tannen an der Lenzener Chaussee in typischer Schlafstellung gefunden.

Großfeuer in einer Zuckerfabrik

Halle a. d. S., 14. Februar.

In der Nacht zum Freitag wütete in der Zuckerfabrik Biendorf (Krs. Dessau-Köthen) ein Großfeuer. Die Löscharbeiten dauerten bis zum Vormittag. Von der Fabrik, die eine der ältesten in Anhalt ist, aber in den letzten Jahren vollständig erneuert worden war, ist nur die Schnitzeltrockenanlage, der Kalkofen und ein Wohnhaus erhalten geblieben. Der Schaden wird auf fast eine Million RM. beziffert. 25 000 Zentner Rohzucker wurden von den Flammen vernichtet.

Anweisungen der Komintern

„Was Moskau unter dem Einverständnis mit Frankreich versteht"

Paris, 14. Februar.

„Ami du Peuple" veröffentlicht einen großen Aufsatz unter der Ueberschrift „Was Moskau unter dem Einverständnis mit Frankreich versteht". Das Blatt erklärt, in der Lage zu sein, Anweisungen der Komintern für die politische Lage in Frankreich bekanntgeben zu können.

Diese Richtlinien besagen u. a., es müßte sofort eine Miliz der Proletarier geschaffen werden. Man müßte Munitionsdepots anlegen und die geheime Tätigkeit verstärken. Unter den Bahn-, Post-, Hafen- und städtischen Angestellten müßte man die zuverlässigsten Genossen aussuchen. Sie seien zu illegalen Spezialgruppen zusammenzufassen: Diese Stoßtrupps müßten nach dem Vorbild der Militärzellen formiert werden, da sie in dem bevorstehenden revolutionären Kampf außerordentlich wichtige Posten einzunehmen hätten. Ein Vertrauensmann des Zentralkomitees müßte an ihrer Spitze stehen.

Die kommunistische Zeitung „Humanite" müßte zum Zentralorgan der Volksfront und zur meistgelesensten Zeitung von Paris gemacht werden. Ferner seien die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, um zuverlässigen Genossen Eingang in die Frontkämpferbünde zu verschaffen. Ihre Arbeit in diesen Bünden müßte unter dem einheitlichen Kommando eines Vertrauensmannes des Zentralkomitees stehen. Durch Provokationen müßten diese Vertrauensmänner der Komintern innerhalb der Kampfbünde Handlungen begehen, die letztere bloßstellen.

Der Sender der „Humanite" müßte binnen kürzester Zeit so weit ausgebaut werden, daß er im Falle einer Revolution die Befehlsübermittlung übernehmen könne. Zwischen den Nachrichtenabteilungen und den militärischen Abteilungen des Zentralkomitees müßte eng zusammengearbeitet werden. Ein besonderer Beauftragter für diese Fragen sei zu ernennen. Dieser soll seinen Sitz in Genf haben.

Während in Frankreich an der Ratifikation des französisch-sowjetrussischen Paktes gearbeitet werde so schreibt die Zeitung zu diesem
Hilfe der Volksfront di
für die Ratifikation stir
tive Sicherheit" und w
derer bedeuten, die die
nur zur Vernebelung i
faßten. Unter dem Vor
werde von diesen Geno
Provokation betrieben.
Vorboten jener erschrt

Die Unwetterkatastrophe in Si...

Windstärke 12 / Riesiger Schaden / Zahlreiche Tote

Istanbul, 14. Februar.

Ein Ueberblick über die Schäden, die der Schneesturm in Nord-Griechenland angerichtet hat, ist noch immer nicht zu gewinnen. Auf weite Strecken hin sind die Drahtleitungen unterbrochen.

Die deutschen Dampfer „Anubis" und „Mazedonia" von der Deutschen Levantelinie sind von dem Schneesturm von ihrem Ankerplatz in der Bucht von Morfina abgetrieben worden und gestrandet. Es besteht jedoch die Aussicht, die Dampfer wieder flottzumachen. Ein Bergungsdampfer ist bereits unterwegs.

Auch über dem Schwarzen und dem Asowschen Meer wüten schwere Schneestürme. Es herrscht hier Windstärke 11. Sechs sowjetrussische Dampfer befinden sich in Seenot. Zwei von ihnen treiben ohne Steuerung der rumänischen Küste zu. Der Schiffsverkehr im Hafen von Odessa ist völlig stillgelegt.

Nach einer Mitteilung des bulgarischen Innenministeriums erhöhte sich die Zahl der Todesopfer des Schneeorkans in Bulgarien im Laufe des Donnerstags um 32 auf 84 Personen, zu denen noch die 16 Toten des Eisenbahnunglücks kommen.

Der Schneesturm, der am Dienstag und Mittwoch Nord-Griechenland heimsuchte, hat vielen Menschen das Leben gekostet.

An der ägyptischen Küste wütet zur Zeit ein schwerer Sturm, der beträchtlichen Sachschaden anrichtet. Der auf der Reise von Alexandrien nach Malta befindliche britische Minensucher „Lee" hat funkentelegraphisch um Hilfe aus Seenot gebeten. Der Kreuzer „Sussex" ist zur Hilfeleistung ausgelaufen.

In Smyrna sind, einer weiteren Meldung zufolge, die Straßen überschwemmt. Die Straßenbahnen liegen fest eingebettet im Schlamm. Auch der Eisenbahnverkehr ist lahmgelegt.

„Bitte einen Zepp-Platz nach Neuyork!"

Wenn der regelmäßige Zeppelindienst Deutschland—USA kommt — Kürzeste Route über den Nordatlantik.

Der Nordatlantik-Luftverkehr ist gegenwärtig Mittelpunkt internationaler Verhandlungen. Deutscherseits ist eine mit amtlichen Vollmachten versehene Kommission in Washington. Somit rückt ein regelmäßiger Zeppelinverkehr Deutschland—USA in greifbare Nähe.

Zeppelin und Riesenflugboot.

Es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß sich der deutsche Zeppelin als das beste und sicherste Fernverkehrsmittel erwiesen hat. Nachdem die Südamerika-Route sich so vorzüglich bewährte, will man nunmehr unter Einsatz weiterer Luftschiffe dem direkten Zeppelinverkehr nach USA auf dem geraden Wege über den Atlantik näher treten. Deutscherseits denkt man dabei in erster Linie an die Benutzung von Zeppelinen, an zweiter Stelle will man den Flugzeugdienst unter Benutzung schwimmender Flugzeugstützpunkte durchführen. Auf der anderen von englischen und französischen Gesellschaften geführten Richtung sollen dagegen Riesenflugboote den Atlantik meistern, allerdings wird offen zugegeben daß auch die neuesten Großflugzeuge nicht genügend Aktionsradien und Beförderungsmöglichkeiten besitzen. Diese Mängel denkt man durch den Bau sogen. „schwimmender Inseln" im Meere nach Ingenieur Armstrong auszugleichen, da bei ausreichender Zahl derartiger Stützpunkte die Flugzeuge Möglichkeiten hätten, von unerwarteten Wettergefahren rechtzeitig Warnung zu erhalten, um Schutz zu suchen bzw. Notlandungen bei technischen Störungen vorzunehmen. Indem diese Maschinen eine hohe Riesengeschwindigkeit erhalten und zahlreich eingesetzt werden, sollen sie die beschränkte Personenbeförderungszahl im Einzelfalle ersetzen, so lange nicht der Stratosphärenflug bzw. die motorentechnische Entwicklung neue Wege

Komfortab

Es läßt
leugnen, d
verlässiger
mittel hat
bewährt, d

...iber nicht
...eblich zu
...rnverkehrs-
...o eindeutig
...s ja schließ-

...nien, den

Quossen als
...bwohl man
...: die Thron-
...r, heute ein
...unglückliche
...nden Haus,
...storben ge-
...ch im Tode
...er vermerkt

...' nicht mi

...ntlich sehr wichtig ist, keine Diskussion mehr eröffnet zu werden braucht. Das kritische Ausland, insbesondere die durch verschiedene Mißgeschicke besonders vorsichtigen USA, bringt dem Zeppelin Vertrauen entgegen.

Insofern haben also die deutschen Pläne die beste Grundlage. Außerdem übertrifft der Zeppelin mit seiner Möglichkeit zur Beförderung einer großen Anzahl von Personen und den Bequemlichkeiten an Bord auch die komfortabelsten Großflugzeuge. Der einzige Nachteil könnte vielleicht die geringe Reisegeschwindigkeit sein. Aber abgesehen davon, daß es im Luftschiff bei 130-Stundenkilometer-Tempo sicherlich angenehmer ist, als in der engen Kabine des mit ungeheurem Getöse dahinbrausenden Großflugzeuges (im Sinne der geplanten Riesenflugboote), so steht andererseits die Frage noch offen, ob das schnelle Riesenflugzeug sich gegenüber dem Großluftschiff als wirtschaftlich erweist. Schließlich ist bekannt, daß beim Luftschiff mit der Größe der Kraftbedarf langsamer zunimmt als beim Flugzeug. Jedenfalls möchte man annehmen, daß das Luftschiff gegenüber dem Flugzeug zumindest wirtschaftlich wettbewerbsfähig bleibt.

Keine Konkurrenz für die Schiffahrt!

Es kommt hinzu, daß das Luftschiff in keiner Weise eine Konkurrenz für die Seeschiffahrt bedeutet, sondern lediglich als ihre wertige, zeitgemäße Ergänzung zu betrachten ist. Der Nachtverkehr wird auch weiterhin Angelegenheit der Seefahrt bleiben. Der winzige Bruchteil des Passagierverkehrs aber, den das Luftschiff übernimmt, fällt für die Seefahrt gar nicht ins Gewicht, er macht andererseits die Luftschifflinie mit der Briefpost als Last schon stabel. Im übrigen paßt sich der Luftschiffverkehr, wenn wir einen Vergleich heranziehen wollen, ebenso den gegebenen Rahmen des Ueberseeverkehrs an, wie auf dem Lande die Schnelltriebwagen und der Begriff „Straße und Schiene" der Deutschen Reichsbahn.

Stürme wer umflogen.

Darüber hinaus ist aber auch der gesamte Ueberseeluftverkehr mit der Seeschiffahrt indirekt verbunden, womit zugleich eine wichtige Frage für den kommenden Nordatl...-Luftverkehr beantwortet ist: die Frage der Sicherheit vor den Wetterunbilden! Wie kaum ein anderes Meergebiet ist der Nordatlantik der Herd ständiger Sturmwirbel. Bei der geplanten Dreieckroute Friedrichshafen—Pernambuco—Neuyork führt die Strecke Neuyork—Friedrichshafen über die Azoren am Südrand des nordatlantischen Sturmwirbels entlang und die Strecke Pernamboco—Neuyork durch die gefährliche Tornadozone der Antillen und des Golfs von Mexiko. Bisher hat das Luftschiff LZ 127 nur die ruhige Strecke Friedrichshafen—Pernambuco und zurück beflogen. Die neuen Strecken verlangen ein äußerst luftttüchtiges Schiff und sorgfältigste meteorologische Beobachtung. Wenn auch heute die meteorologischen Verhältnisse dieser Strecken bekannt sind, so muß doch das Luftschiff dauernd beraten werden. Dank der Deutschen Seewarte, die in ihrem „Seeflugreferat" ständig Funkmeldungen von Dampfern über die Wetterlage auf hoher See erhält, ist man an Bord des Luftschiffes heute zu jeder Stunde über die Wetterlage in diesen Gefahrengebieten unterrichtet. Man kann in jedem Augenblick eine Wetterkarte zeichnen und vermag somit Gefahrenzonen rechtzeitig zu erkennen und zu umfliegen bzw. günstige Treibwinde auszunutzen. Es sei auch hervorgehoben, daß der amerikanische Wetterdienst als zuständige Beratungsstelle für die amerikanische Tornadozone über große Erfahrungen verfügt und sehr zuverlässig arbeitet.

Auftakt zum Ausbau weiterer Linien?

Damit sind also die flugtechnischen Voraussetzungen für den Einsatz des Zeppelins im regelmäßigen Nordatlantik-Luftverkehr gegeben. Auch die technischen Arbeiten im kommenden Weltluftshafen Frankfurt a. M., der an Stelle von Friedrichshafen tritt, sowie an den internationalen Zwischenstationen wie Sevilla, Pernambuco und in den USA sehen ihrer Vollendung entgegen, so daß alles Weitere von den Verhandlungen abhängt, die in Washington zwischen Vertretern des Deutschen Reiches und Amerika stattfinden. Es besteht kaum ein Zweifel, daß bei einem günstigen Ausgang dieser Verhandlungen und bei der Bewährung des neuen LZ 129 der Gedanke des Zeppelin-Luftverkehrs weitere praktische Verwirklichung findet, insbesondere dürfte dann die Fern-Südost-Linie nach Niederländisch-Indien spruchreif werden.

Eine interessante Warnung

Vor einer Unterschätzung der Luftgefahr bringt die englische Militärzeitschrift „Army, Navy und Air Gazette" in einem Aufsatz, der die Versenkung von drei englischen Kreuzern durch das U-Boot Weddigen schildert. Dieser Aufsatz schließt mit folgender Warnung:

„Es ist fast unverständlich, daß die hohen Kommandobehörden die Möglichkeiten der feindlichen U-Boote so gering einschätzten. Andererseits hätten sie schon vor dem 22. September 1914 Befehle erlassen müssen, durch die solches Unheil verringert, wenn nicht ganz verhütet worden wäre. Aber alle Länder, Deutschland eingeschlossen, machten denselben Fehler.

„Heute erleben wir dieselbe Ungläubigkeit bezüglich der Möglichkeiten der Flugzeuge. Wenn wir uns in falscher Sicherheit wiegen, wird die Sache aber noch viel ernster werden als im letzten Kriege. Die Vernichtung der drei Kreuzer war nichts Entscheidendes und beeinflußte nicht den Verlauf des Krieges. Ein Vernichtungsschlag aus der Luft kann dagegen vielleicht nicht wieder gut gemacht werden."

Erfolgreiche Schmuggelbekämpfung

Köln, 14. Februar.

„Gehen Sie mal im ‚Gotha' nach!"

Das Buch, das jeder Diplomat liest. — Aktuelle Weltgeschichte auf 1431 Seiten.

Soeben ist — wie in jedem Jahr von der internationalen Diplomatie mit Interesse erwartet — der neue „Gotha" erschienen. Hier spiegelt sich aktuellste Weltgeschichte auf 1431 Seiten — hochoffiziell wieder.

„Almanach de Gotha ..."

Kein Geringerer als Bismarck hat einmal gesagt, daß jeder Diplomat und selbst derjenige, der sich nur dafür halte, den ‚Gotha' gelesen haben müsse, ja, fast gezwungen sei, ihn Tag für Tag aufs neue zu studieren.

In diesem dickleibigen Buch gibt es keine Politik der Parteien. Kalt, sachlich und unter Ausschluß jedes Irrtums werden hier Namen und Zahlen zusammengetragen. Der Fachmann spricht zum Fachmann. Auch für das Jahr 1936 wurde der „Almanach de Gotha' nur in Französisch herausgebracht, das noch immer als das Esperanto der hohen internationalen Diplomatie gilt.

Ob Annam, ob Ethiopien ...

Welches Menschengedächtnis möchte wohl auch ausreichen, all die tausend Veränderungen zu behalten, die sich im Laufe eines Jahres in der großen und kleinen Politik der Welt ergaben? Da sind vor einem Jahr oder sogar gerade in den letzten Tagen kleine Prinzen auf die Welt gekommen, da heiraten Fürstenkinder, entsagten Thronfolger ihren Ansprüchen ...

Schon lesen wir im ‚Gotha': In Annam kam am 4. Januar 1936 ein kleiner Prinz auf die Welt. Er hat zwar noch nicht einmal einen richtigen Namen, — aber er steht schon im ‚Gotha'. Schließlich ist er der Sohn des Bao Dai, des Kaisers von Annam, und seiner schönen Gemahlin Marie N'Guyen Houhao, die er im März 1934 in Hue ehelichte. — Die Thronfolge ist somit gesichert.

In Iran ist zwar kein neuer Thronfolger geboren, aber zum ersten Mal erscheint im offiziellen Handbuch der hohen Diplomatie das alte Persien als Iran. Im vorigen Jahr leitete man den Namen Persien noch von der Provinz Persis ab. — Iran aber soll Land der Arier, Land der Edlen, heißen.

In Albanien hat die Prinzessin Senije sich mit dem Ohmanen-Prinz Mehmed Abid Effendi am 12. Januar 1936 zu Tirana verheiratet. Damit ist eine interessante Brücke zu einer großen orientalischen Vergangenheit hinübergeschlagen. Allerdings zeichnete sich Prinzessin Senije gerade dadurch aus, daß sie am Hochzeitstag auf Wunsch ihres Bru... Schleier a...

In Ethi... Thronfolge... in eingewe... folge wohl... Knabe von... Lidj Jassu, ... wird unte... meldet. M... nicht verge... — die offi...

Mit Frank...

Es wi... interessieren, wer Prinz Heinrich XXXV. aus dem H... Reuß ist; gewissenhaft vermerkt der ‚Gotha', daß er ... 17. Januar 1936 in Dresden starb. — Man wird es ... so überaus aktuellen und unfehlbaren ‚Gotha' ver... müssen, daß er mit den französischen Kabinetten nicht kommt. Da steht nämlich noch immer ein gewisser ... Laval an der Spitze der Regierung, Herriot wird ... offiziell radikal-sozialistischer Deputierter genannt, die Flandin ist hier nur Vertreter der Linken. Ob nicht Kabinette in Frankreich ändern sich so schnell, ... einmal der ‚Gotha' Schritt halten kann ... am

Der Tod des Königs Georg V. von Eng... trag, 20. Januar 1936 ist bereits, wenn auch irrtümlich offiziell verzeichnet. — Tragisch ist die Liste d... Vater Königshauses: Leopold III. verlor bekanntlich ... 1934 durch alpinen Unfall bei Namur am 17. auf dem seine Gattin Astrid starb am 29. August ... Wege nach Küßnacht.

„... auf den Thron zurückberufen!"

Unter Griechenland finden wir in ... wurde durch Dänemark die Anmerkung: „König Geo... Plebiszit Dekret der Nationalversammlung ... zurückberufen!" vom 3. November 1935 auf den Th... ironisch hinter Im vorigen Jahr stand noch nüchtern ... verlassen." seinem Namen: „König Georg II. hat hiern ist aller

Im Hause Oesterreich wie bei den Alfons XIII noch Hoffnung geblieben. Von den ...ristina glückli... sind alle bis auf die Infantin Mehte der Infan... verheiratet. Am 12. Oktober 1933 ... Mercedes aus Juan — der jetzige Thronfolger ...fant Alfonso, der dem Hause Bourbon-Sizilien. — ...erkrankt ist, wird in Amerika augenblicklich auf ... Wohnung wird als Graf Cavadonga aufgefühlosen trieb es schon zwar Paris angegeben, aber ... kubanischen Gattin längst über den Ozean, wohin ... folgte. — —

...brik Haus

...anien, den

Ge ist der ‚Gotha' 1936 erschienen, — und schon ... man mit jenem für 1937. Aber kein Prophet weiß ... zu ..., welche überraschenden Veränderungen der Weltgeist... er in elf oder zwölf Monaten den Diplomaten ... Erde künden wird.

Das Paradies der Greise

Townsend will die amerikanische Wirtschaft ankurbeln — Das Ende des „Sparstrumpfs"

Bei der gegenwärtigen Sitzung des Kongresses in Washington wird auch das Programm des Dr. Francis E. Townsend besprochen werden, dessen umwälzender Vorschlag zur Gesundung der amerikanischen Wirtschaft dem einst unbekannten Doktor in kürzester Zeit 10 Millionen Anhänger gebracht hat.

Dr. Francis E. Townsend, der heute in den Staaten eine beispiellose Popularität genießt, war noch vor drei Jahren ein unbekannter und mittelloser Mann der sich in Kalifornien recht und schlecht durchs Leben schlug und von Freunden unterstützt wurde. Der damals 66jährige haderte mit seinem Geschick, das ihm nicht einmal im Alter erlaubte, ein sorgenfreies Leben zu führen. Damals entstand in Dr. Townsends Kopf dieser umwälzende Plan, der heute Millionen beschäftigt und für dessen Durchführung sich, wie gemeldet wird, 30 Kongreßmitglieder einsetzen werden. Er bestand aus einem kurzen Programm, das nur zwei Artikel enthielt. Der erste: Jeder Bürger der Vereinigten Staaten, der das 60. Lebensjahr erreicht hat, erhält vom Staat eine Rente von 200 Dollar. Der zweite: Diese Rente wird aufgebracht durch eine Steuer von 2 Prozent auf alle Käufe und Verkäufe, die in Amerika getätigt werden. Bedingung ist, daß jeder Nutznießer dieser Altersrente sein Geld allmonatlich restlos verbraucht und nicht mehr arbeitet.

Das klingt im ersten Augenblick verblüffend und etwas phantastisch. Man hielt es wohl auch zunächst amtlicherseits für die Marotte eines alten unzufriedenen Mannes, Dr. Townsend hatte nicht einmal so viel Geld, um eine Broschüre drucken zu lassen, in der er seine Theorie begründen konnte. Er skizzierte sich die Durchführung seines Planes auf lose Papierblätter und zeigte sie ein paar alten Nachbarn. Die waren so begeistert über Dr. Townsends Idee, daß sie ihm ihre Ersparnisse aushändigten, damit der „Doktor", wie man ihn heute nennt, seinen Plan propagieren könne. Dr. Townsend ließ eine Broschüre drucken und begründete einen Klub ...sion)-Planes. Und dann begann der große Kreuzzug des Doktors für die 200-Dollar-Rente der alten Leute. Zu Tausenden gesellten sich die Anhänger zu seinen Fahnen, im ganzen Land wurden Klubs gegründet und heute gibt es 5000 Klubs in USA, die für die O.A.R.P. eintreten.

Was verspricht sich der Doktor von seiner Idee? Nicht mehr und nicht weniger als eine völlige Umgestaltung des amerikanischen Wirtschaftslebens, wie er in unzähligen Versammlungen ausgeführt hat. Mit der Altersrente ist, so sagt Dr. Townsend, das Ende des „Sparstrumpfes" gekommen. Millionen Dollars, die bisher von alten Leuten ängstlich auf die hohe Kante gelegt wurden, können nunmehr der amerikanischen Wirtschaft zugeführt werden. Niemand muß mehr sparen und Angst vor dem Alter haben. Jeder gibt sein Geld aus und kauft Dinge, die er sich sonst nicht leisten würde. Das ganze Erwerbsleben wird davon angekurbelt und befruchtet. Amerika wird nach diesem Plan nicht nur das Paradies der Greise werden, in dem es weder Geiz noch Not gibt, alle Bürger werden Vorteile von der O. A. R. P. haben. Denn die Preise werden steigen und damit auch die Löhne, die Produktion wird erhöht werden, die Umsätze werden in die Höhe schnellen. Die Einfachheit dieser Ausführungen Dr. Townsends hat die Masse ergriffen und besonders die alten Leute erkennen sich begreiflicherweise zu seiner Reform. Freilich gibt es auch zahlreiche Gegner dieser Idee, die Townsends Plan — wohl nicht mit Unrecht — als eine Vorstufe zur Inflation betrachten. Immerhin haben die Klubs des „Doktors" das Gleichgewicht der amerikanischen Politik schon erheblich gestört. So wurde mit Unterstützung seiner Leute im Staate Michigan unlängst ein republikanischer Kandidat gewählt, der sonst gar keine Chance gehabt hätte. Man erwartet nun voller Spannung den Standpunkt des Kongresses diesem umwälzenden Plan gegenüber.

Fahrer!

Vermeide das unnötige Hupen und Klingeln! Denke daran, daß der Gebrauch der Signalinstrumente nur zu Warnzwecken erlaubt ist!

Nicht lange studieren
wohin im Fasching kunterbunt, farbenprächtig mit 1000 närrischen Einfällen
bei Anlauf amüsieren
Heute und morgen, größte
Preis-Kostümfeste
2 Kapellen — Varieté-Schau

Cafe-Restaurant Kanonengarten
Bes. Jos. Brune, Horsthauser Straße 15
Sonntag nachm. **Familien-Konzert.** Bis 7 Uhr ermäßigte Preise. Abends
großer Karnevals-Trubel.

Herner-Turnvereinigung 1873
Sonnabend, d. 15. ds. Mts. 19.58 Uhr im **Saalbau Strickmann**
Großes Kostümfest und Ball

Erstklassige Tanzmusik. Große Überraschungen.
Eintritt: 0.50 RM (einschl. Sportgr.)

Restaurant Jos. Konermann
im Volkspark Herne-Sodingen.
Sonntag karnevalistisches **Konzert u. Tanz**
Kein Bieraufschlag.

Haus Flake, V.-d.-Heydt-Straße 5-7
immer richtig
TANZ!
Verlängerte Polizeistunde bis 3 Uhr.
Auch Montags Konzert u. Tanz!

Achtung! Wintersportler!
Sonntag, den 16. Februar nach
Winterberg
im geheizten Omnibus, morgens **5.15** Uhr, ab Bahnhof.
Anmeldung beim **Omnibus-Reisedienst,**
Bahnhofstraße 60. Ruf 513 18 und 505 32.

Saalbau Möller
Horsthausen.
Sonntag, den 16. Februar 1936,
Kölner Faschingsball
Mitwirkende:
Peter Klöckner, Köln
Bernhard Vogel, Köln,
Willi Knizia, Essen,
Tanzkapelle Frede.
Weindiele! Tanzbar!
Eintrittspreis 60 Pfg.

durch einen Laufboten ans Tele
te, bei denen es auf Minuten ank
es Geschäft mit einer Auslandsfirm
beim Fernsprechamt ein Blitzgesp
nan sich aber nur leisten, wenn man
chen Vorteil aus solch schneller Verb

Winterlandschaftsfahrt
und zum Sport im Sauerland im eleg. **Luxus-Autobus** (geheizt). Abfahrt Sonntag, 16. Febr., 8.30 Uhr Neumarkt. Preis **2.80 Mk.** Kartenvorverkauf bei: **Gruber,** Bochumer Straße 45, Tel. 501 10 und **Verkehrsverein,** am Bahnhof.

Näh-MASCHINEN
EINFACHE UND ELEGANTE AUSFÜHRUNGEN
Heiland
Herne, Bahnhofstraße 3a—3c
Zahlungserleichterung und Annahme von Ehestandsdarlehen

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Die Bücher sind die besten, die der Verfasser selbst nicht zum zweiten Mal „machen" könnte, über die er sich selbst wundert. (Christian Morgenstern)



Die 3 von Blaupunkt
1. **Dreiröhren-Fernempfänger,** mit volldynam. Lautsprecher und allen technischen Neuerungen **184.-**
2. **Vierröhren-Fünfkreis-Superhet** (kein Wellenschalter mehr) wundervolle Klangfülle **265.-**
3. **Der vollendete Vierröhr-Sechskreis-Superhet** . . . **315.-**

Julius Berke
Bahnhofstraße 77, Telefon 513 05

Wer will im Frühjahr ein neues Fahrrad kaufen??
Heute schreiben! Wir machen Ihnen einen Vorschlag der Ihnen sofort gefallen wird.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik, Brackwede-Bielefeld 429

Das moderne Abendkleid, tadellose Schuhe, und dazu eine Struwwelpeter-Frisur,
das paßt nicht zusammen! Lassen Sie darum auch Ihrem Haar die Pflege des Fachmannes zuteil werden, indem Sie sich die garantiert haltbare und so oft preisgekrönte **Kadus-Dauerwelle** sowie die vornehme **Wasserwelle** legen lassen im
Salon Otto Wicht
Herne, Vinckestrasse 5, im Hause Eduard Kümpel.
Saubere Bedienung — Niedrige Preise.

Zum Karneval

Schlegel Daten-Bock
gelangt ab heute zum Ausschank!
SCHLEGEL-SCHARPENSEEL-BRAUEREI A.-G. BOCHUM


Auch Sie können so wohnen!
36.- RÜCKZAHLUNG 1 MONAT
Besuchen Sie deshalb die Auskunftstelle:
eihbücherei Schwerdtner, Herne, Bahnhofstraße 18 der
enheimschau Dortmund, Weissenburgerstrasse 3, Telefon 34376.
verbindliche Beratung. Verlangen Sie die wichtige Baumappe
m 50 Eigenheimen für RM 1.— 242a


Dienstags und Freitags treffen die frischen Ladungen
la oldenburger Ferkel- und Läuferschweine
ein und w[erden] zu niedrigsten Tagespreisen n. G[ewicht] abgegeben. Ständig große Ausw[ahl] Lieferung frei Haus.
Verkauf tägl[ich] ab 9 Uhr morgens.
Karl Sto[ppenberg] Recklinghausen-Süd,
(Hillerheide). H[ochstraße] 52, Telefon 4042.

Von den [bekannten] Büchern muß [man] nur die allerbesten lesen. (Lichtenberg)

Modische und **e kaufen**
N-SCHNITTMUSTER

Abgeschl.
Handel in
Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen
DUX Wilhelm **Schlenkhoff**
Fernruf 506 37 Friedrichstr. 2

man schenkt Bücher
ZUM GEBURTSTAG
ZUM NAMENSTAG
ZUR SCHULENTLASSUNG
ZUR VERLOBUNG
ZUR HOCHZEIT
ZUM MUTTERTAG
ZU WEIHNACHTEN
ZU OSTERN
ZU JEDEM FEIERTAG
BEI JEDEM FEST
BEI JEDEM BESUCH. ZU JEDER GELEGENHEIT

Friseurgeschäft
August Braun
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Strasse 309
(frühere Amtssparkasse).
Fernruf 514 94.
Zweigstelle Sodingen des
Herner Anzeigers
Annahme von
Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Handarbeit
in kunstgewerblicher Ausführun
Elegante Photo-Alb[en]
1.65, 1.95, 2.45, 3.10, 3.75, 4.50 M
Elegante Poesie-Alb[en]
—.60, —.90, 1.60, 1.85, 2.10 Mk
Koethers & Röttsche[s]
Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.


Tja, Ass-Spielkarten!

Bekannt beliebt berühmt!
Vereinigte Altenburger und Stralsunder Spielkarten-Fabriken A.G. Altenburg, Thür.

[Koe]thers & Röttsches
[Herm]ann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt.

Ihr neues Heim
[schön]es Bild aus der
und Kunsthandlung
[Koe]rs & Röttsches
[Göring]-Straße 8.



PHÄNOMEN-WERKE GUSTAV HILLER-AG ZITTAU
PHÄNOMEN-„Granit" der **sparsame,** anspruchslose deutsche Leichtlastwagen mit erstaunlich langer Lebensdauer, für Handel und Gewerbe. — Alleinvertrieb für das westf. Industriegebiet:
Stahlhacke & Trenczek, Herne, Franz-Seldte-Str. 18


Betten
Federn, Inlett, Reformbetten, Steppdecken
kaufen Sie gut und preiswert im Spezial-Geschäft
Betten-Körner
Bahnhofstr. 7 f (Cremers-Hof)
Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Annahme von Darlehen für Kinderreiche

Kali, Kainit Thomasmehl Kalkstickstoff
usw. liefert ab
Lager Grabenstraße 16
Heinrich Schlenkhoff, G. m. b. H.
Fernruf 502 41.

Stadttheater Bochum
Samstag, 15. 2., 20—23 Uhr, Geschloss. Vorst. f. d. NSG. „Kraft durch Freude" **„Egmont".**
Sonntag, 16. 2., 16—18.15 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. NSG. „Kraft durch Freude": **„Krach im Hinterhaus"** 20—22.30 Uhr, Grüner Ring 4: **„Der Hochtourist"** Musikalischer Schwank von Kraatz u. Neal. Preise von 0,40 bis 2,20 RM.
Montag, 17. 2., 19.30—22.30 Uhr, Vormiete B 17 und NSK. Serie A, Nr. 701—850 **Operettengastspiel der Kölner Oper! „Wenn Liebe befiehlt".** Operette von Josef Snaga.
Dienstag, 18. 2., 20 bis gegen 22 Uhr, Außer. Vormiete: 2. **Veranstaltung der „Jungen Bühne": „Jakobe von Baden"** Trauerspiel von Ed. Reinacher. Preise von 0,40 bis 2,20 RM. — Vormieter und NS-Kulturgem.: 50 Proz. Ermäßigung.
Mittwoch, 19. 2. 20 bis geg. 22.30 Uhr, Vormiete C 17: **„Markurell"** Tragikomödie v. H. Bergmann.
Donnerst., 20. 2. 20 bis gegen 22 Uhr, Vormiete A 18: **„Thomas Paine"** Schauspiel von Hanns Johst.
Freitag, 21. 2., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Außer Vormiete und NS-Kulturgemeinde, Serie B: **„Markurell"**
Samstag, 22. 2., 20 bis geg. 22.30 Uhr, Vormiete B 18: **Zum 1. Male! „Spiel um Angelika",** Komödie von Peteanz und Köller
Sonntag, 23. 2., 16 bis 18.30 Uhr Geschl. Vorst. f. d. NS-Kulturgemeinde, Jugendgruppe: **„Der Hochtourist"** 20 bis 22.30 Uhr Außer. Vormiete: **„Der Hochtourist"** Preise von 0,30 bis 1,50 RM.
Montag, 24. 2., 20 bis 22.15 U. Geschlossene Vorst. f. d. NSG „Kraft d. Fr." **„Krach im Hinterhaus"**
Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40.

Lichtburg
Ganz Herne beim
Teufels-kerl
Ein heiteres Liebesabenteuer mit **Gustav Fröhlich, Lida Baarova, Georg Alexander, Adele Sandrock, Lizzi Holzschuh, Rudolf Carl** u. a. m.
Dazu
großes Beiprogramm
mit dem interessanten
Olympia-Eildienst-Film
der Ufa
Merken Sie sich bitte die Programm-Anfangszeiten:
Wochentags: 3 — 5.30 — 8.10 Uhr
Sonntags: 2.30 — 5.20 — 8.00 Uhr

Lest den Herner Anzeiger

Gewinnauszug
5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II
5. Ziehungstag — 13. Februar 1936
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 226631 349870
8 Gewinne zu 3000 M. 198781 207723 228600 235507
16 Gewinne zu 2000 M. 14377 35681 48486 72497 95001 236201 340681 391498
60 Gewinne zu 1000 M. 6494 35303 50111 68752 93682 101703 106120 122735 135744 137907 159006 175808 175218 198996 205191 252403 267102 267709 276248 293963 309668 311686 313636 321206 345500 346065 354172 363096 368882 393945
92 Gewinne zu 500 M. 11062 21839 31836 39703 51428 51646 54430 60876 66926 84360 89621 96997 114218 129141 135015 140436 141025 155803 164981 180295 218231 228196 230475 239342 241933 255730 257447 262686 272673 284914 300587 306399 307906 313352 313729 316018 327709 331016 365438 365458 369920 379306 381595 386485 395168 399891
392 Gewinne zu 300 M. 4252 6699 6791 12612 13048 14310 15606 18677 26177 30178 34570 35098 42621 45105 47130 47566 48654 50084 52024 53725 53884 55996 61646 61971 65253 65355 66645 67066 67206 68591 69248 72177 75682 76232 81951 84165 90051 91169 91844 96252 98650 99297 103391 104560 116788 117443 124562 124877 125761 127126 130674 130770 131303 134629 138298 138653 139771 140280 140665 141675 145922 151775 152647 159459 160320 160589 160908 162558 168242 168507 169915 170068 171842 172486 176542 178447 179272 185727 186807 187224 188581 191522 195063 196501 196325 196186 196863 199122 200715 209733 210010 210776 212638 215557 216869 219878 220129 220998 223224 223612 224490 226641 227354 230121 230502 231320 233289 237322 238017 241336 242749 243657 249265 252199 252256 252794 256666 258309 261777 263880 265468 266705 267000 270617 273307 278312 283264 283616 284116 286140 287934 289314 292055 293132 293613 296126 297076 297379 298267 304209 305201 305755 305816 306875 307552 307838 309000 313010 315310 315569 317058 317179 318694 318797 322346 322568 323028 323718 324800 325683 328950 332666 334928 337850 343176 351204 351772 352736 354974 357451 358069 358261 382245 363972 368281 368718 369022 372323 374753 377617 378251 379322 382350 384178 384454 384781 385439 385724 387527 390016 390521 390760 391025 391968 393295 397018

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 76330 252640 360162
14 Gewinne zu 2000 M. 72890 134006 168206 203167 261032 284683 369537
44 Gewinne zu 1000 M. 39175 43063 55107 58033 70818 107034 113211 121634 124808 134778 165724 189838 196856 216911 279417 303522 307558 319570 327299 336904 343950 395600
58 Gewinne zu 500 M. 8730 10361 16339 25632 37311 45944 49058 93249 93951 118165 140058 150274 167670 182012 196950 215873 222157 223547 227859 250020 293733 294838 298818 302618 317802 322269 336189 358552 394662
320 Gewinne zu 300 M. 1730 8172 10462 11705 17232 20511 21054 23450 25151 26706 30374 32002 32589 33666 38035 39253 41218 43917 49237 50737 54145 66047 67278 67892 69389 71364 73297 73743 74183 74472 76518 76043 82536 84608 85261 88714 90181 92128 104649 104784 106382 118020 119199 124400 124518 126144 126326 133654 138359 138364 139008 139629 141573 144031 144566 146473 147509 147555 148277 150940 151272 151329 152012 152302 155408 156395 156536 159319 160229 163514 164240 166755 168709 172416 175643 175737 180997 181512 181679 183586 189447 196547 200957 206513 211827 213223 213290 214401 217074 220198 222654 222803 222949 224924 228805 229542 234783 239923 247651 249267 251092 264750 264825 267257 271906 277389 277967 278875 290119 292490 292577 296018 298790 299458 303621 306367 309129 313239 316393 317685 318615 318732 318736 319038 319673 321186 322245 323324 326913 334692 334819 335091 335268 335493 335921 336569 337137 339985 347317 349981 352071 353349 355912 357699 360369 360899 369731 372718 372861 378833 378952 379949 384814 386167 386895 388450 388947 389049 393560 399710

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 100000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 16 zu je 20000, 90 zu je 10000, 174 zu je 5000, 388 zu je 3000, 814 zu je 2000, 2476 zu je 1000, 4168 zu je 500, 16282 zu je 300 Mk.

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Barkels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.